

M
MOERWIG

Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE
von K.H. Scheer und Clark Darlton



Roboter lassen bitten . . .

Weit ist der Weg ins Niemandsland —
Eine neue Atlan-Erzählung

Nr. 144

70 Pfg.

Ostschweiz 4.-S.
Schweiz - 80 Fr.
Italien 140 Lire
Sonderpreis Berlin
68 Pfg.

Roboter lassen bitten...

Weit ist der Weg ins Niemandsland. - Eine neue Atlan-Erzählung
von K. H. Scheer

Man schreibt das Jahr 2114 irdischer Zeitrechnung. Für die Erdmenschen sind also seit der erfolgreichen Mondlandung einer Rakete mit chemischem Antrieb, dem Auftakt der echten Weltraumfahrt, noch nicht einmal anderthalb Jahrhunderte vergangen.

Trotz dieser nach kosmischen Zeitmaßen unglaublich kurzen Spanne hat es das von Perry Rhodan geschaffene und geleitete Solare Imperium fertiggebracht, zu einem Eckpfeiler galaktischer Macht zu werden.

Die meisten Völker der Milchstraße wissen bereits, dass es besser ist, Terraner zu Freunden zu haben, anstatt zu Feinden. Nach den Springern und den Aras, den galaktischen Mediziner, sind auch die Akonen, die Bewohner des Blauen Systems, zu dieser Einsicht gelangt, und so besteht seit dem 10. September 2113 eine Allianz zwischen Terranern, Arkoniden und Akonen.

Dieses Bündnis, Galaktische Allianz genannt, steht allerdings auf einem schwankenden Fundament. Die Arkoniden werden von den Akonen als minderwertig abgetan, und den Terranern ist man im Blauen System auch nicht gewogen - was die Aussendung der »Agenten der Vernichtung« eindeutig bewies ...

Die allgemeine Lage in der Milchstraße lässt sich also keinesfalls als rosig bezeichnen, auch wenn es inzwischen einem terranischen Technikerteam gelang, ein Gerät sicherzustellen, mit dem sich die Laurins sichtbar machen lassen.

Nach wie vor stellen die Posbis, die positronisch-biologischen Roboter eine tödliche Bedrohung allen organischen Lebens in der Milchstraße dar ...

Eines Tages im April 2114 sieht es allerdings so aus, als sollte sich die Lage ändern, denn ein Weltraumtramp kommt nach Arkon und überbringt die Nachricht: ROBOTER LASSEN BITTEN ...

Die Hauptpersonen des Romans:

Atlan - Imperator von Arkon und Perry Rhodans Freund.

Perry Rhodan - Ernster Administrator des Solaren Imperiums.

Beybo - Ein Trampfahrer, dem sich die beiden wichtigsten Männer auf Gedeih oder Verderb anvertrauen müssen.

Fellmer Lloyd - Orter und Telepath des Mutantenkorps.

Willy - »Säuglingsschwester« der Posbis.

Jefe Claudrin - Kommandant des Flottentflaggschiffs THEODERICH.

»... ho - hei - ho - hei - links links ...«, schrie der Feldweibel im redlichen Bemühen, den Marschtritt der Zyklopen zu verbessern.

Das Stampfen der Säulenbeine hallte über das Flugfeld. Ich sah hinüber zu dem buntuniformierten Haufen, der sich wie ein leuchtender Farbkleck über das Grau des Platzbelages wälzte.

Die Naats marschierten wieder einmal für das Imperium, nur unterstanden sie diesmal dem Befehl eines Terraners, der - meiner Auffassung nach dicht vor dem seelischen Zusammenbruch stand.

Es war weder meinen ehrwürdigen Vorfahren noch den stimmungsgewaltigen Arkonidenoffizieren der Kolonialwelten gelungen, die Giganten vom fünften Planeten des Arkonsystems an Disziplin zu gewöhnen. Schon aus diesem Grunde hielt ich es für ausgeschlossen, dass es einem Unteroffiziermöglich sein sollte, die streitsüchtigen Naats zur Ordnung zu zwingen.

Ich blicke hinauf in den blassblauen Himmel von Arkon III, schloss vor dem Düsenfeuer eines

startenden Schlachtschiffes die Augen und sah dann erneut zu den Na ats hinüber.

Die Kompanie gehörte zur Wachdivision des Kristallplaneten. Jeder der drei Meter hohen Zyklopen hatte eine Hypnoschulung erhalten, die sich in erster Linie mit Gefechtstaktik und Galaktosoziologie befasst hatte.

Bis vor wenigen Monaten war ich noch auf die Dienste der Naats angewiesen gewesen. Unbeholfen oder nicht - sie hatten mehr als einmal mit sicherem Instinkt mein Leben gerettet. Zu jener Zeit waren meine Landsleute bemüht gewesen, mich, den unwillkommenen Imperator und Terrafreund, mit modernen oder auch primitiven Mitteln vom Leben zum Tode zu befördern.

Die innerpolitischen Verhältnisse im arkonidischen Imperium hatten sich gebessert. Seitdem ich mit den Terranern Verträge abgeschlossen hatte, war selbst dem schlimmsten Nörgler klargeworden, dass es nach meinem Tode nicht zu wesentlichen Änderungen kommen konnte.

Vielleicht hatte man auch mittlerweile eingesehen,

wie schwach das Sternenreich ohne terranische Hilfe gewesen wäre.

Das Stampfen der Naats nahm kein Ende. Sie stellten sich in Reih und Glied auf, präsentierten die Strahlwaffen und richteten ihre dreiäugigen Kugelköpfe auf mich.

Der hagere Feldwebel in der Uniform des Solaren Imperiums kam auf mich zu. Sein Gesicht war schweißnass, die dunklen Haare hingen strähnig unter dem Rand seines Funkhelms hervor.

Die weiße Arkonsonne meinte es gut. Auf dem riesigen Raumhafen waren vor einer Stunde plus 52 Grad Celsius gemessen worden.

Der Kommandierende nahm Haltung an und krächzte etwas, was ich nicht verstehen konnte. Anscheinend sollte es aber eine Meldung sein.

Ich grüßte nach arkonidischer Art und sagte:

»Danke, Sergeant, lassen Sie die Naats bequem stehen.«

Das Gesicht des Uniformierten lief rot an. Ich sah mich besorgt um. Die Herren meiner Begleitung blickten apathisch zu dem Superschlachtschiff hinüber, das ich in meiner Eigenschaft als Imperator des Reiches taufen und damit in Dienst stellen sollte.

Perry Rhodan war auf die Idee gekommen, das neueste Schiff aus der arkonidischen Serienfabrikation ATLAN zu nennen. So hatte ich mich bereit erklärt, an den Wandungen der Riesenkugel nach irdischer Sitte eine Sektflasche zu zertrümmern.

Dieses Vorhaben hatte unter den terranischen Raumfahrern zu ausgedehnten Diskussionen geführt. Man hielt es für frevelhaft, ein derart kostspieliges Getränk zu vergeuden. Schließlich musste jede Flasche von irdischen Transportern herbeigeschafft werden.

Der Sergeant stand noch immer vor mir, die Fäuste an die Klebenähte seiner Galakombi gepresst. Er sagte wieder etwas, aber ich konnte es auch diesmal nicht verstehen. Was war mit dem Mann los? Hatte er einen Hitzschlag erlitten?

Rhodan begann unmotiviert zu lachen. Er stand neben mir und fuhr sich mit dem Handrücken über die Stirn. Selbst im Schlagschatten des neuen Schiffes war es unerträglich heiß.

»Du solltest den Feldwebel erlösen, Freund«, belehrte mich Perry. »Er fällt gleich um.«

»Ich habe ihn doch entlassen«, beehrte ich auf.

»Irrtum, du hast nur gesagt, er solle die Naats bequem stehen lassen. Ganz davon abgesehen, hast du das Keuchen seiner Lungen mit einer Meldung verwechselt. Er bemüht sich jetzt noch, die entsprechenden Worte über die Lippen zu bringen.«

Ich unterdrückte ein Schmunzeln. Nun wusste ich auch, warum der Mann so rot anlief. Seine letzten Stimmreserven hatte er anscheinend während des

Aufmarsches geopfert.

»Danke, vielen Dank«, sagte ich rasch. »Sie können wegtreten, Sergeant. Ihre Truppe macht einen ausgezeichneten Eindruck.«

Der Hagere schaute mich verwirrt an, drehte sich um und wankte auf die Naats zu. Die Sonne brannte unbarmherzig auf sie nieder. Ich hoffte, der Sergeant würde so klug sein, auf die militärischen Gepflogenheiten zu verzichten und im Schatten Schutz zu suchen. Er dachte aber nicht daran! Er stellte sich vor den Naats auf, schnappte nach Luft und blickte dann starr zum Schiff hinüber.

Ich schüttelte den Kopf. Diese Terraner würden sich nie ändern. Kein Arkonide wäre auf die Idee gekommen, seinen Körper den gleichen Strapazen auszusetzen, die auch seine Untergebenen ertragen mussten.

Ich machte es kurz. Fünf Minuten später hatte ich mein Verslein aufgesagt und die Flasche geschleudert. Hinter den fallenden Tüchern wurde der Schiffsname erkennbar.

Der Anblick des Superriesen konnte mich nicht erfreuen. Ich hatte schon zu viele Raumfahrzeuge dieses Typs in Dienst gestellt, aber noch mehr hatte ich in fürchterlichen Schlachten verloren.

Die Terraner beeilten sich, die nächste Klimastation zu erreichen. Sie konnten sich nicht an die Temperaturen auf den Arkonwelten gewöhnen.

Ich bestieg meinen Wagen, wartete, bis meine Roboteibwache aufmarschiert war und folgte den Freunden.

Vor dem Gebäude der Flugsicherung angekommen, schaute ich noch einmal zur ATLAN zurück.

Die terranische Besatzung ging bereits an Bord. Zweitausend Spezialisten, geschult und gedrillt auf Akademien und Ausbildungsschiffen der Solaren Flotte, waren dabei, einen eben erst fertig gewordenen Mammutkörper in eine Kampfmaschine von vernichtender Schlagkraft zu verwandeln.

Das Superschlachtschiff war die erste Einheit der neuen Serie. Terranische, arkonidische und akonische Erfindungen waren bei seinem Bau verwertet worden. Wir hatten fast elf Monate benötigt, um die komplizierte Programmierung der Großschiffswerften umzustellen. Von da an hatten Tausende von Roboteinrichtungen geschaltet und fabriziert.

Ich betrat die für diesen Hafensektor zuständige Schaltzentrale, wo ich die führenden Terraner vorfand. Arkoniden waren nicht anwesend. Die stille Rivalität zwischen den Männern von der Erde und den Wissenschaftlern meines Volkes war ein offenes Geheimnis.

Seufzend setzte ich mich in einen Gliedersessel und streckte die Beine aus. Draußen klangen die

Geräusche der abmarschierenden Roboterkapelle auf.

Rhodan lauschte auf das Heulen, Quäken und Pfeifen, bis der letzte Paukenschlag verhallt war.

Dann sah mich der Terraner an.

»Das war eine klassische Schiffstaufer, möchte ich sagen. Mit allem Drum und Dran. Ihr Arkoniden versteht es, Feste zu feiern. Die vereinte Flotte besitzt also ab heute ein weiteres Großkampfschiff, hmm ...!«

Er unterbrach sich und lehnte sich zurück. Über uns summte das Gebläse der Klimaanlage. Ich wusste, warum er so plötzlich schwieg. Die außenpolitischen Verhältnisse erlaubten es nicht, auf ein Schiff vom Range der ATLAN besonders stolz zu sein.

Ich hatte Giganten von seiner Art unter den Feuerschlägen von automatgelenkten Fahrzeugen wie Seifenblasen zerplatzen sehen. Unser Abwehrkampf gegen die biopositronische Robotdynastie war in ein entscheidendes Stadium getreten.

Eines Tages waren die Unheimlichen mit ihren sogenannten Fragmentraumschiffen in der Milchstraße erschienen, und schon war es zu Zwigigkeiten gekommen.

Wir hatten versucht, eine Verständigung herbeizuführen, doch war unseren Bemühungen bis heute kein Erfolg beschieden.

Vor einigen Monaten waren andere Lebewesen, die wir Laurins nannten, auf der Erde gelandet. Das noch junge Staatsgebilde des Solaren Imperiums war in akute Gefahr geraten.

Die Laurins waren von Natur aus unsichtbar. Die Posbis, wie wir die biopositronischen Roboter in abgekürzter Form bezeichneten, hatten die Laurin-Gefahr gebannt. Ich hatte einen Einsatz in die Tiefen des interkosmischen Raumes geflogen. Dort war es mir gelungen, das geheimnisvolle Steuergehirn der Posbis zu bewegen, ein Fragmentschiff zur Hilfeleistung auszusenden.

Als es über der Erde erschienen war, hatten wir erkannt, dass die Posbis technische Mittel besaßen, um die Unsichtbaren zu orten. Die Invasoren waren in wenigen Stunden erledigt gewesen.

Wenige Wochen später hatte ein terranisches Forscherteam den Planeten Fossil entdeckt. Es handelte sich um eine uralte Ausweichstation der Mechanalebewesen, die allem Anschein nach für die ursprüngliche Konstruktion der heutigen Posbis verantwortlich waren.

Wir hatten so gut wie nichts gefunden - bis auf ein Gerät, das auf die unsichtbaren Laurins ansprach. Wir hatten es ausgebaut und zur Erde gebracht. Vor wenigen Stunden war nun der Prototyp eines Apparates eingetroffen, zu dem Rhodan kurz und bündig »Antiflex-Brille« sagte. Es sollte damit möglich sein, die rätselhaften Ausstrahlungen des

»FlexoOrgans« zu absorbieren. Ich war skeptisch!

Rhodans Funksprechgerät läutete. Er trug es als Armbandausführung. Kommodore Jefe Claudrin, Kommandant des terranischen Flottenflaggschiffes THEODERICH, teilte mit, er sei startklar.

Nun sah ich auf die Uhr. Wir hielten uns schon viel zu lange auf dem dritten Planeten des Arkonsystems auf. Draußen, jenseits des Kugelsternhaufens M-13, patrouillierten fast hunderttausend Raumschiffe der vereinten Flotte.

Der Abwehrring gegen die aus dem Interkosmos kommende Posbigefahr war so weit vollendet worden, wie es in unseren Kräften stand. Die Finanzen des Großen Imperiums waren angespannt. Die robotgesteuerte Serienfabrikation von Raumfahrzeugen aller Art verschlang täglich Milliarden. Auch Rhodan, der in seiner Eigenschaft als Erster Administrator des Solaren Imperiums für die Staatskasse seines Sternenreiches verantwortlich zeichnete, hatte mich nicht darüber im Zweifel gelassen, dass der Haushaltsplan für das Jahr 2114 bereits überzogen war.

Terra hatte etwa dreißig Millionen Mann an der interkosmischen Front stehen. Weitere zehntausend Schiffseinheiten kreuzten im Gebiet der bekannten Milchstraße, um die überall schwelenden Unruhen zu beseitigen.

Die Nachschubfrage war zu einem Problem geworden. Ich hatte fünfzigtausend Frachter zur Verfügung gestellt, um den Bedarf der Abwehrflotte decken zu können. Zu den rein militärischen Aufgaben kamen noch die wissenschaftlichen Projekte hinzu.

Perry Rhodan, der nüchterne Denker und Praktiker, hatte erkannt, dass die Beherrschung der Galaxis nicht nur eine Frage der technischen Entwicklung, sondern auch eine der Finanzen war. Es wurde Zeit, die Lage zu stabilisieren.

Unsere Schiffsverluste im Abwehrkampf gegen die Posbis nahmen erschreckende Formen an. Rhodans Mutanten, die bisher als unschlagbar gegolten hatten, begannen zu versagen. Ihre parapsychischen Fähigkeiten, die bei ortsgebundenen Unternehmen ganze Armeen und Flotten ersetzten, konnten bei Raumgefechten kaum eingesetzt werden. Die Superwaffe der Posbis, der Transformstrahler, konnte noch nicht nachgebaut werden, obwohl wir die entsprechenden Daten besaßen.

Meine Planung ging darauf hinaus, unter allen Umständen zu versuchen, mit den Steuerelementen der Posbis Verbindung aufzunehmen.

Eine weitere Aufsplitterung der terranisch-arkonidischen Kräfte musste unterbunden werden. Die innerpolitischen Schwierigkeiten im Gebiet der bekannten Galaxis waren groß genug, um den Einsatz einer stehenden Flotte von zirka

fünzigtausend Großraumschiffen zu rechtfertigen.

Der akonische Vertragspartner war ein unzuverlässiger Bundesgenosse. Wir hatten erst kürzlich erlebt, dass eine akonische Widerstandsbewegung durch eine Fehlschaltung an Materietransmittern die Erde an den Rand des Ruins gebracht hatte. Die Laurins hätten ohne akonische Hilfeleistung niemals auf Terra landen können.

Die Sorgen um das Sternenreich drohten mich zu übermannen. Unter meinen Füßen lagen die Trümmer des ehemaligen Robotregenten, der von meinen Vorfahren erbaut und von mir zerstört worden war. Die einmalige Maschine fehlte überall. Zwar gab es auf Arkon II mehr als zwanzigtausend größere Robotgehirne mit mehr als dreihunderttausend Relaisstationen - aber zur einwandfreien Beherrschung der störanfälligen Anlagen fehlte der koordinierende Großrobot.

An die Verwaltungsfragen im Imperium durfte ich überhaupt nicht denken.

Rhodan hatte etwa hunderttausend Terraner geschickt, die versuchen sollten, Ordnung in das Chaos zu bringen. Da wir vordringlich darum besorgt sein mussten, die innerarkonidischen Fragen zu klären, kam es zu einer zwangsläufigen Vernachlässigung der vielen Kolonialwelten. Steuerhinterziehungen, Revolten und Regierungsumstürze waren an der Tagesordnung. Erst vor wenigen Stunden war mir von dem Leiter einer terranischen Arbeitsgruppe mitgeteilt worden, die noch ausstehenden Rohstofflieferungen von zweiundvierzig Kolonialwelten beliefen sich auf eine Summe von etwa neunhundert Milliarden Solar. Die Schiffsfabrikation war von hochlegierten Edelmetallen aus der TA-Reihe abhängig. Arkonstahl, wie man kurz dazu sagte, konnte nur von einer spezialisierten Schwerindustrie hergestellt werden.

Die Waffenlieferungen aus den planetarischen Werken ließen auch zu wünschen übrig. Die Folge davon war, dass ich wenigstens einen Kreuzerverband hinschicken musste. Von einem Schiff allein ließen sich die Nachkommen ehemaliger Arkonidenkolonisten nicht beeindrucken.

Ein Schlag auf meine Schulter ließ mich auffahren. Rhodans Lächeln sagte mir alles.

»Vergiss es, Freund«, sagte er. »Ehe wir aufgeben, geht die Galaxis unter. Ich möchte in einer halben Stunde zur Front starten. Was hast du vor, Imperator?«

Ich betrachtete ihn argwöhnisch. Wenn er mich mit meinem Titel anredete, verband er damit meistens eine bestimmte Absicht. Jetzt sah es aber so aus, als hätte er es nicht einmal ironisch gemeint. Ich erhob mich und rückte den Kombigürtel zurecht.

»Ich sehe mir die neue Peilstation an. Es sollte doch langsam möglich sein, auch kleine Körper auf

große Entfernungen zu orten. Wir brauchen die Position der unbekannten Posbi-Zentralwelt.«

»Wem sagst du das?«

Er wandte sich um und ging auf die Tür zu. Ehe er sie durchschritt, leuchtete ein Bildschirm auf. Das Gesicht von Oberst Apple erschien. Er war der neue Chef des Sicherheitsdienstes auf dem arkonidischen Kriegsplaneten.

»Sir, könnte ich Sie rasch noch sprechen?« rief Apple. Ich blieb stehen. Hatte er nun Perry oder mich gemeint?

Rhodan kam zurück. Zusammen mit ihm trat ich vor den Bildschirm. Apple entschuldigte sich hastig. Er schien erregt zu sein.

»Verzeihen Sie, Sir. Ich weiß, dass Sie unter Zeitdruck stehen. Hier ist jedoch etwas geschehen, was mir wichtig genug erscheint, Sie noch vor Ihrem Start zu informieren.«

Ich wurde aufmerksam. Apple war ein gewissenhafter Offizier, der seinen Oberbefehlshaber nur dann anrief, wenn es um bedeutungsvolle Dinge ging.

»Was gibt es, Apple?« fragte Rhodan. Ich bemerkte den gespannten Zug in seinem hageren Gesicht. Gleichzeitig kam ich wieder einmal zu der Erkenntnis, wie verzweifelt unsere Situation im Grunde genommen war.

Wir waren bereits so zermürbt, dass wir jeder neuen Meldung mit jählings aufflammenden Hoffnungen entgegensahen.

Der Colonel zögerte plötzlich. Mir war, als würde er es jetzt schon bereuen, uns kurz vor dem Start belästigt zu haben. Er war sich seiner Sache nicht sicher.

»Sir«, begann er hüstelnd, »Sir, ich weiß nicht, ob ich richtig gehandelt habe. Vor einigen Stunden landete auf Arkon II ein Springer namens Beybo. Sein Raumschiff, die BEY XII, gehört zu jenen rostzerfressenen Kähnen, die wir normalerweise längst aus dem Verkehr gezogen hätten. Die Besatzung besteht aus sieben Mann, Beybo eingerechnet. Sie kennen diese zwielichtigen Gestalten, die nach den Gesetzen der galaktischen Händler weder den Patriarchentitel führen noch an Sippenversammlungen teilnehmen dürfen. Sie kommen gleich nach den Parias und rangieren in unserer Liste als Tramp- oder Pendelfahrer.«

»Seien Sie nicht so umständlich, Apple«, winkte Rhodan ab. Sein Gesicht hatte sich entspannt. Eine nichtssagende Meldung war immer noch besser als eine Katastrophennachricht.

Ich dagegen amüsierte mich über Apples angeekeltes Gesicht. Dieser Beybo schien ja ein besonders bemerkenswertes Exemplar seiner Gattung zu sein. Pendelfahrer wurden von den Sippenpatriarchen der Springer nicht anerkannt. Man

duldete sie nur dann, wenn sie einen bestimmten Prozentsatz ihrer Gewinne an den Sippenchef abführten, dessen Handelsmonopol die von einem Tramp besuchten Welten umfasste.

Apple räusperte sich. Er schien sich innerlich einen Narren zu schimpfen.

»Nun reden Sie schon, Apple«, ermunterte ich ihn. »Wir reißen Ihnen nicht den Kopf ab. Was ist mit diesem Beybo los?«

»Allerhand, Sir«, empörte sich der Oberst. »Der Bursche ist mit der Mittagsfähre von Nummer zwei nach Arkon III gekommen. Hier hat er es tatsächlich geschafft, sämtliche Wachoffiziere der Abwehr zu übertölpeln und bis zu Solarmarschall Mercant vorzudringen. Der Chef hat den Pendler an mich verwiesen. Beybo behauptet, so wichtige Nachrichten mitgebracht zu haben, dass er sich nur dem Imperator und dem Ersten Administrator der solaren Welten anvertrauen könne.«

»Und ...?«

Apple machte eine Handbewegung.

»Irgendwie klingt es glaubwürdig, Sir. Ich habe mich deshalb entschlossen, Sie anzurufen. Ich würde Beybo am liebsten einsperren lassen, aber ...!«

»Halten Sie den Mann fest. Wir kommen«, unterbrach Rhodan.

Apples Gesicht erblasste.

»Wie - Sie wollen sich den Kerl ansehen? Persönlich, Sir? Ich dachte, Sie könnten mir bestimmte Anweisungen ...!«

»Ich komme selbst«, unterbrach Perry erneut. »In unserer Situation kann alles wichtig sein. Wenn es Ihnen möglich ist, entlausen Sie den Mann. Oder sollte er ungezieferfrei sein?«

Perry schaltete ab. Ich lachte vor mich hin. Nein - einen Pendler ohne Ungeziefer hatte ich noch nicht erlebt. Wir gingen.

Draußen empfing uns die Tageshitze. Im Rumpf der ATLAN rumorten die Maschinen. Wenn ich die Terraner richtig kannte, so würden sie in spätestens zwei Stunden mit dem ersten Probeflug beginnen.

Die Büroräume des Sicherheitsdienstes lagen tausend Meter unter dem Boden. Arkon III glich auf seiner Oberfläche einem fugenlos ineinandergreifenden Industriewerk von unvorstellbaren Ausmaßen. Meine Vorfahren hatten schon vor zehntausend Jahren den Entschluss gefasst, Unterkünfte und Magazine aller Art unter den Raumhäfen und Riesenfabriken anzulegen.

Die sterile Atmosphäre der unterarkonidischen Stadt schlug mich in ihren Bann. Hier lag das Nervenzentrum des Großen Imperiums. In diesen Städten hatten sich schon die Elitetruppen des Reiches aufgehalten, als es darum gegangen war, fremde Welten zu erobern und bereits eroberte zu halten. Hier umwehte mich der Hauch einer großen

Vergangenheit.

Apples Arbeitsraum hatte einmal einem arkonidischen Admiral gehört. Das Zimmer war demzufolge sehr groß, luxuriös eingerichtet und mit Schaltelementen moderner Technik versehen.

Wir schritten zwischen salutierenden Terranern hindurch. Solarmarschall Allan D. Mercant, Chef der Solaren Abwehr, hatte sich entschuldigen lassen.

Er war vor wenigen Minuten mit einem Kreuzer gestartet, um die Verhältnisse auf dem Hauptplaneten der Sonne Voga zu studieren. Die Zäsuren machten erneut Schwierigkeiten.

Apple kam uns entgegen. Sein Gesicht war trotz der laufenden Klimaanlage gerötet. Er entschuldigte sich nochmals, Rhodan wegen der Bagatelle angerufen zu haben.

Perry winkte ab und sah sich in dem Raum um. Die Wände waren als Bildschirmgalerie ausgebildet. Ein großer Teil der Oberfläche konnte von hier aus fernsehtechnisch überwacht werden.

»Eigentlich sind Sie der Leidtragende, Sir«, meinte Apple brummig. Es dauerte eine Sekunde, bis ich bemerkte, dass er mich angesprochen hatte.

»Wie bitte?« erkundigte ich mich befremdet.

Der Oberst unterdrückte ein Schmunzeln. Mit erhobener Stimme entgegnete er:

»Beybo möchte von Ihnen die Kleinigkeit von hunderttausend terranischen Solar haben, sozusagen als Belohnung oder Abfindung.«

Rhodan schnappte nach Luft. Zwei Soldaten des Sicherheitsdienstes grinsten kaum merklich. Sie standen als Posten vor einer Nebentür.

»Vorerst annehmen« meldete sich mein Extrahirn. Ich achtete nicht darauf. Apple war ein guter Sicherheitsoffizier; aber ich kannte den Charakter der Galaktischen Händler seit mehr als zehntausend Jahren irdischer Zeitrechnung. Selbst der verwegenste Schwindler hätte es nicht gewagt, in die Höhle des Löwen einzudringen, um dort grundlos bestimmte Forderungen zu stellen.

Rhodan beobachtete mich. Ich legte den Schulterumhang ab, klappte den Halteriememen meiner Dienstwaffe nach unten und lockerte den im Halfter steckenden Thermostrahler.

Apple hustelte.

»Lassen Sie den Springer vorführen«, sagte ich ausdruckslos.

Perry zeigte großes Interesse. Apple gab den Posten einen Wink. Ein terranischer Sergeant ließ die Tür aufgleiten und sagte:

»Mach einen Satz, Onkelchen, aber dalli, wenn ich bitten darf.«

Meine gespannte Stimmung lockerte sich. Die legeren Worte des Soldaten heiterten mich unwillkürlich auf.

Ehe Beybo erschien, drang eine übelriechende

Duftwolke in den Raum. Apple schimpfte leise und griff zum Schalter der Klimaanlage. Rhodan sagte »oh«, und ich zog mich um einige Meter weiter zurück.

Ein breitschultriges Individuum streckte einen verfilzten Rotbart in das Zimmer. Ein nicht minder verwahrloster Rotschopf folgte. Was dann noch kam, ließ mich an meine degenerierten Landsleute denken, die es für schicklich hielten, alle möglichen Duftstoffe mit sich zu führen. Ein Riechfläschchen wäre mir aber jetzt sehr willkommen gewesen.

»Nebenan steht eine Wanne mit Schwefelsäure, Sir«, meldete der Sergeant der Wache. »Wenn Sie damit einverstanden sind, dann ...!«

Ich winkte ab und betrachtete den Springer. Er trug enge Kunstfaserhosen, wadenhohe Schnürstiefel mit ausklappbaren Magnetelementen und eine weite Bluse aus Kosztileder die über den Hüften von einem breiten Kombinationsgürtel zusammengehalten wurde.

Die an und für sich kleidsame Tracht glänzte wie eine Speckschwarte. Von Beybos Gesicht waren eigentlich nur eine knollige Nase und zwei graublaue Augen zu sehen. Alle anderen Partien wurden entweder von dem »Bartgestrüpp« oder von der »Haarpracht« verdeckt.

»Bleiben Sie dort stehen«, sagte Rhodan rasch. »Nein, weiter hinten. Was halten Sie vom Wasser?«

Die Haare des Springers bewegten sich. Er runzelte die Stirn. Dann zeichnete sich inmitten des Barturwaldes ein dunkles Loch ab. Der Kerl grinste uns an, dass Oberst Apple die Zornesröte in die Stirn stieg. Auf einen Blick von mir beherrschte er sich.

»Alle Sonnen der großen Insel grüßen Euch, Euer Erhabenheit«, sagte Beybo als Begrüßung.

»Haben Sie das schriftlich?« meinte Rhodan trocken.

Ich legte die Hand über die Lippen und unterdrückte meine Heiterkeit. Perry konnte ausgesprochen ironisch sein.

Beybo ließ sich nicht stören. Er hakte seine schmutzigen Daumen hinter den Gürtel und stellte sich in Positur.

»Wir haben fünf Minuten Zeit«, erklärte ich. »Du hast mich zu sprechen verlangt?«

»So ist es, Euer Erhabenheit.«

»Ich höre.«

Beybos Augen verengten sich. Ich ahnte, dass wir einen gerissenen und gewissenlosen Mann vor uns sahen. Für Pendler vom Range eines Beybo galt nur das Geschäft. Er wurde auch sofort sachlich und verzichtete auf Phrasen.

»Ich habe zwei Tonnen Katalysemasse verfeuert, um mein Schiff nach Arkon zu bringen, Euer Erhabenheit«, begann er vorsichtig.

Ich nickte gelangweilt. Es wäre verwunderlich

gewesen, wenn er nicht auf seine Ausgaben hingewiesen hätte.

»Jemand, den ich weder namentlich nennen noch beschreiben kann, gab mir den Auftrag, Euch und Seine Administrative Exzellenz aufzusuchen. Die Treffpunktkoordinaten sind in meiner Bordpositronik verankert worden. Wie sie da hineingekommen sind, ist mir unbekannt. Die Daten können nicht abgerufen werden. Es bleibt Euch also keine andere Wahl, als Euch mir und meinem Schiff anzuvertrauen. Mein Auftraggeber möchte Euch, Euer Erhabenheit, sowie Perry Rhodan sprechen. Meine Unkosten belaufen sich auf hunderttausend terranische Solar. Eine gute Währung, denke ich.«

Beybo verstummte, und sein Bart bewegte sich wieder. Rhodan stutzte. War der Händler verrückt geworden? Ehe ich etwas entgegen konnte, sagte Rhodan:

»Herr Oberst, ist Gucky in der Nähe?«

»Leider nicht, Sir. Er flog mit dem Marschall ab.«

»Ist sonst jemand vom Korps anwesend?«

»Ich habe vorsichtshalber Fellmer Lloyd rufen lassen. Er müsste gleich kommen. Sonst steht niemand zur Verfügung. Marshall ist gestern zu einem Einsatz gestartet.«

Beybo rührte sich nicht, obwohl ihm die Unterhaltung unverständlich sein musste. Rhodan war von den unverhofften Forderungen des Springers so schockiert, dass er auf ein Verhör so lange verzichten wollte, ehe nicht ein Mutant des Korps anwesend war.

Auch ich sagte nichts. Fellmer Lloyd war ein »Orter« mit telepathischen Fähigkeiten. Als er noch immer nicht erschien, wandte ich mich in englischer Sprache an Rhodan.

»Entweder ist der Kerl verrückt oder er hat einen Trumpf im Ärmel, den wir nicht stechen können.«

Perry konzentrierte sich. Die fünf Minuten, die wir dem Springer gewähren wollten, waren bereits überzogen. Ich rief mir den Wortlaut seiner Erklärung ins Gedächtnis zurück. Beybo war mit der Tür ins Haus gefallen, wie man auf der Erde sagte.

»Wollen Sie das noch einmal wiederholen?« forderte Rhodan. »Sie sprachen etwas zusammenhanglos, vor allem aber zu unvermittelt. Wer möchte uns sprechen?«

»Jemand, den ich nicht kenne. Ich landete auf einer urzeitlichen Welt, und dort traf ich meinen Auftraggeber. Mir wurde nichts von Bedeutung gesagt. Könnte es sein, dass Ihr Euch in solchen Schwierigkeiten befindet, dass man nur zu rufen braucht, um Euch ...?«

»Abführen, Sergeant«, unterbrach Rhodan. »Der Mann ist verhaftet. Nehmen Sie ihn in Gewahrsam, bis er sich darauf besonnen hat, mit wem er spricht.«

Perry erhob sich und ging auf die Tür zu.

»Soll die Bernhardiner-Imitation vorher gesäubert werden, Sir?« fragte der Sergeant. Verlangend sah er auf den verfilzten Bart des Springers.

»Gründlichst!«

Ich blieb stehen. Beybo wusste, dass er um keine Spur unverschämter werden durfte. Er wartete bis zum letzten Augenblick. Als Perry bereits die Tür durchschritt, sagte der Pendler, ohne die Stimme zu erheben:

»Ich werde meine Gedanken für mich behalten, Erhabener. Diese Kapsel soll ich Euch oder dem Imperator überreichen.«

Er zog eine flache Spule aus dem Kombigürtel und fügte seinen Worten weinerlich hinzu:

»Das ist ein übles Geschäftsgebaren. Ich werde gezwungen, meine Loyalität zu beweisen, ehe man mir erlaubt, die Glaubwürdigkeit meiner Person durch die Kraft der Rede klarzustellen.«

Beybo dienerte unterwürfig. Apple war sprachlos. Er kannte die galaktischen Pendler doch noch nicht!

Ich blickte Beybo eisig an und legte wie zufällig die Hand auf das Griffstück meiner Waffe.

»So war es nicht gemeint, Euer Erhabenheit«, sagte Beybo hastig. In seinen Augen begann der Schimmer der Unsicherheit zu flackern. Drei Minuten später hatte ich ihn so zermürbt, dass er eher einem Häufchen Unglück als einem großspurigen Gauner mit flegelhaften Manieren glich.

»Du bildest dir doch wohl nicht ernsthaft ein, im militärischen Hauptquartier des Imperiums mit zwielichtigen Forderungen erscheinen zu können? Was ist in der Spule? Apple, sehen Sie sich bitte den Inhalt an.«

Augenblicke später wussten wir, dass der Pendler einen Mikrofilm mitgebracht hatte. Es handelte sich um eine fremdartige Kassette, wie sie weder auf Arkon noch im Solaren System üblich war.

Zwei Spezialisten der Abwehr verschwanden mit dem Film. Fellmer Lloyd war unterdessen eingetroffen. Er stand zusammen mit Perry auf dem Gang und untersuchte Beybos Geisteszustand. Als ich Lloyds ratloses Gesicht bemerkte, ahnte ich, dass der Springer entgegen allen Erwartungen die Wahrheit gesprochen hatte. Perry gab mir einen Wink. Ich ging hinaus und begrüßte den Mutanten.

»Nun?«

»Eigentümlich, Sir«, meinte Lloyd. »Der Mann weiß tatsächlich nicht, wer ihn beauftragt hat, Ihnen eine Nachricht zu überbringen. Er kann sich nicht einmal daran erinnern, weshalb er auf dem unbekannten Planeten gelandet ist. In seinem Erinnerungszentrum ist nur das Gedankenbild an eine uralte Wasserwelt enthalten.«

»Davon gibt es in der Galaxis Tausende. Weiß Beybo, was auf dem Filmstreifen aufgezeichnet ist?«

»Nein. Ihm ist erst bei der Androhung einer

Verhaftung eingefallen, dass er die Kassette im Gürtel hatte.«

»Sind Sie sicher?« vergewisserte sich Perry.

»Völlig, Sir. Beybo steht keineswegs unter einer Blocksuggestion. Ich kann keine Beeinflussung feststellen. Jemand hat mit ungewöhnlichen Mitteln gearbeitet, um Beybos Erinnerungen teilweise auszulöschen. Dagegen weiß er aber genau, dass er von Ihnen, Sir, hunderttausend Solar fordern soll. Ferner ist ihm bekannt, dass er Sie und den Administrator zu dem Treffpunkt bringen soll.«

Perry winkte Apple herbei.

»Rufen Sie Arkon II an. Der dortige Sicherheitsdienst soll das Schiff des Springers beschlagnahmen und versuchen, die Positionsdaten des Treffpunktplaneten aus der Robotkartei zu holen. Beeilen Sie sich.«

Damit hatten wir alles getan, was in dieser Situation veranlasst werden konnte.

»Unglaublich! Man sollte es nicht für möglich halten, dass die führenden Staatsmänner und Oberbefehlshaber von zwei Imperien nervös werden, wenn ein verwahrloster Springer mit Nachrichten auftaucht, die normalerweise niemals zu unserer Kenntnis gelangt wären. Ich schätze, dass es auf Arkon III wenigstens hundert Kommandostellen gibt, die den Springer unter anderen Verhältnissen abgefangen und wochenlang verhört hätten. Es ist weit mit uns gekommen, Atlan.«

Ich nickte bestätigend. Perry und ich befanden uns in der Situation von Ertrinkenden, die nach einem Strohalm greifen.

Lloyd konnte den geheimnisvollen Gedächtnisblock des Pendlers nicht lösen. Jetzt verstand ich auch, wieso Beybo so übergangslos sein geringes Wissen preisgegeben hatte. Er hatte von dem illusorischen Treffen mit einem Unbekannten gesprochen, als wären deswegen schon hundert Informationsgespräche geführt worden.

Mein Interesse wurde lebhafter. Auch Rhodan grübelte darüber nach.

»Gleichgültig, wie sich die Sache entwickelt: Mit der Rostbüchse dieses Burschen stoße ich bestimmt nicht in den Hyperraum vor«, sagte er vor sich hin.

Dieser Auffassung war ich allerdings auch. Ich kannte die tausendfach geflickten Halbwürcks der Pendler gut genug, um schon bei dem Gedanken an eine Reise mit einem solchen Fahrzeug zu erblassen. Niemand konnte sagen, wie viele Raumer dieses Typs schon verunglückt waren. Pendler waren nirgends gemeldet. Wenn sie sich auf einem Hafen registrieren ließen, so konnten die Behörden sicher sein, dass eine Betrugsabsicht damit verbunden war. Genau betrachtet, waren die Pendler verwerflicher als die eigentlichen Parias, von denen man wenigstens wusste, dass sie einmal zu einer bedeutenden Sippe

gehört hatten.

Ich ließ den protestierenden Rotbart abführen und nahm ein Bad. Zwei Stunden später liefen die erwarteten Nachrichten von Arkon II, der Welt des intergalaktischen Handels, ein.

Die Auskünfte des Technikerteams waren bestürzend. Beybos Bordpositronik war von Unbekannten »frisirt« worden, wie sich der terranische Verbindungsoffizier ausdrückte. Die Daten, auf die wir Wert legten, waren in einer feldgesicherten Blockschaltung gespeichert worden. Sie konnten nur durch die Schiffsspositronik abgerufen werden.

Tastversuche hatten zu einem warnenden Aufglühen des Gerätes geführt. Als ich die Informationen geistig verarbeitet hatte, ging ich zu Apples Arbeitszimmer zurück.

Jetzt hatte sich die Situation geändert. Die Solare Abwehr hatte sich zusätzlich eingeschaltet. Solarmarschall Mercant hatte bereits den Rückflug von Zalit angetreten.

Rhodan fand ich etwas fassungslos vor. Wir sprachen die Dinge nach allen Richtungen durch, doch das Ergebnis war immer das gleiche.

Wenn wir den rätselhaften Treffpunktplaneten erreichen wollten, mussten wir wohl oder übel mit der BEY XII fliegen. Mir lief es kalt über den Rücken, zumal Apple Bilder von dem Raumschiff vorgezeigt hatte.

»Nein, nicht das!« ächzte Rhodan. »Ich verzichte auf das Treffen mit dem Unbekannten, es sei denn, es ergäben sich solche Aspekte, dass ich alles riskieren würde.«

»Sie werden es schätzungsweise wagen, Sir«, sagte jemand. Ich drehte mich um. Ein Offizier der Abwehr hatte den Raum betreten. Beybo befand sich noch im Nebenzimmer.

»Nun sagen Sie nur nicht, Sie hätten den kuriosen Filmstreifen folgerichtig ausgewertet«, fragte ich.

»Doch, Sir, es gelang. Es handelt sich um ein ungewöhnliches Band auf elektronischer Bildpunkt-Speicherbasis. Wir haben es abgetastet und eine Kopie auf Paxton hergestellt. Wenn Sie mir bitte in den Vorführraum folgen wollen?«

Ich holte tief Luft. Während ich ausschritt, dachte ich darüber nach, mit welchen Mitteln man Beybos Bordpositronik sozusagen übertölpeln könnte. Ehe ich mir den Streifen ansah, ließ ich mir nochmals die Bildsprechaufzeichnung über das Untersuchungsergebnis vorlegen. Daraus ging einwandfrei hervor, dass eine Schutzfeldlöschung in Tätigkeit treten würde, sobald man die Daten abzapfen versuchte. Das verwendete Prinzip war völlig unbekannt und von überragender Qualität. Beybo konnte diese Sicherheitsmaßnahme niemals persönlich veranlasst haben. Dazu besaß er weder das

nötige Wissen noch die Installationseinrichtungen.

Wer hatte das Raumschiff präpariert? Weshalb war es geschehen? Wenn jemand der Meinung war, Rhodan oder mir wichtige Dinge mitteilen zu müssen, warum schlug man dann einen so komplizierten Weg ein?

Ich wartete auf einen Impuls meines Extrahirns, aber es meldete sich nicht. Von Sorgen gequält nahm ich neben Rhodan Platz. Der Bildschirm leuchtete auf.

Die Szene zeigte den interkosmischen Raum. Ein Teil unserer Milchstraße war zu sehen. Offensichtlich waren die Aufnahmen von »draußen« angefertigt worden.

Die vollelektronische Aufzeichnung der Unbekannten war einzigartig, die Bilder farbecht und dreidimensional. Der Ton bestand aus einem melodischen Pfeifen. Niemand sprach oder erklärte etwas.

Es war auch nicht mehr erforderlich. Unsere Paxton-Kopie war kaum angelaufen, da erblickte ich einen hochgewachsenen Mann in der unverkennbaren Uniform des Imperiums. Ich sah mich selbst.

Perry umklammerte meinen Arm. Ich richtete mich halb auf, um dann wieder benommen in den Sessel zurückzusinken.

Vor uns lief ein Ereignis ab, an das ich nur schauernd zurückdachte. Im Februar 2114 war ich an Bord eines Fragmentraumschiffes der Posbis gegangen, um dort um Hilfe für Terra zu bitten. Zu jener Zeit war die ferne Erde von den Laurins heimgesucht worden.

Fasziniert blickte ich zu dem Schirm hinüber. Ich sah mich mit den Männern des Einsatzkommandos an Bord gehen. Die Szenen des Fluges wurden gezeigt. Der Film endete mit der Ankunft über der Erde. Es konnte keinen Zweifel mehr geben: Der Streifen war von den Posbis gedreht und durch den Pendler Beybo zu uns geschickt worden.

Abschließend erschienen Schriftsymbole, die von den Simultanübersetzern bereits entziffert worden waren. Die kurze Nachricht bedeutete sinngemäß »Wir bitten dringend um Ihren Besuch. Nähere Informationen durch Beybo.«

Das war alles, was uns die Unbekannten mitteilten. Das Licht flammte auf. Augenblicke später wurde die Tür aufgerissen. Der Sergeant der Wache berichtete, der Pendler würde sich wie ein Wahnsinniger gebärden. Zugleich erklärte Fellmer Lloyd, in Beybos Erinnerung habe sich etwas verändert.

»Wann?« fragte ich.

»Als die letzten Szenen über den Schirm gingen, Sir. Beybo muss im gleichen Augenblick einen Lösungsimpuls erhalten haben. Sir - diese paramechanische Technik ist unglaublich.«

»Das scheint mir auch so«, warf Perry ein. Als er

mich ansah, fühlte ich, dass er bereits um einen Entschluss rang.

»Du willst doch hoffentlich nicht mit dem Wrack losfliegen?« erkundigte ich mich bestürzt.

Er sah sich um. Die Männer der Abwehr beobachteten uns gespannt.

»Siehst du eine andere Möglichkeit, Atlan?«

»Natürlich«, erwiderte ich überzeugt. »Über kurz oder lang wird es uns gelingen, das Sperrschema zu beseitigen und die Koordinaten zu erhalten. Wir nehmen dann ein anderes Schiff.«

»Das kann Tage und Wochen dauern. Wer sagt uns, wie lange die Unbekannten auf uns warten wollen? Schön, hören wir uns nochmals diesen Beybo an. Er scheint sich ja plötzlich wieder erinnern zu können.«

»Nur an einige Punkte, die für uns wichtig sind«, erklärte der Mutant. »Sie brauchen den Springer nicht mehr zu verhören, Sir. Was er weiß, habe ich schon erfahren.«

»Und ...?«

»Nur Sie und Atlan sind eingeladen worden. Ein anderes Schiff als die BEY XII darf nicht für die Reise verwendet werden. Begleiter sind unerwünscht. Die Flotte darf nicht über dem Treffpunktplaneten auftauchen. Die Unbekannten geben Ihnen eine Frist von drei Tagen Terrazeit. Länger warten sie nicht.«

Meine Augen wurden vor Erregung feucht. Jene, die Perry und mich zu sprechen wünschten, waren äußerst vorsichtig gewesen. Beybos Raumschiff war wohl kaum bewaffnet. Wenn wir damit ankamen konnten die Fremden sicher sein, dass wir nicht gefährlich werden konnten. Die Wartezeit war kurz genug bemessen, um uns zu zwingen, Beybos Raumer als Transportmittel zu verwenden. Ich sah völlig klar.

»Deine Pläne, Freund?« sprach mich Rhodan an. Ich fuhr mir mit der Hand über die Augen und erhob mich.

»Meine Pläne?« lachte ich gezwungen auf. »Welch eine Frage! Ich werde meinen letzten Willen niederschreiben und auf der BEY XII einsteigen. Unter diesen Voraussetzungen kann nicht daran gedacht werden, die Positionsdaten aus dem Bordgehirn zu holen. Die Zeit ist zu knapp. Desgleichen halte ich es für sinnlos, zu versuchen, den Hypnoblack - oder was es sonst ist - in Beybos Gehirn zu lösen. Ehe die dazu erforderlichen Mutanten hier einträfen, wäre es zu spät. Wenn wir Wert darauf legen, die seltsamen Kameramänner zu sprechen, bleibt uns keine andere Wahl, als auf ihre Vorschläge einzugehen.«

Rhodan griff nach seiner Dienstmütze, streifte sie über den Kopf und erhob sich. Es gab nicht mehr viel zu besprechen. Im Hintergrund bemerkte ich Apples entsetztes Gesicht. Rhodan sprach ihn an.

»Stellen Sie einen Kreuzer bereit und lassen Sie den Pendler an Bord bringen. Wir fliegen nach Arkon II. Auch wenn die Sache enorm wichtig erscheint, werde ich das sogenannte Raumschiff erst genau inspizieren. Atlan - siehst du eine Möglichkeit, den Kasten im Zeitraum von vierundzwanzig Stunden generalüberholen zu lassen?«

Ich verneinte. Wenn es sich um ein Fahrzeug aus der arkonidischen Serienfabrikation gehandelt hätte, wäre es kein Problem gewesen. Die Rüstungsindustrie des Imperiums lief auf Hochtouren.

Rhodan sagte nichts mehr. Wir waren uns darüber einig, dass wir niemals auf Beybos Verlangen eingegangen wären, wenn er nicht diesen Film mitgebracht hätte. Für mich stand es außer Zweifel, dass die Posbis versuchten, die von uns ersehnte Verbindung aufzunehmen. Es wäre in unserer Situation vermessen gewesen, wenn wir nicht zugestimmt hätten.

Eine halbe Stunde später durchquerten wir die Luftschleuse des Städtekreuzers WASHINGTON. Beybo war bereits an Bord. Noch ehe wir die Zentrale erreichten, hob das Kugelschiff mit heulenden Triebwerken ab. Als wir den Lift betraten, durchstießen wir bereits die obersten Luftschichten des Kriegsplaneten. Die Würfel waren gefallen.

Der auf meiner Brust hängende Zellaktivator pulsierte stärker als sonst, ein Zeichen dafür, dass mein Körper gegen die Belastungen der letzten Tage und Wochen aufbegehrte.

Selbstkritisch machte ich mir klar, dass es mit meiner sogenannten Unsterblichkeit nicht weit her war. Der Aktivator war ein Wunderwerk modernster Technik. Die Zellkernregenerierung wurde jedoch bedeutungslos, sobald mir ein Unfall zustieß.

An Beybos Raumschiff durfte ich nicht denken. Noch unvorstellbarer war eine Reise mit diesem Fahrzeug. Trotzdem mussten wir es wagen.

Wir erreichten die Kreuzerzentrale. Auf den Rundbildschirmen leuchtete die Scheibe des zweiten Arkonplaneten. Sie hob sich kaum von dem unwirklichen Gleißn zahlloser Sonnen ab, die hier, im Sternhaufen M-13, so konzentriert waren, dass der überlichtschnelle Flug zu einem Risiko wurde.

Auf dem Raumhafen von Olp'Duor, dem größten von Arkon II, herrschte ein Schiffsverkehr wie zu den Blütezeiten des Imperiums.

Der Warenumsatz für Olp'Duor belief sich zur Zeit auf einen Wert von acht Milliarden pro Tag. In den Robotkarteien des größten Handelsplaneten der erforschten Galaxis waren etwa zwei Millionen Raumschiffe registriert. Alle bekannten Völker gaben sich hier ein Stelldichein.

Nur wenige Arkoniden hatten jedoch begriffen, dass dieser gewaltige Aufschwung allein den

Terranern zu verdanken war.

Rhodans Handels- und Finanzgenies, an der Spitze der sagenhafte Halbmutant Homer G. Adams, hatten aus Arkon II wieder das gemacht, was der Planet schon vor zehntausend Jahren gewesen war. Überall war das Wirken der von Rhodan ins Leben gerufenen General Cosmic Company zu spüren. Die solaren Planeten waren allerdings auf dem besten Wege, die zweite Welt des arkonidischen Dreiersystems umsatzmäßig einzuholen. Selbst die Galaktischen Händler, rücksichtslose Monopolisten mit einer eigenen Schlachtflotte, konnten nicht darüber hinwegsehen, dass sich in der Milchstraße zwei Zentren gebildet hatten. Sie lagen vierunddreißigtausend Lichtjahre voneinander getrennt, was eine direkte Konkurrenz unter Terra und Arkon ausschloss.

Rhodan und ich hatten unsere einfachen Kampfkombinationen angelegt. Man musste Perry schon genau kennen und aufmerksam betrachten, wenn man in ihm den allmählich legendär werdenden Ersten Administrator des Solaren Imperiums erkennen wollte.

Seine Rangabzeichen waren so bescheiden und unauffällig wie er selbst. Auch ich hatte die prunkvolle Uniform abgelegt. Allein die Symbole des Imperiums und die meiner ehrwürdigen Familie wiesen darauf hin, dass ich der Imperator war.

Wissende sagten dazu »Scheinherrscher«, womit sie vollauf recht hatten. Ich machte mir keine Illusionen mehr, seitdem es mir nach jahrelangen Bemühungen endlich gelungen war, aus acht Milliarden reinrassigen Arkoniden wenigstens eine Million Männer auszusieben, deren Lebensauffassung es noch wert war, durch Hypnoschulungen und parapsychische Therapien aufgefrischt zu werden.

Das Hafengelände von Olp'Duor war ein Geviert von fünfzig mal fünfzig Kilometern. An diesem Tag nahmen mehr als viertausend Raumschiffe aller Größen und Konstruktionen die vollautomatischen Ent- und Beladevorrichtungen in Anspruch.

Das Zolleinkommen belief sich augenblicklich auf zirka sechzehn Milliarden Solar pro Planetentag. Noch vor wenigen Jahren war Rhodan diese Summe ungeheuerlich erschienen, bis er bemerkt hatte, dass ein Superschlachtschiff der arkonidischen Universumklasse schon vierundzwanzig Milliarden kostete; und das bei niedrigsten Rohstoffpreisen und denkbar höchster Fertigungsrationalisierung durch vollautomatische Bandstraßen und Zubringerwerke.

Wir benutzten einen unauffälligen Prallfeldwagen, der in sausender Fahrt über die Bodenleitstreifen glitt. Niemand beachtete uns; niemand bemerkte überhaupt, wer die wenigen Männer in dem offenen Fahrzeug waren.

Vor Sektor 617 stoppte der Wagen. Der Summer verriet uns, dass für dieses Feld Starterlaubnis erteilt worden war. In dem Falle hatte auch der Imperator zu warten. Auf den Arkonwelten hatte schon immer der Grundsatz gegolten, dass der intergalaktische Handelsverkehr der Pulsschlag des Reiches war. Der Wagen wäre auch gestoppt worden, wenn sich knapp einen Kilometer vor uns nur ein armseliges Schiffchen vom Boden abgehoben hätte. So aber handelte es sich sogar um einen dickbauchigen Riesenfrachter der Ekhoniden, der langsam und schwerfällig auf seinem Düsenstrahl dem Raum entgegenstrebte.

Das Tosen der Triebwerke verbot eine Unterhaltung von selbst. Die heißen Gasdruckwellen und nachstrahlenden Partikel wurden von dem automatisch aufgebauten Energiegatter von Sektor 617 aufgefangen, abgekühlt, entgiftet und schließlich in die Bodenschächte gesaugt.

Der Frachter verschwand als blitzender Punkt. Ein letztes Grollen verriet, dass die Meiler nach Erreichen der vorgeschriebenen Sicherheitshöhe voll ausgefahren wurden.

Fellmer Lloyds Augen glänzten. Träumerisch sah er nach oben.

»So etwas hatte ich mir als Junge immer vorgestellt, Sir«, sagte er leise und mit einem verlegenen Auflachen.

Ich nickte ihm zu. Wie gut konnte ich den sympathischen Mutanten verstehen, der bereits Rhodans Start zum irdischen Mond erlebt hatte. Auch ich hatte damals die Vorbereitungen verfolgt und gehofft, die Menschheit würde endlich einen Weg zur Überwindung von Raum und Zeit finden. Dann war ein Forschungskreuzer meines Volkes auf Luna gelandet, und Rhodan hatte auf der Erde die Dritte Macht gegründet.

Jetzt, nur hundertdreißig Jahre später, befahl der gleiche Mann mehr als hundertzwanzigtausend Kampfschiffe aller Klasse, verkehrte mit nichtmenschlichen Intelligenzen wie mit seinesgleichen und wehrte eine Gefahr ab, die unsere Galaxis wie eine Sturmflut zu überschwemmen drohte.

Dieser Gedanke erinnerte mich wieder an Beybo und- an ein Raumschiff, mit dem wir durch den Hyperraum zu einem unbekannten Planeten vorstoßen sollten.

Rhodan gab sich wortkarg. Sinnierend übersah er das faszinierende Leben auf Arkons größtem Umschlagplatz.

Wir mussten noch dreimal vor startenden oder landenden Handelsschiffen anhalten. Wenn meine Vorfahren nicht die Energiegatter eingerichtet hätten, wäre ein Befahren des Platzes unmöglich gewesen. Die Druckwellen hätten uns davongewirbelt.

Fremde Intelligenzen, manche malerisch bunt gekleidet, andere verdreckt und unscheinbar, rasten an uns vorbei. Ein soeben angekommenes Schiff forderte über Sprechfunk zwei Methan-Hochdruckbehälter an. Kommandant und Erster Offizier wünschten von Bord zu gehen.

Nach einer halben Stunde schwenkten wir in die äußere Ringstraße ein. Hier, an den Rändern des Hafens, lagen die Versorgungssektoren für kleine Fahrzeuge. Natürlich hatte auch Beybo weit außerhalb des Hauptverkehrs niedergehen müssen.

Nach einem weiteren Kilometer wurde die Postenkette sichtbar. Es handelte sich um Terraner und zalitische Hilfstruppen. Der Wachoffizier kam an den Wagen heran, salutierte und wartete, bis er angesprochen wurde.

»Wie weit sind sie?« erkundigte sich Perry. Sie - das waren die in fliegender Eile abkommandierten Techniker und Wissenschaftler der Werften. Sie hatten den Auftrag erhalten, im Zeitraum von sechs Stunden aus der BEY XII ein raumtüchtiges Schiff zu machen.

Die Forderung war natürlich illusorisch, jedoch hoffte ich, dass man wenigstens die schlimmsten Schäden hatte beseitigen können.

Der Captain sah uns mit einem solchen Ausdruck des Bedauerns an, dass ich schon wieder nervös wurde.

»Oh Ihr Gesicht sagt mir alles«, winkte Rhodan ab. »Ist es denn so schlimm?«

»Sir, wenn Sie mir eine Bemerkung gestatten, so möchte ich Ihnen dringend davon abraten, mit dem Schiff zu starten. Das ist ein typischer Seelenverkäufer. Ich habe mir den Kasten interessehalber angesehen. Chefingenieur Ohmert fiel bald in Ohnmacht. Die Außenzelle ist aus gewöhnlichem Stahl gefertigt. Der Rost ist kaum zu entfernen. Nur die Spitze besteht aus korrosionsfestem T-Material. Wir fragen uns, wie das Schiff den Innendruck hält. Damit durch den Hyperraum zu gehen, ist Selbstmord.«

Rhodan nickte lethargisch. Wir hatten es aufgegeben, Überlegungen anzustellen. Fünf Minuten später kamen wir vor dem Flugfeld an, und da sahen wir genau das, was wir uns vorgestellt hatten!

Einträchtig begannen wir je nach Temperament zu schimpfen und Drohungen auszustoßen. Die BEY XII war ein wenigstens zweihundert Jahre alter Frachter unbekannter Herkunft. Er war knapp fünfzig Meter hoch, glich einer altertümlichen Granate und durchmaß etwa zwanzig Meter.

Dieses plumpe, rostrot leuchtende Vehikel ruhte auf sechs verbogenen Heckflossen, deren Auflageteller längst nicht mehr einfahrbar waren.

Die Hauptdüse ragte verbrannt und teilweise angeschmolzen aus dem zerbeulten Heck hervor. Die

Steuer- und Umlenkdüsen an den Flanken der Zelle erweckten keinen besseren Eindruck.

»Wie wird es wohl drinnen aussehen?« sagte Rhodan. »Großes Universum - jetzt verstehe ich, warum die Leute bei der Erwähnung eines Pendlers in Deckung gehen. Das scheint so etwas wie eine Instinkthandlung zu sein. Also, sehen wir uns das Monstrum an.«

Wir stiegen aus und gingen auf die Rostbüchse zu. Terranische Techniker saßen auf kleinen Schwebepattformen, mit denen sie den Rumpf abflogen. Automatische Schweißgeräte waren überall in Tätigkeit. Mann schlug auf primitive Art auf die dicksten Roststellen ein. Wenn nach fünf Hieben ein Loch entstand, wurde eine Stahlplatte druckdicht aufgeschweißt.

Andere Teile der Zelle waren so morsch, dass man mit den Atombrennern nicht mehr arbeiten konnte, ohne Gefahr zu laufen, das Schiff zu zerstören. Dort wurden hochaktive Klebstoffe verwendet.

Wir blieben unter der Heckdüse stehen und sahen hinauf in das schlackenverkrustete Gehäuse, das nur an jenen Stellen einigermaßen sauber war, wo die Pole für die inneren Abschirmfelder hervortraten.

Rhodan schlug die Hände vors Gesicht und behauptete immer wieder, dieser Beybo gehöre wegen Gefährdung der Öffentlichkeit zu wenigstens zehn Jahren Gefängnis verurteilt.

Ich kam unter dem Rumpf hervor und stieß mit dem Finger an einen ebenfalls verrosteten Drahtkorb, der an einer Kunststoffschnur hing.

Zutiefst entsetzt stellte ich fest, dass dies der Aufzug zum in der Spitze eingebauten Zentraleschott war. Die Leine war mit zwei dicken Knoten an dem Korb befestigt.

Ein über und über verdreckter Mann kletterte aus dem dicht über dem Boden liegenden Frachtluk. Ich erkannte Dr. Ing. Ohmert, der auf Arkon II als Chefingenieur und Flotteninspekteur eingesetzt worden war.

Er ließ sich auf einer grässlich quietschenden Hydraulik-Plattform auf den Boden hinab. Das Beladeinstrument hielt zwei Meter über dem Gelände an. Aus den beiden Hebearmen tropfte schwärzliche Hydraulikflüssigkeit. Im Innern des Schotts stotterte eine Pumpe.

Außer diesen technischen Phänomenen nahm meine Nase noch eine aus dem Schiff hervorquellende Duftwolke wahr, für die das Wörtchen Gestank noch viel zu milde war.

Ohmert zerrte sich eine Filtermaske vom Gesicht und warf sie wütend auf den Boden.

»Ich gebe auf«, beschwerte er sich. »Sie können sich nicht vorstellen, wie es da drinnen aussieht. Zentrale und Kabinen werden zur Zeit desinfiziert. Unrat und Abfälle sind schon draußen. Wir haben

eine völlig neue Klimaanlage eingebaut in der Hoffnung, dass die altersschwachen Stromleitungen den Energiebedarf decken können.

Die Hauptsicherungsblocks zwischen Reaktor und Impulsformer sind kurzgeschlossen worden. Stellen Sie sich das einmal vor, Sir!«

»Weshalb denn?« fragte ich hilflos.

Ohmert schlug die Hände zusammen und blickte anklagend in die Luft.

»Sir, die Sicherungen haben ihren Geist aufgegeben, nachdem sie wahrscheinlich ununterbrochen herausgeflogen und in vorschriftswidrigem Handbetrieb wieder eingeworfen worden sind. Die Rückstellautomatik ist mit den Störquellen nicht mehr fertig geworden. Ich habe wenigstens dreißig Flickstellen im Hauptstromkabel zwischen Maschinenraum und Zentrale gefunden; Flickstellen in einem Kabel, das achthundert Ampere aufzunehmen hat. Die Isolation ist überall bröckelig. Ich brauche wenigstens noch eine Stunde, um das Kabel auszuwechseln.

Die Manuell- und Gefahrensteuerung ist - man sollte es nicht glauben - rein mechanisch. Die Seilzüge führen durch Rohrschächte nach unten, wo sie über ein Rollensystem die Geräteschalter betätigen. Sir, ich garantiere für nichts.«

Ohmert schwieg erschöpft. Von oben brüllte ein Techniker einige Fragen herab. Ohmert antwortete, und ich zog mich vorsichtig zurück.

Rhodan hatte alles gehört. Seltsamerweise überfiel mich ein unwiderstehlicher Heiterkeitsdrang, als ich den kaltblütigen Terraner schwitzen sah. Fast verzweifelt blickte Perry an dem Rumpf hinauf, der mit jeder verstreichenden Minute mehr Flickstellen aufwies.

Lloyd war blass.

»Die sieben Halunken sind im sogenannten Messeraum«, knirschte der Mutant. »Ich kann sie gut belauschen. Sie amüsieren sich über unseren Eifer. Beybo meint, eine bessere Gelegenheit für eine Überholung hätte es überhaupt nicht geben können. Vorsicht - eben unterhalten sie sich darüber, die Hyperautomatik mutwillig zu zerstören. Sie möchten eine neue haben. Beybo will sich in die Zentrale schleichen. Die dort arbeitenden Ingenieure sollen herausgelockt werden.«

Rhodan wurde wütend. Wie der Blitz sprang er zum Wagen hinüber, nahm das Funksprechgerät und gab einige Anweisungen.

Soldaten des Sicherheitsdienstes begannen zu rennen. Der Chef des Ultrahochfrequenz-Teams meldete sich aus der Zentrale. Augenblicke später vernahmen wir das Zischen einer elektrischen Schockwaffe.

»Die ganze Bande gehört eingesperrt«, schrie Rhodan außer sich. »Leutnant, gehen Sie nach oben

und drohen Sie den Pendlern Verbannung auf Lebenszeit an, wenn sie den Unfug nicht unterlassen. Wenn wir noch Zeit zur Installation von neuen Maschinen hätten, würde das ohnehin geschehen. Mr. Lloyd ...«

Der Mutant trat vor und nahm Haltung an.

»Sie werden Atlan und mich begleiten.«

»Sir, Sie sollten nur zu zweit kommen«, gab Lloyd zu bedenken.

»Das ist mir jetzt völlig gleichgültig. Haben Sie Angst?«

»Sir ...!«

Rhodan fing sich sofort. Ich fand es großartig, dass er, der Administrator, sich bei einem Untergebenen entschuldigte. Fellmer winkte nur verlegen ab.

»Aber Sir, das ist doch nicht der Rede wert. Wir werden mit den Burschen schon fertig werden.«

»Wollen wir es hoffen. Schauen wir uns den Kahn von innen an.«

Wir fuhren hinauf zum Ladeschott, unterdrückten einen Erstickungsanfall und zwängten uns durch quietschende Schleusentüren in einen Rohrschacht, in dem eine brüchige Wendeltreppe nach oben führte. Das war die einzige Verbindung zwischen Zentrale und Maschinenraum.

Die Laderäume stanken fürchterlich. Beybo hatte bei seiner letzten Fahrt ungegerbte Häute transportiert.

Die Schleuse zu den Kabinen wurde augenblicklich ausgewechselt. Unsere Leute hatten die Rostfladen herausgeschnitten und schweißten nun eine vorgefertigte Schleuse ein.

»Diese Ausführung kann aber nur von Hand bedient werden«, erklärte ein Ingenieur. »Für eine automatische Vorrichtung fehlt uns die Zeit. Passen Sie auf, wenn Sie hier einmal durch müssen. Wenn es unten zu Druckverlusten kommt und beide Schotts gleichzeitig geöffnet werden, erleben Sie ...«

»Das wissen wir«, sagte ich abwehrend.

Wir gingen weiter. Die Kabinen wurden ebenfalls neu eingerichtet. Vorher sollten sie Schweineställen geglichen haben. Die Zentrale lag in der stumpfen Bugspitze, in der auch die Ortungsgeräte untergebracht waren.

Wir ließen uns in die Andruckssessel sinken und warteten auf das Kommende. Ich war nicht mehr bereit, einen Blick in die Triebwerks- und Energieräume zu werfen. Ohmerts Bericht über die 800-Ampere Hauptleitung hatte mir genug verraten.

Wenn die Pendlers so verantwortungslos waren, ein solches Kabel zu flicken, hatten sie es mit anderen Leitungen erst recht getan. Was bei einem Flug alles geschehen konnte, wagte ich mir nicht auszumalen.

»Mir ist es nur schleierhaft, wieso die Burschen noch leben«, meinte Rhodan niedergeschlagen.

»Noch eine Stunde, und wir müssen starten. Nein,

bleiben Sie hier.«

Er hielt Fellmer am Ärmel fest.

»Ohmert beeilt sich schon. Machen Sie mir die Leute nicht noch nervöser, als sie es ohnehin schon sind. Der Wachoffizier soll unsere Ausrüstung nach oben schicken. Wir nehmen gemeinsam die größte Kabine. Passen Sie auf, dass nichts gestohlen oder mutwillig beschädigt wird.«

Ich atmete den stechenden Geruch der reichlich versprühten Desinfektionsmittel ein. Die Klimaanlage lief noch nicht. Im stillen verwünschte ich die Posbis und jene Leute, die uns sprechen wollten. Es war eine Zumutung, uns dieses schrott reife Schiff als Transportmittel aufzuzwingen.

»Hunderttausend terranische Solar und keinen Soli weniger«, beharrte der Rotbart auf seinem Recht. »Niemand wird mich, den ehrenwerten Beybo, zwingen, ohne Bezahlung zu arbeiten.«

Er blickte grinsend in die Mündung meiner Waffe. Ich hatte gedroht, was ihn aber nicht beeindruckte. Er wusste, dass er in diesem Spiel die Trümpfe hatte. Selbst der genialste Kosmonaut wäre nicht fähig gewesen, diesen Kahn zu fliegen. Mit seinen tausendfachen Tücken war nur ein Mann vertraut, und der hieß Beybo.

Ich steckte die Waffe ein. Es war sinnlos. Beybo war von einem terranischen Kommando gebadet worden. Jetzt roch er wenigstens einigermaßen erträglich. Da er seine Kleider nicht wechseln wollte, waren sie gereinigt worden, was zur Folge hatte, dass überall Löcher und fadenscheinige Stellen entstanden waren. Der Pendler hatte sich geweigert, andere Kleider anzulegen. Er besaß einen ganz besonderen Stolz.

Bart und Haupthaare waren gestutzt worden. Zahlreiche Schrammen bewiesen, dass sich Beybo gegen die Reinigungsprozedur gestraubt und die Terraner nicht gerade zimperlich gewesen waren.

Das milderte meine Verbitterung. Ich schrieb die Anweisung aus und überreichte sie dem Springer. Beybo nahm sie mit spitzen Fingern entgegen und spie auf die Kunststofffolie.

»In der Hoffnung, dass Sie noch in den Genuss des Vermögens kommen«, sagte Rhodan spöttisch. »Lassen Sie sich die Summe gutschreiben und bereiten Sie den Start vor. Ich will in zehn Minuten im Raum sein.«

Beybo wandte sich wortlos ab, steckte die Anweisung in den Zahlbildübermittler und wartete auf die Gutschriftsbestätigung der Imperiumsbank. Sie erfolgte nach fünf Minuten. Der Gauner war um hunderttausend Solar reicher.

Ich rief nochmals die vor zwei Stunden auf Arkon II gelandete THEODERICH an. Das terranische Flottenflaggschiff sollte der BEY XII folgen, sobald die im Raum stationierten Ortungskreuzer festgestellt

hatten, wohin die Reise ging.

Ich hatte zu diesem Zweck ältere »Sprungschiffe« bereitgestellt, die noch nicht mit den neuen Lineartriebwerken ausgerüstet waren.

Einen Erfolg hatte die flüchtige Überholung des Springerfahrzeuges wenigstens gebracht: wir wussten genau, dass die Hyperautomatik nicht durch einen Strukturkompensator abgeschirmt war. Es musste einfach sein, die Schockwellen anzumessen und die Wiedereintauchposition zu berechnen.

Kommodore Claudrin bestätigte. Sobald er unser Ziel entdeckt hatte, würde er mit hundert schweren Einheiten folgen. Wir hatten uns abgesichert, soweit es eben möglich war.

Fünf Minuten später nahmen die Pendler ihre Manöverplätze ein. Drei Mann befanden sich in der Zentrale, die anderen vier steckten irgendwo in den unergründlichen Tiefen des Rumpfes.

Zu dieser Zeit vergewisserte ich mich über Minikorn, ob meine Anordnungen befolgt worden waren. Solarmarschall Mercant meldete sich. Ich benutzte die englische Sprache, was Beybo bewog, mich argwöhnisch zu mustern.

»Alles in Ordnung, Sir«, entgegnete der Abwehrchef. »Sobald Sie losfliegen, erhalten alle Handelsschiffe Startverbot. Das reduziert die Transitionerschütterungen, und die Kreuzer werden Ihre Sprünge leicht ausmessen können. Alles Gute, Sir. Ich halte es noch immer für verrückt, auf die Forderung einzugehen. Wer weiß, wer auf Sie wartet.«

»Eben das möchte ich gern wissen. Vielen Dank, Allan. Ende.«

Ich schaltete ab und nickte Perry zu. Wir trugen terranische Raumanzüge neuester Fertigung. Es handelte sich um leichte Druckfolien mit eingebauten Miniaggregaten zur Lufterneuerung und Klimatisierung des Innenraumes.

Als Beybo zu brüllen begann - in normaler Lautstärke konnte er anscheinend nicht reden - klappte ich ostentativ den Helm über den Kopf und schaltete den Sprechfunk ein.

Der neben Beybo sitzende Pendler runzelte die Stirn und begann unverschämt zu feixen. Er schien uns für Schwächlinge zu halten.

Was dann kam, glich einem Weltuntergang. Tief unter uns liefen die Maschinen an, das heißt, Beybo versuchte, sie anlaufen zu lassen.

Rhodans Stirn bedeckte sich schon wieder mit Schweißperlen. Fellmer Lloyd schien geistig abgeschaltet zu haben. Wahrscheinlich war der Gedankeninhalt der Pendler so strapaziös, dass ihn der Mutant nicht ertragen konnte.

Rhodan umklammerte die Armlehnen des Andrucksessels. Dem altersschwachen Beschleunigungsabsorber der BEY XII trauten wir so

gut wie nichts zu.

Dem Donnern, Krachen und Rumoren folgte eine Qualmwolke. Die »Anlaufgeräusche« verstummten wieder, aber die neue Klimaanlage stieß ununterbrochen schwarze Rauchschwaden aus. Ich öffnete vorsichtig meinen Helm, um festzustellen, wonach es eigentlich roch. Als ich merkte, dass es nach verschmorten Isolationsstoffen stank, schaltete ich wiederum auf Kunstbeatmung.

Auf einem flackernden Bildschirm erschien das Gesicht eines anderen Pendlers. Er war uns als »Chefingenieur« vorgestellt worden. Anfänglich hatte ich die Qualitäten des Mannes angezweifelt, doch als ich gesehen hatte, mit welcher Gelassenheit der Kerl mit lebensnotwendigen Maschinen umging, hatte ich ihm Hochachtung gezollt.

Wir schalteten die Außenmikrophone ab. Die bärtige Meute schrie laut genug, dass man auch so jedes Wort verstehen konnte.

»Lausekopf!« brüllte Beybo in ein Mikrophon, das an einer faserigen Leitung aus dem BzB-Gerät baumelte. »Was ist los? Es stinkt.«

»Wie stinkt es?« erkundigte sich der Chefingenieur gespannt.

Rhodans Augen schimmerten gläsern. Er hatte ebenfalls erfasst, dass an Bord der BEY XII die Schäden nach der Art des Geruchs festgestellt wurden. Mir war das völlig neu. Ich wappnete mich mit Geduld und sagte mir, dass auch ein zehntausend Jahre alter Arkonidenadmiral niemals auslernen würde.

Beybo schnüffelte mit seiner Knollennase.

»Das kann nur Verteilerblock zwei sein. Ich habe den Synchronaster mit Tritonplast ausgegossen.«

»Es kocht etwas«, meinte der technische Chef stirnrunzelnd. »Ich nehme Nummer eins. Kannst du umschalten?«

Rhodan faltete die Hände. Wie gut ich ihn verstand! Lloyd stieß mich verzweifelt mit dem Fuß an und deutete auf ein Brecheisen, das der zweite Kosmonaut aus einer Ecke hervorholte. Gemeinsam mit Beybo schob er den Metallstab unter einen grünmarkierten Hebel, der anscheinend leicht angerostet war.

Fluchend drückten die Pendlers den »Hauptschalter« nach vorn, und dann schrie der Kommandant und Schiffseigner in das Mikrophon »Hat es geklappt?«

Es erfolgte keine Antwort, bis der Funker feststellte, dass die Mikrophonleitung einen Wackelkontakt hatte. Beybo schlug mit der Faust dagegen; da ging es wieder.

»Erstklassige Präzisionsarbeit«, gab der Chefingenieur aus seinem Maschinenleitstand durch. »Umschaltung gelungen. Stinkt Nummer eins ebenfalls?«

Beybo schien sich an unsere Anwesenheit zu erinnern. Fast hoheitsvoll grollte er in das BzB-Gerät:

»An Bord meines Schiffes stinkt überhaupt nichts. Und wenn du jetzt nicht startest, kommen die Hafenstandgebühren auf deine Rechnung.«

Beybo setzte sich schnaufend in seinen neuen Sessel. Er betastete ihn liebevoll, blinzelte seinem Ersten Offizier triumphierend zu und trat dann gegen den Robotsynchronisator, der die Aufgabe hatte, die entstehenden Andruckbelastungen zu neutralisieren.

Nach dem zweiten Tritt zeigten die Kontrolllampen Grünwert. Ich dachte schauernd an den Hochleistungsreaktor, in dem jetzt eine künstliche Atomsonne entstand. Ein so energievoller Kernbrennstoff, wie wir ihn aus den Hafentanks geliefert hatten, war von Beybo niemals verwendet worden. Ich war gespannt, wie Ofen, Abnahmekonverter und Impulsformer reagieren würden.

Wieder heulte und jaulte es. Ich fuhr die Anschnallgurte aus und schwenkte den Sessel zurück. Nach einigen Minuten stärkster Vibrationen hob die BEY XII tatsächlich vom Boden ab. Beybo brüllte begeistert.

Unter donnerndem Getöse rasten wir dem Raum entgegen. Die Prallfeldabschirmung funktionierte nicht mehr, was zur Folge hatte, dass sich die Kabine erheblich erhitzte.

Im Raum angekommen, sah ich auf die Bildschirme. Einer davon zeigte das Heck des Frachters.

Was da aus der lädierten Röhrenfeld-Düse geschossen kam, konnte alles mögliche sein. Einen Moment dachte ich daran, das Schiff zu verlassen, solange es noch Zeit war. Dann bemerkte ich aber das zufriedene Gesicht des Chefingenieurs. Er gab durch, bei ihm wäre alles in Ordnung, und zwar erstklassig.

Kaum gesprochen, vergrößerte sich sein Fernbild beachtlich. Er musste mit dem Gesicht auf die Kameraoptik gefallen sein. Des Rätsels Lösung wurde uns klar, als wir den Andruck spürten. Es wäre ja auch verwunderlich gewesen, wenn der Beschleunigungsabsorber exakt geschaltet hätte.

Beybos Fußtritte bewirkten, dass wir Sekunden später schwerelos wurden. Hier schienen selbst die künstlichen Gravofelder eigenen Gesetzen unterworfen zu sein.

Eine Stunde später lebten wir immer noch, und die BEY XII flog. Mehr als zwanzig Prozent der einfachen Lichtgeschwindigkeit erreichte sie nicht, aber das genügte zur Einleitung einer Transition.

Die Bordpositronik läutete. Wir sahen, dass Beybo die programmierten Geheimdaten aus dem Speicher anforderte. Das Grünwertzeichen kam langsam, aber es kam.

Beybo fuhr sich mit beiden Händen durch den Bart, sprach etwas, was ich für heidnische Beschwörungsformeln hielt, feuchtete den Daumen an und drückte dann auf den Knopf der Sprungautomatik.

Rhodan schrie. Lloyd ließ fürchterliche Verwünschungen hören, und ich dachte daran, dass dieser Transitionsschock von meinen Kreuzern bestimmt nicht überhört werden konnte.

Beybos Manöver entsprach den Eigenarten seines Frachters. Rhodan, Lloyd und ich waren an schwere Transitionen nicht mehr gewöhnt. Es dauerte lange, bis sich ein menschlicher Körper auf das Zerren und Reißen einer Entmaterialisierung einstellte.

Beybo schien das Auf und Ab als natürlich zu empfinden. Im Maschinenraum dröhnte es, als wolle die BEY XII zerbersten. Nach einem schrillen Aufheulen begann die Entstofflichung, was mir bewies, dass wir im fünfdimensionalen Überraum angekommen waren und die Gesetze des Einsteinuniversums unwirksam geworden waren.

Kaum gedacht, kehrten wir schon wieder zurück. Mein Magen krampfte sich zusammen. Schmerzgequält lauschte ich auf das Rumoren. Jemand brüllte etwas. Es war der Chefingenieur.

»Immer hinein«, schrie Beybo zurück. »Vielleicht kommen wir beim drittenmal durch.«

Ich stöhnte, denn schon begann der nächste Versuch. Ehe sich mein Verstand umnebelte, erfasste ich, was unser Flotteninspekteur mit der seltsamen Hyperschaltung, Marke Eigenbau, gemeint hatte. Sie sprach so lange an, bis ein Sprung endlich gelungen war.

Die Qual nahm kein Ende. Auf den Bildschirmen lohten Flammenzungen. Hier und da kam es zu Verzerrungseffekten, für die noch niemand eine physikalische Definition gefunden hatte.

Endlich, nach dem vierten Versuch, verlor ich das Bewusstsein. Mein letzter Gedanke galt Beybos körperlicher Widerstandskraft und der Strapazierfähigkeit der Geräte.

4.

Die Transition war gelungen.

Ich war vor einer halben Stunde erwacht. Beybo hatte Rhodan, Lloyd und mir die vorsorglich bereitgelegten Kreislaufinjektionen verabreicht. Wir wollten nicht mehr an das denken, was nun glücklich hinter uns lag.

Die BEY XII flog mit halsbrecherischer Fahrt in ein System hinein, das ich nie zuvor gesehen hatte. Die unbedeutende gelbe Sonne gehörte zu jenen Himmelskörpern, denen niemand einen Eigennamen verliehen hatte. Wahrscheinlich wurde sie in den Katalogen unter einer Nummer geführt:

Beybo hatte erklärt, dieser Stern besäße drei Planeten, von denen die Nummer II eine urzeitliche Wasserwelt sei.

Rhodan hatte versucht, unsere galaktische Position festzustellen, was jedoch misslungen war. Mit den museumsreifen Rechenmaschinen der BEY XII konnte auch ein Rhodan nichts anfangen. Die Pendler weigerten sich dagegen beharrlich, einen Versuch zur Ortsbestimmung zu machen. Lloyd hatte erklärt, dies wäre auf den aktiv werdenden Willensblock zurückzuführen.

So glitten wir über die Umlaufbahnen des dritten Planeten hinweg und näherten uns mit zwanzig Prozent der Lichtgeschwindigkeit dem zweiten Trabanten der namenlosen Sonne.

Obwohl er günstig stand und von den Ortungsgeräten gut erfasst werden konnte, benötigten die Pendler drei Stunden zu einem einigermaßen passablen Anflugmanöver, das schließlich in einer Kreisbahn endete.

Völlig erschöpft erhoben wir uns aus den Sitzen und schritten zu den Schirmen der Ortungsoptik hinüber. Sie funktionierten überraschend einwandfrei, was mir verriet, dass auch die Pendler Investitionen machten, wenn damit Geld zu verdienen war. Für Leute von ihrem Schlage war eine gute Fernbeobachtung gleichbedeutend mit Erfolg oder Misserfolg.

Beybo grollte mit uns. Wir hatten es versäumt, ihm unsere Anerkennung für die »fabelhafte« Ferntransition auszusprechen. Rhodan schätzte die überwundene Entfernung auf zirka vier- bis fünftausend Lichtjahre - eine enorme Leistung für die BEY XII.

Auch ich war der Meinung, eine relativ große Entfernung überwunden zu haben. Der Rematerialisierungsschmerz war so stark gewesen, dass er nur von einer hohen Energieballung herrühren konnte.

Wir umflogen den Planeten auf einer Zweistundenbahn von Pol zu Pol. Es handelte sich um eine dampfende Wasserwüste, in der hiev und da feste Landmassen entstanden waren. Beybo wusste genau, wo er uns absetzen sollte. Nach der dritten Umkreisung tauchte eine größere Insel auf. Sie war ungefähr rund und durchmaß nur wenige Kilometer. Dichter Dschungelwald bedeckte das Land.

»Dort werdet Ihr erwartet, Euer Erhabenheit«, erklärte Beybo und tippte mit seinem Zeigefinger gegen den Bildschirm.

»Leiten Sie das Landemanöver ein«, sagte Rhodan barsch.

Beybo schaute ihn verwundert an.

»Landen? Ihr meint, ich soll mein prächtiges Schiff auf der Insel absetzen?«

Perry drehte sich langsam um. Das Eiland

wanderte schon wieder aus der Optik aus. Der Planet war eine kleinere Welt mit einer Schwerkraft von 0,61 Gravos. Die Bordinstrumente schienen zuverlässig zu funktionieren.

Beybo schaute nur eine Sekunde lang in die grauen Augen des Terraners. Dann senkte der Pendler den Blick.

»Sie haben richtig verstanden.«

»Die Lufthülle ist dicht«, erklärte Beybo hastig. »Meine Prallschirme sind nicht in Ordnung.«

»Dann stellen Sie das Schiff auf die Heckdüse, und heben Sie Ihre Fahrt in den oberen Schichten auf. Lassen Sie den Kahn mit Halbschub absinken und verwenden Sie den Partikelstrom als molekülabweisenden Schirmstrahl. Haben Sie mich verstanden?«

Beybo begehrte nochmals auf. Schließlich resignierte er und sah seinen Ersten Offizier anklagend an.

»Er weiß, wie man die stolze BEY XII auf den Boden bringt«, sagte er weinerlich. »Was ist da zu machen?«

Ich zog die Hand von der Waffentasche zurück. Drei Minuten später begann das Manöver. Das Triebwerk stotterte, als der Impulskonverter ausgefahren wurde. Wir überwachten Beybos Berechnungen und stellten bei der Gelegenheit fest, dass der Mann tatsächlich ein vorzüglicher Kosmonaut war. Er verstand sein Fach, und die alten Rechenmaschinen beherrschte er grandios.

Er tippte die Falldaten in die Automatik, trat zur Sicherheit dagegen und setzte sich in seinen Sessel.

Draußen begann es zu pfeifen. Die Hülle erwärmte sich erheblich, obwohl der Impulsstrahl der Felddüse eine Luftreibung weitgehend verhinderte. Die komprimierten Gasmassen wurden weißglühend aus der Flugbahn gestoßen.

Als die Insel wieder auf dem Schirm auftauchte, stand sie weiter östlich. In einer Höhe von nur vierzehn Kilometern erfolgte die Umlenkung. Der Bug der BEY XII richtete sich steil auf, und der Senkrechtfall auf dem Düsenstrahl begann.

Ich hielt die Luft an, bis es unter uns krachte und polterte. Eine Flammenwand hüllte das alte Raumschiff ein. Zerschmetterte Bäume und brennendes Unterholz wurden vom Atomorkan des Triebwerks zur Seite gewirbelt.

Beybo schien in solchen Dingen Erfahrungen zu besitzen. Es macht ihm nichts aus, seine Rostbüchse mitten im Urwald zu landen. Ex wusste, dass auch die stärksten Bäume von den thermischen Gewalten verkohlt und anschließend von den Druckwellen zur Seite geräumt wurden.

Die Hydraulik der Landebeine gurgelte, dass ich das Schlimmste befürchtete. Nach einigen Augenblicken kam der Frachter zum Stillstand. Die

Pendelanzeige wies aus, dass er um achtzehn Grad schief stand.

Beybo übergang diese Tatsache mit einem lässigen Abwinken. Es störte ihn auch nicht, dass der Chefingenieur bekannt gab, der Druck im Hydrauliksystem sei auf zehn Prozent der vollen Leistung abgefallen, und die ausgetretene Flüssigkeit wäre in Brand geraten.

Dagegen äußerte Beybo allerlei Vermutungen, wieso ein als unbrennbar deklarierter Stoff dennoch in Flammen aufgehen könnte.

»Vielleicht haben Sie vor dem Start mit Katalysebrennstoff aufgefüllt?« meinte Rhodan.

Beybo dachte nach. Mit oft geübten Bewegungen wischte er die Hände an den Hosenbeinen ab.

Ich verzichtete darauf, an dem Rätseln teilzunehmen. Zusammen mit Lloyd zwängte ich mich an den Pendlern vorbei und öffnete das Kabinenschott. Unsere Spezialausrüstung war unversehrt.

Wir legten die Raumanzüge ab und streiften die neuen Kampfkombinationen über, die nach dem Vorbild der arkonidischen Einsatzmonturen auf Terra hergestellt wurden.

Diese Kombinationen waren wesentlich leichter als die älteren Modelle. Vor allem aber konnte man sich besser darin bewegen. Obwohl die Luft des Planeten atembar war, wollten wir auf die Sauerstoffgeräte nicht verzichten.

Rhodan wurde zuletzt fertig. Unterdessen entwickelte sich im Rumpf der BEY XII ein beachtlicher Lärm. Man schien sich entschlossen zu haben, den Brand zu bekämpfen.

Lloyd schaltete das Antigravfeld des Hochleistungssenders ein, der dadurch gewichtslos wurde. Wir erreichten die Luftschleuse zwischen Kabinen und Laderäumen, ohne einem Pendler begegnet zu sein. Rhodan riss beide Schotts auf. Ein Schwall feuchtheiße Luft drang ein. Unter uns brannte noch das Unterholz.

Das Allzweckgerät an meinem linken Handgelenk begann zu ticken. Die BEY XII hatte die Landezone radioaktiv verseucht.

Rhodan klappte den Helm über den Kopf.

»Unsere Raumanzüge?« fragte Lloyd.

Rhodan winkte ab.

»Ein zusätzliches Geschenk für die ehrenwerten Herren. Ich schlage vor, wir verzichten auf einen Abschied.«

Ich beugte mich nach vorn und sah an der Bordwand hinunter. Die brüchigen Landebeine waren tief im Waldboden eingesunken.

»Wenn der noch einmal startet, sollte es mich wundern«, entfuhr es mir.

»Dem Universalgenie traue ich alles zu«, lachte Perry auf. »Also ...?«

Ich schaltete den Antigrau auf automatische Schwerkraftanpassung. Kühle Luft strömte aus den Heimventilen und umstrich mein erhitztes Gesicht.

Das vegetationslose Felsplateau, das wir vor der Landung gesehen hatten, lag fast im Mittelpunkt der Insel. Wir konnten es unter keinen Umständen verfehlen.

Lloyd schob den Sender aus dem Luk und flog hinterher. Der Mikropulsator seines Schubtriebwerkes arbeitete fast lautlos.

Rhodan segelte als nächster davon. Ich schaute mich noch einmal nach hinten um und versuchte, die schwarzen Qualmwolken mit meinen Blicken zu durchdringen.

Ehe ich ebenfalls das Flugaggregat einschaltete, tauchte Beybo auf. Er kam aus den Tiefen des Schiffes und sah aus, als hätte er einen Kamin gefegt.

»Hei - wohin?« schrie er. »Meine Landegeühren betragen fünftausend Solar. Durch Eure Schuld haben sich schwere Schäden ergeben ha, was sage ich! Solche Schäden habe ich noch nie gesehen. Eine Landung ist in unserem Transportpreis nicht enthalten!«

Ich winkte ihm zu und stieß mich mit beiden Füßen ab. Steil nach oben davonfliegend, verlor ich die BEY XII bald aus den Augen. Als ich über den Baumkronen angekommen war, sah ich die Gefährten. Sie schwebten in der Luft und wiesen mich durch Handzeichen ein.

Knapp drei Kilometer entfernt erkannte ich das Plateau. Die Felsmassen stiegen jäh aus dem Tiefland auf.

Wir flogen vorsichtig näher. Am Fuß der Bodenerhebung landeten wir auf einem freien Platz.

Lloyd setzte sich auf seinen Stein und begann mit seinen Parasinnen zu lauschen. Rhodan und ich schalteten den Sender ein, strahlten die ausgemachten Peilzeichen ab und gingen dann auf Empfang.

Wir warteten fünf Minuten, aber unsere Ortungskreuzer meldeten sich nicht.

»Nanu!« sagte Perry überrascht. Da machte ich ihn mit einem Sonderbefehl vertraut, den ich erst kurz vor dem Abflug erlassen hatte.

Die Kommandanten der Kreuzer hatten die Anweisung erhalten, nach dem Anmessen des Wiedereintauchschocks wenigstens zwei Stunden lang Funkstille zu bewahren.

»Es erschien mir vorteilhaft«, schloss ich meine Erklärung ab.

Er nickte nur.

»Bist du trotzdem sicher, dass die Schiffe schon hier sind?«

»Völlig. Das verrückte Manöver war nicht zu überhören. Die Kreuzer sind uns sofort gefolgt. Wahrscheinlich geht Claudrin jetzt schon in den Zwischenraum. Hoffentlich werden seine

Riesenschiffe nicht geortet.«

Wir schalteten den Empfänger auf automatische Bandaufzeichnung und sahen uns um. Aus der Tiefe stiegen brühheiße Dampfwolken empor. Dieser Planet hatte noch kein intelligentes Leben hervorgebracht. Die Flora war typisch für einen jungen Planeten. Die Kontinente waren noch von den Fluten der Urmeere bedeckt.

Ich steckte meine Waffe ein. Hier gab es nichts zu bekämpfen. Das Licht der gelben Sonne trübte sich. Dunkle Wolken, mit Wasser gesättigt wie ein Schwamm, ballten sich am Horizont zusammen. Die Temperatur stieg auf zweiundsechzig Grad Celsius. Der Feuchtigkeitsgehalt der Atmosphäre war so hoch, dass die Außenfolie meiner Allzweckkombination wie ein nasses Wäschestück triefte.

Rhodan schüttelte sich.

»Hier möchte ich kein Gewitter erleben. Gehen wir.«

»Wohin?«

Er klappte die vorübergehend geöffnete Klimascheibe seines Helmes zu und stellte sich voll auf Kunstbeatmung um. Von nun an klang seine Stimme dumpfer.

»Unter der Voraussetzung, dass wir auf dem richtigen Planeten angekommen sind, wird sich früher oder später jemand melden. Warten wir ab. Wir sollten uns aber trotzdem nach einer Unterkunft umsehen. Hier dürfte es natürliche Höhlen geben.«

Die gedrosselten Antigravs erlaubten weite Sprünge. Schon Minuten später fanden wir ein Höhlenlabyrinth. Nördlich der Felserhebung rauschten die warmen Fluten eines Urmeeres.

Fünf Minuten später brach ein Unwetter los, wie man es nur auf so jungen Planeten erleben konnte. Die Donnerschläge folgten so rasch aufeinander, dass die Felsmassen wie von einem Beben erschüttert wurden.

Der Regenfall glich einer Sturzsee. Die Düsternis wurde von unaufhörlichen Blitzentladungen aufgehell.

Schon kurze Zeit später zog das Gewitter ab. Die Wolkendecke riss auf, und das gelbe Auge der unbekannten Sonne blickte auf das dampfende Land hinab.

Rhodan schüttelte sich.

Ehe er etwas sagen konnte, meldete sich Lloyd.

»Da ist etwas.«

Ich fuhr zusammen. Als ich mich dabei ertappte, dass ich instinktiv zur Waffe griff, lachte ich ärgerlich auf. Auch Rhodan hatte seinen schweren Thermostrahler an sich gezogen.

»Wer ist da? Ein Telepath?«

Lloyd lauschte noch intensiver in sich hinein.

»Nein, aber der Fremde ist schwach begabt. Ich

kann ihn gut ausmachen. Ob er mich antasten kann, ist ungewiss. Er wird wohl nur meine Nähe empfinden.«

Die in mir herrschende Spannung ließ mich nach draußen gehen. Weit und breit war niemand zu sehen. Lloyd gab parapsychische Peilergebnisse bekannt.

»Kein Roboter!« meldete sich mein Extrahirn. »Vorsicht!«

Natürlich konnte Lloyd keinen Robot geortet haben. Meine Theorie schien sich als unrichtig zu erweisen. Seit wann standen die Posbis mit wirklich lebenden Wesen in Verbindung? Wen hatten sie geschickt? Oder, der Gedanke bestürzte mich, hatte die seltsame Aufforderung zu einem Treffen gar nichts mit den Posbis zu tun? In diesem Falle hatten wir einen Rückschlag erlitten, gleichgültig, wer immer auf uns warten mochte. Im jetzigen Stadium waren für uns nur Kontaktaufnahmen mit den Posbis interessant.

Unsere Funkgeräte sprachen an. Jemand meldete sich, ohne sich die Mühe zu machen, einen Gruß zu entbieten. Die Stimme war modulationslos. Der Sprecher verwendete die arkonidische Sprache, aus der auch das heutige Interkosmo hervorgegangen war. Seltsamerweise benutzte der Unbekannte das terranische »Du«. Das machte mich noch aufmerksamer. Etwas stimmte nicht auf dieser Urwelt.

»Ich hatte um den Besuch von nur zwei Personen gebeten«, klang es aus meinem Heimlautsprecher.

Rhodan winkte mir zu. Ich schob die Sendetaste nach unten.

»Wir haben dich verstanden. Ich war nicht bereit, auf die Begleitung eines Dieners zu verzichten. Fühlst du dich gefährdet?«

Der Unbekannte schwieg einen Moment.

»Einverstanden«, erklärte er dann. Seine Zustimmung überraschte mich nicht. »Spreche ich mit Seiner Erhabenheit, dem Imperator?«

Rhodan stutzte. Die Sachlage wurde verworren. Wer unter den Posbis wusste, wie ich offiziell anzureden war?

»Gonozal der Achte spricht«, bestätigte ich.

»Ich danke für deinen Besuch.«

»Wer ruft an?«

»Willy.«

Ich hatte in meinem langen Dasein schon viel erlebt, aber in eine solche Situation war ich noch nie geraten. Rhodan überprüfte gewissenhaft seinen Strahler. Lloyd lauschte mit geschlossenen Augen. Ich ahnte, dass Perry der Meinung war, wir wären in eine Falle getappt.

»Wer ist Willy?« erkundigte ich mich.

»Die Säuglingsschwester.«

»Wie ...?«

Jener, der sich »Willy« nannte, antwortete nicht.

Ich war überrascht. Rhodan sah mich fassungslos an.

Lloyd machte Handzeichen. Er war erregt. Ich verstand nicht, was er damit sagen wollte, bis er hastig erklärte:

»Willy arbeitet mit einem Translator, einem Übersetzungsgerät. Das Wort »Säuglingsschwester« ist die sinngemäße Deutung für einen fremden Begriff.«

Ich verstand. Dennoch war es erstaunlich, dass sich jemand so bezeichnete.

»Bist du das wahre Leben? Schickt dich das wahre Leben?« wollte ich wissen. Jetzt musste die Entscheidung fallen, ob Willy ein Gesandter der biopositronischen Roboterdynastie, oder eine völlig neue Figur im kosmischen Spiel um die Macht war.

»Ich bin das wahre Leben. Ich liebe das Innere und behüte das Innere. Ich entbiete euch mein Willkommen. Der terranische Administrator ist ebenfalls anwesend!«

Es war mehr eine Feststellung als eine Frage. Zweifellos war die Landung der BEY XII bemerkt und entsprechend ausgewertet worden. Ich fühlte mich erleichtert. Die Deutung über das »wahre Leben« war kompliziert, aber wir hatten sie mittlerweile auszuwerten verstanden.

»Wahres Leben« musste durchaus nicht hundertprozentig mechanisch sein, obwohl wir das nach den ersten Begegnungen mit den Posbis angenommen hatten. Ihre synthetischen Plasmasektoren verstanden darunter eine organische Verbindung, die jener entsprach, die auch das biologische Gewebe besaß. Andererseits wurden die artfremden Stoffverbindungen der Laurins nicht als »wahres Leben« anerkannt. Das Wissen um diese Dinge hatte uns auf der Bahn der Erkenntnisse um einen großen Schritt nach vorn gebracht. Trotzdem war es nach wie vor verblüffend, dass auch seelenlose Roboter ohne synthetische Zusatzelemente als »wahres Leben« betrachtet wurden.

»Ich warte, Euer Erhabenheit«, gab Willy durch. Anschließend teilte er mit, wo er zu finden sei.

»Ich bin allein gekommen«, fügte er betont hinzu.

In meinem Lautsprecher knackte es. Rhodan versteckte unseren Sender im Hintergrund der Höhle und sicherte ihn mit einem Energiefeld ab. Einen Augenblick lauschte ich auf das beruhigende Summen der eingebauten Miniatur-Kraftstation. Mein nächster Blick galt der Uhr.

Seit der Landung waren etwa eineinhalb Stunden verstrichen. In spätestens dreißig Minuten würden die Kommandanten meiner Kreuzer Funkanrufe beantworten. Im Gefahrenfalle schon früher.

Willy schien nicht zu wissen, dass wir uns abgesichert hatten. Rhodan ging gleichartigen Überlegungen nach. Beunruhigt meinte er »Dieses zweifellos intelligente Lebewesen sollte sich

vorstellen können, dass die beiden wichtigsten Männer der bekannten Galaxis nicht so ohne weiteres eine fremde Welt betreten.«

»An Minderwertigkeitskomplexen leidest du gerade nicht, Barbar«, forderte ich den Terraner heraus.

Er verstand. Wir kannten uns gut genug, um gegenseitig unsere Masken der Selbstbeherrschung und Ausgeglichenheit durchschauen zu können. Wenn ich ihn daran erinnerte, dass die Terraner ihren schnellen Aufstieg nur meinem Volk zu verdanken hatten, wusste er, dass ich innerlich angespannt war.

Wenn er dagegen betont sachlich sprach und eine gewisse Starre seine hageren Züge zeichnete, konnte ich sicher sein, dass er nicht weniger aufgeregt war als ich.

»Wir sind die wichtigsten Männer der Galaxis«, wiederholte er ohne Pathos. »Willy muss wissen, dass wir keine Narren sind. Weshalb empfängt er uns allein? Ist dieses Geschöpf so gut abgeschirmt, dass ihm sogar eine Spezialistenkompanie nichts anhaben könnte? Oder hat es so gute Vorschläge zu machen, dass es sich damit ganz von selbst unverwundbar macht? Lloyd - was halten Sie von Willy?«

Fellmer sah uns etwas hilflos an.

»Er schirmt sich ab. Wenigstens das kann er. Er hat bemerkt, dass ich ihn vorher belauscht habe. In seinen mentalen Ausstrahlungen spüre ich aber keine Böseartigkeit. Eher hintergründige Weisheit, möchte ich sagen.«

»Ein Philosoph, auch das noch«, seufzte Rhodan. »Schön, gehen wir. Unser unbekannter Freund wird sie eher nichts dagegen haben, wenn wir die Schutzschirme unserer Kampfanzüge einschalten, oder?«

Er blickte uns stirnrunzelnd an. Diese Terraner blieben doch ewig misstrauisch. Wenn man ihre Freundschaft einmal gewonnen hatte, konnte man sich auf sie verlassen. Wehe aber den Intelligenzen, denen sie - ihrer Meinung nach - mit Vorsicht zu begegnen hatten. Selbst wenn es sich dabei um einen Irrtum handelte, blieben immer Vorurteile zurück. Vielleicht war das der schwächste Punkt im sonst so großartigen Charakter der Menschen.

Wir schulterten die großen Energiestrahler, aktivierten die Antigrafs auf 0,25 Gravos und sprangen die Felshänge hinauf.

Schon nach wenigen Minuten sighteten wir das Plateau. Es war unregelmäßig geformt, besaß eine Seitenlänge von etwa fünfzig Metern und fiel in nördlicher Richtung als Steilwand in den Ozean ab.

Nur wenige Felsklötze lagen umher. Ich strengte meine Augen an; und da bemerkte ich plötzlich das Ungeheuer. Etwas glitt aus dem schwammigen Quallenleib hervor. Ich gewährte schlauchdünne Arme, an deren Enden es gefährlich blitzte.

Es war wohl mein jahrtausendealter Instinkt, der mich in Deckung gehen und die Waffe hochreißen ließ.

Das mehr als zwei Meter hohe Kugelwesen plusterte sich auf und verfärbte sich ins Violette.

Ehe ich abdrücken konnte, klangen grässliche Schreie auf. Ich dachte erst, Rhodan oder Lloyd wären mit einer unbekannten Waffe angegriffen worden, bis ich erkannte, dass Willy diese Laute ausstieß.

Sein kolossaler Körper erhob sich vom Boden. Die breite Auflagefläche verformte sich und vollendete die Kugelgestalt. Viele hundert blitzende Kristalle, die an den Enden von ebenso vielen krummen Beinchen saßen, erschienen unter dem Leib.

Verblüfft stellte ich fest, dass sich Willy in rotierende Bewegung versetzte, bis das Auge die Drehung nicht mehr erfassen konnte. Aus den Gehstümpfen wurde ein Bohrkranz, mit dem sich das Wesen in den harten Fels schraubte, als wäre er so weich wie Schlamm.

Jämmerlich schreiend sauste Willy in den Boden hinein und verschwand inmitten aufsteigender Staubwolken. Ich traute meinen Augen nicht, bis ich Rhodans Gelächter vernahm. So hatte ich den Terraner selten lachen hören.

Lloyd grinste vor sich hin, und ich blickte unschlüssig auf meinen Strahler, mit dem ich um ein Haar ein offenbar harmloses Lebewesen getötet hätte.

»Was war das?« fragte ich zögernd.

»Niemand traut mir«, klang es aus unseren Heimlautsprechern. »Sehe ich für eure Begriffe so furchtbar aus? Kann ich wieder herauskommen?«

»Bitte«, sagte ich. »Natürlich. Es war ein Irrtum. Was hattest du an den Schlauchenden?«

»Du meinst meine Arme«, belehrte mich die »Säuglingsschwester«. »Die Bohrkristalle glitzern im Licht. Andere Wesen verwechseln sie stets mit gefährlichen Instrumenten. Es ist ein Jammer.«

Wir traten an den Rand des Loches, wo wir feststellten, dass es recht flach war. Willy hatte seinen verformbaren Körper zu einem Fladen zusammengedrückt, der sich kaum vom Gestein abhob. Außerdem schien er die Farbe dieses Materials angenommen zu haben.

Ich blickte in drei Stielaugen, die Willy aus dem zitternden Gewebe ausgefahren hatte.

»Ich bin ein kleiner Feigling«, wurde uns mitgeteilt, »Auf manchen Welten sollen die Symptome der Furcht, die nichts anderes ist, als eine unbeeinflussbare Wesensart, als Feigheit ausgelegt werden. Ist das richtig?«

Wir beruhigten Willy. Lloyd hatte unterdessen festgestellt, dass die Qualle wirklich allein gekommen war.

Langsam plusterte sich das Wesen auf. Mit sechs

ausgefahrenen Tentakelarmen stemmte es sich über den Rand des Loches hervor und trippelte dann mit kleinen Schritten auf das Plateau hinaus.

»Ich bin alt, deshalb friere ich stärker als die Jungen«, erklärte Willy sanft.

»Zweiundsechzig Grad!« sagte Rhodan.

»Es ist kalt«, bestand unser seltsamer Gastgeber auf seiner Meinung. Seine Stielaugen verlängerten sich und sahen uns der Reihe nach an.

»Ich bin glücklich, dass ihr gekommen seid. War meine Bitte vermessen?«

»Sagen wir leicht unverständlich«, entgegnete ich.

»Kommen wir zum Kern der Sache. Wir möchten die übergeordnete Schalteinheit der Posbis sprechen, gleichgültig ob mechanisch oder organisch.«

Willys Übersetzungsgerät wurde endlich sichtbar. Er hatte es in einer Hautfalte seines mächtigen Körpers verborgengehalten. Die Sprache wurde noch etwas deutlicher.

»Posbis, wie das klingt«, ereiferte sich das Wesen.

»Du meinst natürlich das wahre Leben?«

»Ich meine die Posbis. Sie unterstehen zweifellos der Befehlsgebung einer Kommandoeinheit.«

»Von zwei Kommandoeinheiten«, gab der Translator nach dem Willen seines Besitzers bekannt.

Ich hörte Perry husten. Von da an führte er die Unterhaltung, von der ich reichlich spät bemerkte, dass sie längst zu einer Verhandlung geworden war. Die Begleitumstände waren eigentümlich.

Ein Donnergrollen ließ uns zusammenfahren. Willy kreischte erneut auf und wurde zum lebenden Gesteinsbohrer. Ich ging vor den umherfliegenden Splittern in Deckung und spähte nach Süden.

Zwischen den Wipfeln der Riesenbäume erschien die stumpfe Spitze der BEY XII. Der Rumpf wurde von einem Feuerorkan umwabert, aber er schob sich mehr und mehr aus dem dichten Blaugrün hervor.

Über den Baumkronen angekommen, kämpfte das alte Schiff um seine Stabilisierung. Krachend entluden sich die Bugdüsen, und dann wurde das Donnern zum infernalischen Tosen. Beybo startete, als ginge es darum, vor einem überlegenen Gegner die Flucht zu ergreifen.

Wir warteten, bis der Frachter in dem dunstigen Himmel verschwunden war. Willy wimmerte immer noch. Diese Kreaturen waren tatsächlich harmlos. Meine Meinung änderte sich aber spontan, als plötzlich die Heimempfänger ansprachen.

Beybo rief auf unserer Frequenz. Wahrscheinlich hatte er die Unterhaltung mit dem Quallenwesen verfolgt.

Unflätige Beschimpfungen begleiteten seine gebrühten Worte. Ich versuchte, den Inhalt der Rede zu ergründen, aber ich kam nicht mehr dazu.

Dicht neben dem verwaschenen Farbklecks der echten Sonne erschien ein anderes Gestirn. Beybos

Rufe brachen abrupt ab. Ich schaute solange in den Himmel, bis ich vor dem blauweißen Glutschein die Augen schließen musste.

Rhodan riss mich in die Deckung eines Felsblocks. Augenblicke später umheulte uns eine heiße Druckwelle, die uns über den Boden wirbelte und Lloyd in den Abgrund schleuderte. Wir klammerten uns verzweifelt am Klippenrand fest.

Es dauerte lange, bis der Orkan nachließ. Das fürchterliche Donnern einer energievollen Kernreaktion hatten wir nur am Rande vernommen. Das Grölten verlief sich in der Ferne. Unter uns wogten die aufgepeitschten Fluten des Urmeeres. Ich rief nach Lloyd, doch da tauchte er schon aus dem Wasser auf. Sein hermetisch geschlossener Anzug hatte ihn vor dem Ertrinken bewahrt.

Dann sahen wir schweigend nach oben. Willys Gewimmer überhörten wir. Der violette Glutball hatte sich ausgedehnt. An den Rändern leuchtete er schon tiefrot.

Wir wussten, dass jemand die BEY XII vernichtet hatte. Die letzten Rufe des Pendlers fielen mir ein. Demnach hatte er ein Schiff geortet, das auf ihn das Feuer eröffnete.

»Welches Schiff?« dachte ich laut.

Rhodan schaute mich düster an. Da ahnte ich alles. Unsere Kreuzer hatten Beybo bestimmt nicht angegriffen.

Rhodans Hand zuckte nach unten. Mit dem Thermostrahler glitt sie wieder nach oben. Der Feldlauf richtete sich auf Willys Loch.

»Komm heraus, Freundchen«, sagte Rhodan hart. »Komm heraus und verzichte darauf, den Harmlosen zu spielen.«

»Der mit den Haaren im Gesicht war unfolgsam«, schrie Willy in heller Panik. »Ich hatte es ihm untersagt, den Planeten zu verlassen. All das, was jetzt geschieht, liegt außerhalb meiner Macht.«

»Wenn Leute, die nach deiner Auffassung unfolgsam sind, grundsätzlich getötet werden, so verzichte ich auf eine Aussprache«, erklärte Rhodan energisch. »Komm aus deinem Loch heraus.«

Willy plusterte sich auf. Seine diamantharten Fußkrallen schabten über das Gestein.

Groß, leuchtend und vor Angst pulsierend saß er vor uns. Seine Armtentakel hingen schlaff am Körper herunter.

Mitleid mit dieser Kreatur erfüllte mich. Ich brauchte Rhodan nicht in den Arm zu fallen, da er seinen Strahler von selbst sinken ließ. Ich bemerkte, dass er mit sich rang.

»Es ist taktisch unklug, dieses Wesen zu schonen«, sagte er schließlich. Wütend steckte er seine Handwaffe in das Gürtelhalfter zurück. »Andere Intelligenzen hätten keine Sekunde mit dem Schuss gezögert. Warum sind wir immer wieder so

rücksichtsvoll?»

Ich schaute ihn lange an. Weit über uns verglühte die Atomsonne. Wir wussten, dass die BEY XII nicht mehr existierte.

»Warum? Freund, die Terraner sind erwachsen geworden. So schnell wie früher schießen sie nun doch nicht mehr. Ich finde das sehr schön.«

»Andere lachen darüber. Sie halten uns für schwächlich. Respekt vor Gottes Geschöpfen wird als Lebensuntüchtigkeit ausgelegt. In letzter Konsequenz führt es bei den Überlegungen unserer zahlreichen Gegner zu falschen Schlussfolgerungen, die im weiteren Sinne nutzlose Angriffskriege auslösen. Wir haben es mehr als einmal erlebt. Die Macht kann nur der Starke gewinnen und halten.«

»Es kommt darauf an, was man unter Stärke versteht. Die Begriffe sind durchaus nicht identisch mit dem Salvantakt angreifender Flotten und im Atomfeuer zerplatzender Planeten.«

Er winkte heftig ab und richtete sich aus seiner geduckten Haltung auf. Willy streckte vorsichtig zwei Stielaugen aus.

»Ihr seid wirklich wahres Leben«, gab das Wesen seine Meinung bekannt. »Meine Mission wird nicht umsonst sein. Ich bin gekommen, um euch um Hilfe zu bitten. Es ist schmerzlich für mich, dich, Perry Rhodan, daran zu erinnern, dass auch wir deinem Volk geholfen haben. Jetzt ist die Reihe an dir.«

Ich wollte etwas sagen, etwas, was meine Überraschung ausdrücken sollte. Das waren ja völlig neue Aspekte. Die Posbis baten um Hilfe? Ausgerechnet uns, die ihnen unterlegen waren? Die hervorragende Kommandoinpotronik, an deren Existenz wir nicht mehr zweifeln konnten, musste längst rechnerisch ermittelt haben, dass ein Fragmentaumschiff den Gefechtswert eines arkonidischen Geschwaders besaß. Wieso bat man also um Hilfe? Vor allem - gegen wen wollte man unsere Unterstützung erlangen?

Der Mutant machte sich bemerkbar.

»Ich orte zahlreiche Hirnimpulse. Es sind Posbis, Sir. Die Lautstärke wächst. Ein Schiff setzt zur Landung an. Es müssen Tausende von Robotern darin sein. Die Impulse sind unverkennbar.«

Unsere Flucht in den Urwald begann, obwohl Willy verzweifelt schrie. Wir glaubten ihm nicht mehr. Bisher hatten wir jedenfalls keinen Posbi kennengelernt, der die guten Eigenschaften besaß, die uns die Qualle glauben machen wollte. »Bleibt«, hörten wir noch einmal seinen jammernden Ruf. »Bleibt und vertraut. Es gibt ein Schiff, das nicht der Hassschaltung des mechanischen Gehirns, sondern nur dem Willen des wahren Lebens untersteht. Bleibt.«

Wir tauchten in die Baumkronen ein. Die Abwehrschirme hatten wir abgeschaltet, um die

Ortungsgefahr zu verringern.

Rhodan nannte sich selbst einen Narren. Wir erreichten das Ufer der Insel und versteckten uns in einer vom Wasser ausgewaschenen Höhlung. Dann vernahmen wir das Grollen eines eintauchenden Großraumschiffes.

Dieses Geräusch kannten wir! So hörte es sich an, wenn ein Superriese der Imperium- oder Universumklasse mit hoher Geschwindigkeit die Lufthülle eines Planeten aufriss.

5.

Den großen Sender hatten wir in der Eile zurückgelassen. Die Minikorns waren aber auch stark genug, um eine Verbindung mit der Flotte herstellen zu können.

Die THEODERICH hatte sich schon nach dem ersten Anruf gemeldet. Kommodore Jefe Claudrin war am Apparat.

»... vor drei Minuten aus der Librationszone gekommen, Sir«, meldete er. »Die Strukturortung war eine Kleinigkeit. Sie befinden sich auf dem Planeten Sumath, viertausendachthundertsechzehn Lichtjahre von Arkon entfernt. Die gelbe Sonne ist namenlos. Wir orten drei Fragmentaumschiffe. Eins stieß soeben in die Wasserdampfatosphäre vor. Ihre Befehle, Sir?«

Ich öffnete die Magnetverschlüsse und klappte den Helm zurück. Die feuchtheiße Luft roch nach Moder und Sumpfgasen. Das Dröhnen war noch immer zu hören.

»Kein Angriff!« riet ich hastig. »Ich glaube dem Quallenwesen. Verscherzen wir uns nicht alle Chancen.«

Warten Sie weitere Nachrichten ab, aber versuchen Sie, den Planeten abzuriegeln. Wenn noch mehr Fragmenter auftauchen sollten, so schießen Sie nicht eher, bis Sie selbst angegriffen werden. Ich möchte sehen, wie sich die Sache entwickelt.«

Rhodan wies den Kommodore an, meine Ratschläge zu befolgen. Die Verbindung wurde unterbrochen.

Willy meldete sich nicht mehr. Wahrscheinlich lag er wieder in seinem Loch und betrieb VogelStraußPolitik. Ein Weiser muss nicht unbedingt tapfer sein, überlegte ich. Die Posbis hatten mit Willy einen Verhandlungspartner geschickt, dessen beschränkte Anpassungsfähigkeit störend war. Vielleicht gab es aber kein anderes Wesen, auf das die Robots hätten zurückgreifen können:

In der dunstigen Luft erschien ein riesenhafter Körper. Fürchterliche Druckwellen peitschten das Wasser auf, und unsere Höhle füllte sich mit Schlamm. Es blieb uns keine andere Wahl, als den ohnehin unsicheren Zufluchtsort zu verlassen.

»Ortung!« teilte Fellmer Lloyd mit. »Sie haben unsere Individualschwingungen ausgemacht.«

Ich blickte auf meinen Echotaster. Die Nadel schlug deutlich aus, was bewies, dass wir außerdem auf technischer Basis eingepeilt wurden.

»Warum haben sie die BEY XII abgeschossen?« überlegte Rhodan laut.

Die Frage blieb ungeklärt, obwohl ich mir vorstellen konnte, weshalb man es getan hatte. Die Posbis wünschten keine Mitwisser. Wenn Beybo entkommen wäre, hätte er sicherlich nicht über seinen eigenartigen Transportauftrag geschwiegen. Wahrscheinlich wäre ihm nichts geschehen, wenn er sich nach den Weisungen gerichtet hätte.

Die Vernichtung des Frachters zeugte aber auch davon, dass bei den Posbis der Zweck die Mittel rechtfertigte. Was war daraus zu folgern?

Bisher waren wir um eine Hilfeleistung gebeten worden. Wenn wir uns weiterhin versteckten, würde man uns dazu zwingen.

Ganz davon abgesehen, dass ich mir nicht vorstellen konnte, in welcher Weise wir den Posbis dienlich sein sollten, wäre die Entführung von zwei galaktischen Staatsmännern irgendwie unlogisch gewesen. Warum hatte man uns nicht um qualifizierte Wissenschaftler, Techniker oder Militärexperten gebeten? Fachleute konnten mehr ausrichten als Rhodan und ich. Unser Wissen war vielseitig, aber wir waren nicht spezialisiert.

Ich gab es auf, darüber nachzudenken. Das Dröhnen schwoll noch einmal orkanartig an, um dann zu verstummen. Ein Schiffsmonster, viel größer als die Insel, schwebte fahrtlos über den Fluten des Urmeeres. Es war ein typisches Fragmentaumschiff, dessen äußere Form dem Entwurf eines geisteskranken Konstrukteurs glich.

Die ungefähre Würfelgestalt der Zelle wurde von zahllosen asymmetrischen Flächen, Auswüchsen, Türmchen und Galerien zergliedert. Die Anordnung der Triebwerke war nur an dem violetten Düsenflimmern zu erkennen.

Wir zogen uns in den Urwald zurück und flogen dicht über dem Boden auf jene Stelle zu, wo die BEY XII gelandet war. Die radioaktiv strahlende Lichtung bot einen gewissen Ortungsschutz.

Am Rande des verbrannten Streifens gingen wir hinter einem Baumstamm in Deckung. Rhodan winkte. Als er sprach, erkannte ich, dass wir wieder einmal gleicher Meinung waren.

»Wir sind gekommen, um einen Kontakt zu suchen. Wenn wir jetzt verschwinden, war alles sinnlos. Natürlich laufen wir Gefahr, entführt und als Geiseln verwendet zu werden. Dagegen spricht aber die Tatsache, dass uns die Posbis militärisch überlegen sind. Nur der Schwache greift zu heimtückischen Mitteln. Atlan, deine Meinung?«

Ich war zu einem Entschluss gekommen.

»Der Angriff auf den Frachter und die Landung des Fragmenters ließen uns vorschnell handeln. Wir sollten zu Willy zurückkehren.«

»Also freiwillig in die Gewalt der Posbis? Du bist dir doch hoffentlich darüber klar, dass die Besatzung dieses Schiffes aus Posbis besteht?«

»Aus Posbis, die nach Willys letzter Aussage nicht dem mechanischen Gehirn unterstehen!« entgegnete ich betont. »Ich erinnere mich lebhaft an das Wörtchen Hassschaltung, das in Verbindung mit dem Steuerhirn gebraucht wurde. Was ist eine Hassschaltung?«

»Willy ruft«, teilte Lloyd mit. »Er hat erkannt, dass ich ein Telepath bin. Er bittet darum, die Lage nicht noch mehr zu komplizieren. Er garantiert für unsere Gesundheit.«

»Sagt er auch etwas von Freiheit?«

»Nur von Gesundheit, Sir.«

Wir zögerten noch, als sich Claudrin ein zweites Mal meldete. Diesmal war er wesentlich nervöser.

»Ortung von wenigstens hundert Fragmentaumschiffen«, gab er mit der überlichtschnellen Sprechverbindung bekannt. »Sie schwenken auf Angriffsformation ein. Die MONZA erhält Feuer. Seltsam - die Posbis setzen nur normale Strahlwaffen ein. Bisher fällt noch kein Schuss aus den Transformgeschützen. Anweisungen, Sir?«

Rhodan überlegte fieberhaft. Vielleicht begingen wir jetzt einen katastrophalen Fehler, aber etwas mußten wir schließlich riskieren.

»Ziehen Sie sich zurück, Claudrin«, befahl der Terraner. »Verlassen Sie das System, sammeln Sie und fordern Sie von Reginald Bull Verstärkung an. Ich nehme an, dass wir an Bord eines Fragmentaumschiffes einsteigen sollen. Alles deutet darauf hin.«

»Sir, Sie werden doch nicht so leichtsinnig sein und ...!«

»Wenn dieser Kontakt verloren geht, kann es den Untergang unserer Zivilisation bedeuten. Haben Sie einen Telepathen an Bord?«

»Nein. Es war keiner zu erreichen.«

»Können Sie trotzdem feststellen, ob Impulse der organischen Gehirnzusätze feindselig sind?«

»Die Taster sprechen nicht an. Es sieht aber so aus, als bedeuteten die Feuerschläge nur eine Warnung.

Wie kann ich Sie später erreichen, Sir?« rief Claudrin mit einer Spur von Verzweiflung in der Stimme. »Bull reißt mir den Kopf ab, wenn ich Sie so einfach gehen lasse. Soll ich Sie nicht aus der Klemme befreien? Ich habe zwei Space-Jets in den Schleusen. Sie können in zehn Minuten bei ...«

Rhodan unterbrach durch ein energisches »Ende, Herr Kommodore« und schaltete sein tragbares Gerät ab.

Das Dröhnen lag noch immer in der Luft. Die Maschinen des in seinem Antigravfeld schwebenden Fragmentriesen schienen nur auf den erlösenden Startimpuls zu warten.

Wir sprachen nicht mehr viel. Die Würfel waren gefallen. Wir schalteten die Flugtriebwerke ein und glitten zwischen den Bäumen empor. Als wir aus dem Urwald hervorkamen, bemerkten wir zahllose schwarze Punkte, die sich aus den Luks des Raumschiffes lösten. Lloyd erklärte, es handle sich um PosbiRoboter.

Eiliger als geplant schwebten wir zum Plateau hinüber, wo wir schon von weitem Willy sahen. Er hatte mit seiner Körpermasse einen Felsblock umschlungen und wirkte jetzt wie ein pulsierender Leuchtturm.

Mit schussbereiter Waffe federte ich auf den Boden. Das Summen des Flugaggregates verstummte. Die normale Schwerkraft kehrte zurück.

»Du bist da!« sagte Willy mit Hilfe seines Translators. Fast war mir, als klängen die Worte jetzt moduliert. Das war natürlich ein Irrtum. Ich kannte kein Übersetzungsgerät mit solchen Eigenschaften.

»Wie war das mit der Hassschaltung, Willy?« fragte ich. »Von wem wird das Raumschiff gesteuert?«

»Nur von den Dienern des Inneren. Es droht keine Gefahr. Das Innere überlagert die Anordnungen der Maschine. Du solltest weniger fragen, junger Freund. Ich meine es gut.«

Willys Stielaugen schimmerten so unpersönlich wie zuvor. Der Ausdruck veränderte sich auch nicht, als hinter, vor und neben uns Maschinenkörper den Boden berührten. Die Posbis glichen äußerlich ungefähr dem Menschen. Wir wussten mittlerweile, dass sie von den größten Robottechnikern der Galaxis, den ausgestorbenen Mechanica-Intelligenzen, erbaut worden waren.

Rhodans Waffe drohte immer noch. Ich hatte meine sinken lassen. Ich erinnerte mich an ein altes Sprichwort der Terraner. Danach kam jener um, der sich in Gefahr begab. Jetzt war nichts mehr zu ändern.

»Leichtfertiger können junge Hunde auch nicht sein«, sprach Rhodan vor sich hin. »Willy, wir erinnern dich an deine Einladung. Gäste behütet man.«

»So ist es.«

Ich wollte einigermaßen beruhigt aufatmen, als der Waffenarm eines Posbis nach oben zuckte. Die Bewegung war unwirklich schnell. Mein Auge erfasste die grüne Wellenfront, die meinen Körper bereits umhüllte, ehe ich die Sachlage geistig verarbeiten konnte. Auch Rhodan und Lloyd wurden von dem Flimmern eingefangen.

Ich wollte schießen, in jählings aufflammendem

Zorn etwas schreien, aber ich kam nicht mehr dazu. Mein Körper erschlaffte. Ehe ich die Besinnung verlor, hörte ich noch Willys Translator.

»Behüten heißt, den Gast und Freund vor Unheil zu bewahren, seine Instinkthandlungen zu unterbinden und die Panik der Kreatur einzuschläfern.«

Dunkle Nebel wallten vor meinen Augen. Meine letzte Überlegung beschäftigte sich mit der Eigenart der verwendeten Waffe. Ich hatte keinen schmerzhaften Schock verspürt, wie er von energetischen Nervenwaffen immer erzeugt wurde. Die Posbis hatten mit den Narkosestrahlern des Planeten Mechanica gearbeitet.

Jemand sang. Es war ein gleichförmiges Auf und Ab von Tönen, die mehr mein Gefühl als mein Ohr ansprachen. Ich öffnete die Augen, ohne dabei Schmerzen zu empfinden.

Rhodan war schon wach. Der widerstandsfähige Körper des Terraners schien die Narkose schneller überwunden zu haben.

Ruckartig richtete ich mich auf. Lloyd lag noch reglos neben uns. Ich stützte die Hände auf den Boden und griff dabei in eine nachgiebige Masse, die sich wie Schaumstoff anfühlte.

»Hallo!« sagte Rhodan trocken. »Verzichte auf einen Wutanfall. Das habe ich bereits für dich erledigt. Kannst du mir sagen, wo Willy ist?«

Ich sah mich um und deutete auf ein pulsierendes Geschöpf, das so breit auf dem Boden lag, dass es einer Halbkugel glich.

Ich wollte sagen, Willy wäre doch direkt in unserer Nähe, doch da entdeckte ich noch mehrere dieser Intelligenzen. Sie ähnelten einander so stark, dass man sie nicht unterscheiden konnte.

Rhodan lachte. Er schien sich königlich zu amüsieren.

»Die Überraschungen reißen nicht ab, was? Presse deine Hände nicht so krampfhaft auf den Boden. Du liegst nämlich auf einem Willy.«

Entsetzt sah ich nach unten. Ein Stielauge glitt zwischen meinen gespreizten Beinen hervor, und eine blecherne Translatorstimme sagte:

»Geht es dir gut, Freund? Spürst du den Andruck?«

»Nein, vielen Dank«, antwortete ich automatisch, um gleich darauf meine Hände zurückzuziehen.

»Sinnlos«, spöttelte Perry. »Der ganze Raum liegt voll. Es handelt sich sozusagen um die Mattenwillys, die ...«

»Um was?« unterbrach ich.

»... die nichts anderes zu tun haben als ihr Transportgut vor den harten Stahlplatten zu schützen. Die Posbis halten es nämlich nicht für nötig, ihre spartanisch eingerichteten Raumschiffe wegen der Plasmatransporte in einen Luxusraumer zu

verwandeln.«

Er blickte mich aus verschleierte Augen an, und da erkannte ich, dass er schon sehr lange wach sein musste. Er hatte bereits viel erfahren.

»Wie lange warst du besinnungslos?«

»Deine Beobachtungsgabe ist sagenhaft«, sagte er spöttisch. »Ich war überhaupt nicht betäubt, aber ich habe mich ruhig verhalten. Es gelang mir im letzten Moment, meinen Abwehrschirm einzuschalten, was aber von den Posbis übersehen wurde. Das bewies mir eindeutiger als alles andere, dass diese Maschinen tatsächlich nicht dem hyperinpotronischen Robotergehirn auf der unbekannten Zentralwelt unterstehen.«

»Sondern?«

»Erinnerst du dich an die Plasmaturme auf Everblack? Sie waren mit Behältern angefüllt, die wiederum lebendes Plasma enthielten. Ich vermute, dass auf der von uns gesuchten Zentralwelt noch viel größere Biokonzentrationen existieren. Es ist erwiesen, dass Zusammenballungen nicht nur Instinkte entwickeln, sondern echtes Denken. Diesem >Zentralplasma<, wie ich es genannt habe, unterstehen die hier anwesenden Posbis. Das bedeutet, dass deren Positronik in den wesentlichen Handlungsabläufen von dem künstlichen Leben gesteuert wird. In ihnen überwiegen die kleinen Zusatzgehirne die Steuerimpulse der positronischen Mechanik.«

»Was es nicht alles gibt!« sagte ich überrascht.

»Willkommen an Bord der behütenden Mutter, Euer Erhabenheit«, dröhnte es aus unsichtbaren Lautsprechern.

Ich sah mich verwirrt um. Perry hatte auch diesmal eine Erklärung.

»Das waren die sechs organischen Kommandogehirne der Schiffszentrale. Ich bin ebenfalls begrüßt worden. Die Übersetzungsgeräte erzeugen seltsame Wortgebilde. Mit >behütende Mutter< ist dieses Raumschiff gemeint. Es handelt sich um einen Transporter, dessen Besatzung aus plasmagelenkten Posbis und den Willys besteht. Siehst du langsam klar?«

Ich schaute ihn nur an. Er runzelte die Stirn, griff nach meinem Puls und lachte dann.

»Mache mich nicht wahnsinnig!« sagte ich.

Er winkte ab.

»Es ist einfach. Wir haben nach der Entdeckung der Dunkelplaneten Frago und Everblack angenommen, die dort heimischen Plasmagehirne würden sich durch biochemische Zellteilung vermehren. Das war ein Irrtum! Weder auf Frago noch auf Everblack gibt es Anlagen, die das Plasma synthetisch erzeugen können. Die Bandstraße, die von einem Einsatzkommando gesehen wurde, dient nicht zur Erzeugung, sondern lediglich zur

Aktivierung von Gewebemassen, die von diesem Schiff auf die einzelnen Stützpunktplaneten gebracht werden. Die tatsächliche Fortpflanzung geschieht nur auf der Zentralwelt. Willy bezeichnete sich deshalb als >Säuglingsschwester<, weil er und seine Artgenossen für die Transporter verantwortlich sind. Es gibt etwa hundert Kugelwesen an Bord, die sich alle >Willy< nennen. Das dürfte auch eine Fehlübersetzung der Translatoren sein. Wie du siehst, können Willys allerlei. Ich hätte die Startbeschleunigung ohne die elastische Unterlage nicht ertragen mögen. Die Posbis schalten ihre Beschleunigungsabsorber erst bei etwa zwanzig Gravos ein.«

»Sehr richtig«, sagte ein Willy. Zwischen meinen Beinen erschien wieder ein Stielaugen.

»Das war aber sehr nett von euch«, sagte ich, ohne mir recht bewusst zu werden, was ich aussprach. Ich dachte über Rhodans verblüffende Erklärungen nach.

Meine Worte erregten sozusagen einen Freudensturm. Plötzlich glitten überall Stielaugen aus dem lebenden Bodenbelag, und wenigstens fünfzig Willys begannen gleichzeitig zuzusprechen.

Jene, die rings um die elastische Matte auf den Stahlplatten des Laderaumes hockten, fuhren ihre Arme aus und winkten. Ein unbestimmtes Gefühl der Freude und Zuneigung begann in mir aufzuwallen. Ich strich über die weichen Glieder, die sich unter meiner Berührung rötlich färbten.

Andere Willys bildeten mit ihren Armauswüchsen ein Polster, gegen das ich sanft zurückgedrückt wurde. Ich erhielt somit eine sehr bequeme Sitzposition.

Da wusste ich endgültig, dass die fremden Intelligenzen nicht nur harmlos, sondern auch liebenswert waren. Ein Mann von meinem Alter hatte längst erkannt, dass der Charakter einer von der Natur erschaffenen Kreatur nicht nach ihren Körperformen zu beurteilen war. Jetzt fragte ich mich nur noch, wie weit die Macht der Quallenwesen reichte. Allem Anschein nach hatten sie nicht sehr viel zu sagen.

Rhodan überließ mich meinen Überlegungen. Ich ahnte, dass er sein Wissen von den Willys hatte. Ich fragte danach, und er bestätigte meine Vermutung.

»Sie gaben bereitwillig Auskunft. Wir werden zur Zentralwelt geflogen, wo wir von dem Hauptplasma erwartet werden. Eine Schwierigkeit scheint unseren Freunden jedoch Sorge zu machen. Sie wissen nicht genau, wie sich die Rieseninpotronik verhalten wird. Das Gehirn dürfte wesentlich größer und leistungsfähiger sein als der ehemalige Robotregent von Arkon III. Unsere Vermutung bezüglich der Befehlsgewalt war richtig. Es gibt zwei Kommandoeinheiten; eine biologisch lebende Gewebekonzentration mit erstaunlichen

Geistesfähigkeiten und ein Robotgehirn. Beide sind miteinander durch halborganische Nerven- oder Kontaktleiter verbunden, wodurch die von Van Moders aufgestellte >hypertoyktische Verzahnung< entsteht. Seltsam, aber von mir nicht erwartet, ist der ewige Zwiespalt zwischen Plasma und Großrobot. Jede Einheit versucht, die andere gewissermaßen übers Ohr zu hauen. Diesmal hat das Plasma gewonnen, oder wir wären nicht an Bord dieses Schiffes. Die Willys empfinden beispielsweise eine Abscheu gegen die Rechenlogik der Kommandomaschine.«

Wieder erhob sich ein allgemeines Stimmengewirr. Einige Quallenwesen versuchten, durch die Verformung ihrer elastischen Körper menschliche Gestalt anzunehmen. Ich bewunderte sie gebührend. Dabei sann ich jedoch über Rhodans Andeutungen nach.

Es war nun sicher, dass wir nicht von der Inpotronik zu einer Aussprache aufgefordert worden waren, sondern von der organischen Konkurrenz. Wozu das führen konnte, brauchte mir niemand zu sagen. Fast auf allen Welten, die ich in meinem zehntausendjährigen Leben besucht hatte, war es in irgendeiner Form zu Kompetenzstreitigkeiten gekommen. Hier lag der Fall noch wesentlich komplizierter.

Rhoda flüsterte mir zu, das bisherige Stillschweigen der Posbis sei auf die Maschine zurückzuführen. Sie war erstmals durch robotlogische Tricks überlistet worden, als ich gekommen war, um wegen der Luringefahr um Hilfe für die Erde zu bitten.

Anschließend waren wir von dem Gehirn wieder gnadenlos angegriffen worden. Die Rätsel begannen sich zu entschleiern.

Wie es dem Zentralplasma endlich gelungen war, die Inpotronik von der Notwendigkeit einer Einladung an uns zu überzeugen, war vorerst noch undurchschaubar.

Auf alle Fälle konnten wir sicher sein, dass der Flug zur unbekannten Hauptwelt der Posbis kein reines Vergnügen war - auch nicht durch die Tatsache, dass die Quallenwesen alles taten, um unsere Lage zu verbessern.

Rhoda nickte mir zu. Wir hatten uns verstanden. Auch er ahnte, dass unser Leben an einem seidenen Faden hing. Was musste geschehen, wenn der Großrobot plötzlich seine Meinung änderte?

Der geringste Anstoß, den ein lebendes Wesen überhaupt nicht zur Kenntnis genommen hätte, genügte einem Giganten von des Regenten Art, um sämtliche Ent- und Beschlüsse in wenigen Augenblicken umzuwerfen. Für uns bedeutete das eine ständige Gefahrenquelle. Ein Gedanke kam mir.

»Liegt es in der Macht des Zentralplasmas,

wenigstens vorübergehend sämtliche Schaltanlagen auf der Hauptwelt zu kontrollieren?«

»Auf die Frage habe ich gewartet«, gab Perry zu. »Nein, es sieht nicht so aus. Was die von Willy erwähnte Hassschaltung ist, konnte ich nicht erfahren. Darüber schweigen unsere Freunde. Unauslöschbarer Hass gegen die Laurins ist jedoch eine so feststehende Programmierung, dass sie in keiner Weise geändert werden kann.«

»Programmierung ...?« zweifelte ich. »Unsere Robotiker, allen voran Van Moders, behaupten, die Koppelung von mechanischen und organisch lebenden Elementen habe zu der hypertoyktischen Verzahnung geführt. Damit sind völlig neuartige Schalteinheiten entstanden. Eine normale Programmierung dürfte wohl ausgeschlossen sein. Robotlogik plus Gefühl - ich weiß nicht!«

Ich dachte an unsere Erlebnisse auf der tief im interkosmischen Raum schwebenden Posbiwelt Everblack. Als wir die organischen Zusatzgehirne der Roboter mit Narkosestrahlern betäubt hatten, war es zwischen den rein mechanischen Reparatereinheiten des dort stationierten Relaisgehirns und dem Gewebe der Plasmaturme zu einer Vernichtungsschlacht gekommen. Der Notruf »Liebt das Innere, rettet das Innere« hallte mir jetzt noch in den Ohren.

Ich zwang mich dazu, auf weitere Überlegungen zu verzichten. Lloyd war mittlerweile erwacht. Er konnte uns keine neuen Erkenntnisse vermitteln.

»Versuchen Sie festzustellen, was die Hassschaltung ist«, flüsterte ich ihm zu.

Nach wenigen Augenblicken schüttelte er den Kopf. Die Willys hatten sich gegen seine Tastversuche abgeschirmt. Ich suchte meine Waffen. Der Laderaum war nur schwach erleuchtet. Den Gürtelstrahler fand ich sofort.

»Die schweren Waffen sind von den Posbis in Sicherheit gebracht worden«, belehrte mich Perry. »Die kleinen Pistolen scheint man für weniger gefährlich zu halten.«

Er blinzelte mir zu, und ich entspannte mich. Weniger gefährlich ...? Wenn man sich in dieser Hinsicht nur nicht täuschte. Die Innentaschen meines Kampfanzeuges enthielten noch einige Dinge, die uns die Sicherheitsoffiziere der Solaren Abwehr aufgedrängt hatten.

Ein Heulton klang auf. Die Willys zogen sofort ihre Arme ein. Die unter uns liegenden Geschöpfe plusterten sich auf, und ich wurde in die Höhe gehoben. Dabei fühlte ich, dass sich das bisher weiche Gewebe verhärtete.

Ich ahnte, was uns bevorstand. Die Transitionen der Fragmentraumschiffe bedeuteten für Menschen und Arkoniden allerhöchste Belastungen. Wir wussten, dass die Posbis ein anderes System verwendeten. Ihre Hypersprünge waren

weitreichender und wahrscheinlich auch weniger energiefressend. Sie verwendeten eine ausgefeilte Sprungtechnik, die wir niemals mehr erreichen konnten. Die meisten Kampftraumschiffe der vereinten Flotte waren schon mit den neuartigen Lineartriebwerken ausgerüstet worden. Nur die Fracht und Nachschubeinheiten flogen noch mit den alten Maschinen.

Ich klammerte mich an den Gewebewulsten fest, die von den Willys aufgewölbt wurden. Ich ruhte wie in einem Konturlager. Sekunden später glaubte ich, unter dem aufklingenden Dröhnen mein Gehör zu verlieren. Die Triebwerksgeräusche glichen dem Tosen von Kernexplosionen.

Der Transitionsschock wirkte auf mich wie der Tatenhieb eines Ungeheuers. Ich krümmte mich schreiend zusammen und wartete auf die erlösende Entmaterialisierung.

Die Umgebung verschwamm. Irrlichternde Nebelgebilde tauchten auf, und eine hallende Stimme sagte etwas, was ich nicht verstand.

6.

Ich war zuerst erwacht. Fürchterliche Kopfschmerzen plagten mich, und meine Glieder waren schwer wie Blei. Stöhnend hatte ich die Gürteltasche der Kombination geöffnet, wo die medizinische Ausrüstungsabteilung die Injektionsspritze mit dem Schockabsorber untergebracht hatte.

Ich injizierte mir fünf Milliliter und verabreichte Rhodan die gleiche Dosis. Lloyd bediente sich aus seiner Hochdruckspritze.

Der biochemische Stabilisator wirkte Wunder. Die Schmerzen vergingen, und ich konnte wieder einigermaßen scharf sehen.

Die Willys regten sich nicht. Ich berührte sie mit den Händen, rief nach ihnen, aber sie meldeten sich nicht.

»Besinnungslos, Narr!« sagte mein Extrahirn wenig schmeichelhaft. Die Erkenntnis war neu. Also waren auch die Quallenwesen empfindlich gegen die brutale Behandlung einer gefühllosen Maschinerie.

Das gleichförmige Dröhnen der Triebwerke bewies mir, dass wir wieder im Einsteinuniversum angekommen waren. Welche Entfernung hatten wir überwunden? Wo lag der rätselhafte Zentralplanet der Posbis, den wir so lange vergeblich gesucht hatten? Einmal war ein Funkkontakt gelungen, der aber dann wieder abgerissen war.

Ich war mir darüber klar, dass der Robotherrscher in seiner Beschlussfassung äußerst wechselhaft war. Durch die Verschmelzung mit seinem organischen »Zubehörteil« war eine Recheneinheit entstanden, die man mit der üblichen Robotlogik nicht mehr

beeinflussen konnte.

Ich wartete, bis Rhodan die Augen aufschlug. Ich hatte die Rematerialisierung wesentlich besser überwunden. Wahrscheinlich war es ein Folgeprodukt der Reise, die ich vor wenigen Wochen mit einem Fragmenttraumschiff durchgeführt hatte.

Es dauerte lange, bis die beiden Terraner wieder schmerzfrei waren. Langsam erwachten auch die Willys. Ich lauschte auf die Laute der Qual, die Fellmer Lloyd noch viel intensiver hören musste. Jetzt hatten die fremden Intelligenzen keinen mentalen Abwehrblock vor ihre Gehirne gelegt.

»Sie leiden fürchterlich«, flüsterte der Telepath. Mitleid schwang in seiner Stimme mit.

»Können Sie ihnen helfen?« fragte Perry.

Lloyd schüttelte bedrückt den Kopf. Es war doch eigenartig, dass wir diese Geschöpfe so schnell ins Herz geschlossen hatten. Ich beobachtete die Terraner scharf.

Noch vor wenigen Jahrzehnten waren sie gegen fremdes Leben voreingenommen gewesen. Sie hatten sich sogar gegen andere Menschen gewendet, wenn deren Hautfarbe unterschiedlich gewesen war. Schauernd dachte ich an die Glaubenskriege zurück, die ich während meiner langen Wanderung auf der Erde erlebt hatte. Die Seelen der Menschen waren verwirrt gewesen, sie hatten sich noch im Stadium des Erwachens befunden.

Jetzt saßen zwei Vertreter dieses bemerkenswerten galaktischen Volkes vor mir und sorgten sich um das Wohlergehen von Intelligenzen, die bestimmt viel fremdartiger waren, als es ein dunkelhäutiger oder andersgläubiger Mensch der Vergangenheit jemals hatte sein können.

Ein Gefühl der Freude durchströmte mich. Die Terraner wurden Tag für Tag geeigneter für ihre Aufgabe, die galaktischen Völker zu lenken.

Perrys Humanität gegenüber Fremden war bereits zu einem galaktischen Diskussionsthema geworden. Er hatte einen gänzlich neuen Weg zur Völkerverständigung beschritten.

Meine Vorfahren waren mit Schlachtschiffen und Strahlkanonen bemüht gewesen, Frieden und Ordnung zu schaffen. Rhodan machte es anders. Er kämpfte erst einmal mit dem begütigenden Wort. Dann argumentierte er im Rahmen der Vernunft, und nur im äußersten Notfall setzte er die Flotte ein.

Wir konnten für die Willys nichts tun. Als sie ihren Schmerz überwunden hatten und uns ihr Leid klagten, meldeten sich wieder die Steuergehirne. Ich wusste aus früheren Erfahrungen, dass sie in sechs großen Stahlkuppeln ruhten, die in der Zentrale verankert waren.

Die Ausführung aller Befehle unterlag natürlich der hochwertigen Positronik. Das Plasma selbst konnte keine Schaltungen vornehmen.

Ein Bildschirm leuchtete auf, und ich hielt den Atem an. Ich sah einen großen Planeten, der von zwei herrlichen Ringen umgeben wurde. Fast glich er dem Saturn, der jedoch nur einen Ring aus kosmischen Partikeln besaß.

Noch verblüffender war die Tatsache, dass dieser Planet keine Dunkelwelt war wie die Stützpunkte Frago und Everblack.

Ich gewährte zahlreiche Atomsonnen, die in Äquatorhöhe den Himmelskörper umgaben, jedoch erfuhr ich erst später, dass er sogar rotierte. Die künstlichen Sonnen standen in einer mittleren Entfernung von hunderttausend Kilometern im interkosmischen Raum.

Der Planet schien auch eine Lufthülle zu besitzen. Ich erinnerte mich daran, dass das Zellplasma auf Sauerstoff angewiesen war.

Hatten wir hier einen Himmelskörper gefunden, der mit den Hilfsmitteln einer unvorstellbaren Technik durch Kunstsonnen beleuchtet, erwärmt und mitten im Raum zwischen den Galaxien als Existenzgrundlage erhalten wurde?

Es gab keine andere Möglichkeit. Die erkennbare Scheibe wurde sehr schnell größer. Grüne Kontinente, Bergmassive und Meere zeichneten sich ab. Da wusste ich, dass die Posbis ein Wunderwerk erschaffen hatten. Oder waren es die ursprünglichen Erbauer der Robots gewesen?

»Ist die Luft für uns atembar?« erkundigte sich Perry bei den Willys. Sein Sinn für das Praktische hatte die Verblüffung schon überwunden.

Ja, die Atmosphäre enthielt genug Sauerstoff für uns. Ich hörte, dass etwa zweihundert Atomsonnen ein natürliches Gestirn ersetzten. Fast gegen meinen Willen begann ich mit der Berechnung des Energieaufwandes, der auf der Posbiwelt betrieben wurde. Ich zog Vergleiche zu der Kunstwelt Wanderer. Die Posbis schnitten dabei nicht schlecht ab.

Schließlich konnte der Himmelskörper nicht mehr voll übersehen werden. Wir schienen mit fast lichtschneller Fahrt zu fliegen, wonach wir den Gesetzen der Zeitdilatation unterlagen. Von unserem Bezugspunkt aus gesehen, dauerte es nur Minuten, bis wir zur Landung ansetzten.

»Die >Hundertsonnenwelt<,« sagte Perry fast träumerisch. »Endlich liegt sie vor uns. Sie muss tief im Interkosmos stehen, oder wir hätten sie geortet. Die Kunstsonnen hätten kaum übersehen werden können. Wir sind mehr als zweihundertfünfzigtausend Lichtjahre ins Nichts vorgestoßen.«

»Mit einer Transition, Sir?« fragte der Mutant zweifelnd.

»Es scheint wenigstens so. Unter Umständen haben die Posbis eine Technik entwickelt, die eine

Verknüpfung von zahlreichen Hypersprüngen hintereinander gestattet. Damit wären die schweren Belastungen erklärt. Das ist aber augenblicklich uninteressant.«

Der Meinung war ich allerdings auch. Die Triebwerke arbeiteten mit einer so hohen Bremsbeschleunigung, dass wieder zehn bis zwölf Gravos durchkamen.

Wir lagen flach und der Besinnungslosigkeit nahe auf unseren seltsamen Polsterbetten. Die Willys gaben sich alle Mühe, unsere Körper zu umschließen. Die Elastizität ihres Gewebes veränderten sie entsprechend den entstehenden Beharrungskräften.

Als ich der aufsteigenden Ohnmacht, die mit großer Atemnot verbunden war, kaum noch Widerstand entgegensetzen konnte, verging die Qual. Wir konnten wieder freier atmen. Die Zentnerlast auf meiner Brust verflüchtigte sich.

Ächzend richtete ich mich auf. Draußen heulten verdrängte Luftmassen. Der Bildschirm zeigte Ausschnitte der Oberfläche, die wir anscheinend mit gefährlich hoher Fahrt überflogen.

Rhodans Erklärungen gaben mir zu denken. Er hatte recht: Wenn die Hundertsonnenwelt, wie er den Planeten treffend getauft hatte, näher als zweihundertfünfzigtausend Lichtjahre vom Rande unserer Galaxis entfernt gewesen wäre, hätten unsere Spezialstationen die Atomsonnen orten müssen. Demnach zu urteilen waren wir so tief in den Raum zwischen den Sterneninseln vorgestoßen, dass sich der Verstand weigerte, diese Tatsache als gegeben aufzufassen. Selbst für unsere modernsten Spezialschiffe bedeutete es ein Problem, nur zweihunderttausend Lichtjahre zu überwinden. Unsere Triebwerke eigneten sich nicht für solche Aufgaben.

Ich schüttelte die Überlegungen von mir ab und konzentrierte mich auf das Kommende. Industrieanlagen von enormer Ausdehnung huschten unter dem Schiff hinweg. Trotzdem waren die Werke nicht so dicht beieinander erbaut worden, wie wir es auf dem Posbiplaneten Everblack erlebt hatten. Dort hatte die Oberfläche einer vegetationslosen Stahlwüste geglichen, in der sich eine Fabrik an die andere reihte.

Hier entdeckte ich immer wieder weite Grünflächen, Savannen, Gebirge und große Meere. Wer zeichnete für die Gestaltung der Hundertsonnenwelt verantwortlich?

»Das Zentralplasma« meldete sich mein Logiksektor. »Es benötigt echten Lebensraum.«

Ich nickte sinnend. So konnte es sein. Die Verhältnisse auf den anderen Planeten und Außenstationen waren dagegen primitiv. Oder - der Gedanke überfiel mich - oder hatte es das Plasma nur auf der Hundertsonnenwelt durchsetzen können, dass

ihm eine natürliche Umgebung zugebilligt wurde? Hatte der Kampf zwischen Robotgehirn und organischer Materie schon vor undenklichen Zeiten begonnen?

»Ein Kommando des >Gnadenlosen< wird euch erwarten und untersuchen«, hallte es aus den Lautsprechern. »Es ließ sich nicht verhindern. Wir werden versuchen, den Vorgang abzukürzen. Es besteht keine Gefahr.«

Rhodan stand auf und versuchte, auf der weichen Unterlage einen Halt für seine Füße zu gewinnen.

»Wer ist der >Gnadenlose<, Willy?« erkundigte er sich.

Diesmal antwortete nur ein Quallenwesen. Vielleicht war es dasselbe, das uns auf der Wasserwelt Sumath erwartet hatte.

»Du nennst ihn Robotgehirn, junger Freund.«

»Ich verstehe«, antwortete Rhodan zögernd. »Seit wann wird die Hyperinpotronik so genannt?«

»Seit Zeiten, die niemand ergründen kann.«

»Woher kommst du, Willy? Du stammst nicht von dieser Welt.«

Die fremden Wesen verfärbten sich. Es schien eine bedeutungsvolle Frage gewesen zu sein. Endlich antwortete Willy:

»Von drüben, wurde uns gesagt. Wir wissen nicht, was damit gemeint ist.«

»Von drüben? Von einer anderen Galaxis?«

»Wir wissen es nicht. Solange wir denken können, sind wir die Behüter des Inneren.«

Wir verzichteten auf weitere Nachforschungen. Trotzdem stammten die Willys aller Wahrscheinlichkeit nach nicht aus der Milchstraße. Ich dachte an den Andromedanebel, der unserer Sternheimat am nächsten lag. Wenn die Quallenwesen von dort gekommen waren - wie war dann ihre Abhängigkeit von dem Plasma zu erklären?

Stammte es etwa ebenfalls aus einer anderen Galaxis? Wenn ja, wer hatte es dort ursprünglich erzeugt?

»Falls es überhaupt synthetisch ist!« sagte mein Extrahirn.

Ein kräftiger Stoß schleuderte Rhodan zu Boden. Wir waren gelandet. Einige Posbis erschienen in einem aufgleitenden Schott. Sie trugen unsere schweren Impulsstrahler.

»Die Waffen müssen abgeliefert werden«, erklärte ein Willy, von dem ich annahm, dass es sich um unseren alten Bekannten handelte. »Wir werden euch beschützen.«

Rhodans Gesicht drückte all seine Zweifel aus. Die Quallen wollten uns beschützen? Sie schienen nicht recht zu erfassen, wie hilflos sie waren.

Vorsichtig schritten wir auf das Schott zu. Die Posbis verhielten sich schweigsam. Wahrscheinlich waren sie auch nicht fähig, sich verständlich zu

machen.

Ich drückte auf den Schalter des im Kampfanzug eingebauten Symboltransformers. Dabei kam es mir zum erstenmal richtig zu Bewusstsein, dass die Posbis große Mühe zur Konstruktion eines Übersetzungsgerätes aufgewendet hatten. Bisher hatten wir uns immer mit Hilfe der typischen Posbisymbole verständigt, die von unseren Spezialapparaturen in verständliche Laute umgewandelt wurden.

Ich ließ das Gerät laufen, immer in der Hoffnung, vielleicht einige Anweisungen des sogenannten »Gnadenlosen« auffangen zu können. Vielleicht war es gut, wenn wir über seine Befehlsgebung informiert wurden.

Ein zentral angelegter Antigravschacht brachte uns nach unten. Die Inneneinrichtung des Schiffes war ebenso alptraumhaft, wie die Gestaltung der Außenzelle. Wir wussten bis heute noch nicht, warum die Konstrukteure solche Raumschiffe hergestellt hatten. Worin lag der Zweck für diese verwinkelten Ausführungen?

Ich erinnerte mich an terranische Burgen und Festungen der Frühzeit. Aus ehemals übersichtlichen Anlagen waren im Laufe der Jahrhunderte durch zahllose Anbauten verschachtelte Gebäudekomplexe entstanden, die nur noch ein Kenner übersehen konnte. Hatten die Posbis ähnlich gehandelt, als es sich herausgestellt hatte, dass die ursprünglichen Konstruktionen zu klein geworden waren? Waren sie unfähig gewesen, etwas gänzlich Neues zu entwerfen und auch zu bauen?

Ich teilte Rhodan flüsternd meine Meinung mit. Vielleicht hatten wir damit eine Lösung gefunden. Er brummte etwas, das ich nicht verstehen konnte.

Fellmer Lloyd erreichte vor mir die Luftschleuse. Mehrere Willys erwarteten uns.

Als der Mutant den Kopf ins Freie streckte und prüfend die Luft einsog, fuhr er plötzlich zurück. Er wurde bleich, und seine Lippen zuckten.

»Was ist?« fragte Rhodan hastig.

»Kontakt, ein starker Kontakt«, stöhnte Fellmer. »Das Zentralplasma muss ganz in der Nähe sein. Es überschwemmt mich mit seinen individuellen Strahlungen.«

»Sendet es auf Psi-Ebene?«

»Nein, keine Spur davon. Es ist allein das Fluidum. Dazu kommen noch die typischen Posbi-Impulse.«

Ich riet ihm, sich abzuschirmen. Der Boden lag mehr als zwanzig Meter unter uns. Rechts und links ragten asymmetrische Kuppeln aus der Schiffswand. Sie versperrten uns den Blick.

Ich sprang in das leuchtende Antigravfeld hinein und ließ mich nach unten tragen. Dabei bemerkte ich, dass wir auf einem Raumhafen gelandet waren, der -

so weit man blicken konnte - von Industrieanlagen umgeben wurde.

Wahrscheinlich Werften, überlegte ich. Unten angekommen, sah ich mich um. Die zweihundert Atomsonnen bildeten, von hier aus betrachtet, einen Ring, der voll und ganz die Strahlung eines natürlichen Gestirns ersetzte.

Weit im Hintergrund ragten vegetationsarme Berggipfel in den Himmel. Rhodan klappte den Helm in den Schulterscharnieren zurück. Es war warm. Mein Allzweckgerät zeigte 29,8 Grad Celsius an. Die mittleren Temperaturen lagen wohl bei 23 Grad.

Die Luft war mild und würzig. Ein sanfter Wind kühlte mein erhitztes Gesicht. Die Hundertsonnenwelt wäre ein herrlicher Planet gewesen, wenn er nicht einer Roboterdynastie als Stützpunkt gedient hätte.

»Und jetzt?« fragte Rhodan sachlich.

Er brauchte nicht lange auf eine Antwort zu warten. Ein Maschinenungeheuer rollte auf uns zu. Glitzernde Linsen richteten sich auf uns. Rechts und links von der Maschine standen Posbis von jenem Typ, den wir in unangenehmer Erinnerung hatten.

Von zwiespältigen Gefühlen, geplagt, blickte ich auf die Mündungen der Roboterwaffen. Mein Symboltransformer sprach an. Die Posbis erhielten Anweisungen von einer Zentrale.

Ich wartete einen Moment, bis das Gerät die Zeichen aufgeschlüsselt und übersetzt hatte.

»Identifizierung positiv. Sie sind wahres Leben«, gab ein Sender durch, der ganz in unserer Nähe stehen musste. Da die Maschine im gleichen Augenblick abfuhr, ahnte ich, dass sie unsere Individualschwingungen überprüft hatte.

Ich sah Rhodan lächeln, aber seine Augen blieben kalt und aufmerksam.

»Sieh da!« sagte er leise. »Die Herrschaften wissen mehr über uns, als wir angenommen haben. Sie besitzen sogar unsere Schwingungsdiagramme. Woher sie die wohl haben?«

Ich wusste die Antwort.

»Du hättest den Posbiraumer nicht in die Lufthülle der Erde einfliegen lassen sollen«, entgegnete ich etwas spöttisch. »Was denkst du wohl, was die vielen Spezialgeräte an Bord des Fragmenters alles gemessen und aufgenommen haben? Ich halte es für dringend erforderlich, mit den hiesigen Befehlshabern zu einer Einigung zu kommen, oder es könnte geschehen, dass über kurz oder lang eine Flotte über Terra auftaucht. Diese Halbintelligenzen wissen sehr genau, wo die Knotenpunkte der Macht zu suchen sind.«

Er schluckte. Ich hatte überdeutlich etwas gesagt, was er wohl längst ahnte.

Vier Posbis kamen auf uns zu. Ein räderloses Fahrzeug huschte über den Platz und blieb vor uns

stehen.

Zwei Willys forderten uns auf einzusteigen.

»Schnell, Sie sind zufrieden«, quäkte es aus einem Translator. »War die Überprüfung schmerzhaft?«

Wir beeilten uns, die ungemütliche Umgebung zu verlassen. Der Wagen ruckte sofort an, umfuhr das gelandete Fragmentschiff und eröffnete uns damit den Blick nach Norden.

Ich hielt überrascht den Atem an. Eine kilometerhohe Energiewand ragte jenseits des Raumhafens in den Himmel. Die Kraftlinien waren so dicht, dass man die von ihnen umhüllten Objekte nicht erkennen konnte.

Erst glaubte ich, es handelte sich um eine Energieglocke, bis ich bemerkte, dass es nur ein Gatter war, das einen weiten Platz umgab. Eine gleichartige Abschirmung hatten wir auf Everblack gesehen, nur war die dortige Fenz nicht so groß gewesen.

»Ahnst du etwas?« fragte mich Rhodan. »Nach der Krümmung des Gatters zu urteilen, durchmisst die von ihm umschlossene Kreisfläche wenigstens zehn Kilometer. Beachtlich, Arkonide! Was denkst du wohl, was sich darin befindet?«

Ich brauchte nicht zu raten. Die Verwandtschaft mit den Anlagen auf Everblack war unverkennbar. Die Plasmagehirne hatten sich durch den Energiezaun von der Außenwelt abgeriegelt.

Die Fahrt endete vor zwei gebuckelten Panzertürmen, die sich plötzlich aus dem Boden schraubten. Sie begrenzten die Zufahrtsstraße.

Ich hörte die Willys erregt schreien. Ehe wir die neue Situation erfassten, blickten wir in die Waffenmündungen der Begleitroboter.

»Aussteigen!« klang es aus meinem Symboltransformer. Die Lautstärke war so hoch, dass mir die Ohren schmerzten.

Noch bemerkenswerter war aber die Tatsache, dass die Hyperinpotronik der Hundertsonnenwelt wusste, wie sie sich mit uns verständigen konnte. Rhodan hatte recht: Das große Kommandogerät der Posbis hatte im Verlauf zahlreicher Begegnungen mit Menschen und Arkoniden viel mehr herausgefunden und registriert, als uns allen lieb sein konnte. So schien die Maschine die Existenz von komplizierten Symboltransformatoren für selbstverständlich zu halten.

Die beiden Willys wimmerten. Pulsierend kauerten sie sich in einer Ecke des Wagens zusammen.

Lloyds Gesicht war maskenhaft starr. Fast ohne die Lippen zu bewegen, sagte er tonlos:

»Vorsicht, ich habe Kontakt mit dem Plasma. Es rief mich direkt an. Es weiß, wer ich bin. Die Inpotronik macht plötzlich Schwierigkeiten. Gefahr!«

Worin die Gefahr bestand, erfuhren wir wenig später von Fellmer Lloyd. Die Inpotronik hatte sich auf Grund rätselhafter Überlegungen entschlossen,

einen von uns in einer biochemischen Substanz aufzulösen, um festzustellen, aus welchen entscheidenden Grundstoffen wir beschaffen seien.

Ich schalt mich einen Narren, auf die Einladung eingegangen zu sein. Zwei Posbis führten uns in eine Stahlkuppel hinab. Ein Antigravschacht reichte so weit nach unten, dass wir nicht mehr feststellen konnten, wie tief wir schon unter dem Boden waren.

Überall war das eintönige Brummen von Maschinen zu hören. Zu der Zeit erhielt der Mutant neue Nachrichten. Wir erfuhren, wo das riesenhafte Robotgehirn stationiert war.

Es hatte seinen Sitz unter den Stahlplatten des etwa zehn Kilometer durchmessenden Freigeländes, das von dem Energiegatter abgeriegelt wurde. Gleichzeitig waren aber auch die Kuppeln mit dem Zentralplasma innerhalb des Gatters aufgebaut worden. Es bildete zusammen mit der Inpotronik eine untrennbare Einheit, die durch die hypertoyktische Verzahnung zwischen Mechanik und Biogewebe hergestellt wurde.

Lloyd stand mit den Gehirnen ständig in Verbindung. Er stellte fest, dass zwischen beiden Kommandoelementen ein erbitterter Streit ausgebrochen war. Das Plasma wollte sich an die Abmachungen halten, die Hyperinpotronik hatte unvermittelt umgeschaltet.

Irgend etwas im Innern des Giganten hatte errechnet, die Anwesenheit von drei Fremden könne nachteilig sein. Dagegen ließ sich nichts einwenden, zumal ich mich schon lange wunderte, dass man uns überhaupt auf die Zentralwelt gebracht hatte. Mit unserem jetzigen Wissen war eine spätere Anpeilung des Planeten unvermeidlich, vorausgesetzt, wir kehrten jemals nach Hause zurück.

»Weitergehen!« teilte uns der Robot über die Translatorgeräte mit.

Rhodans Hand schwebte dicht über dem Griff der Waffe. Es war unverständlich, dass man uns die Strahler nicht abgenommen hatte. Wahrscheinlich besaß die Inpotronik noch keine Erfahrungen mit relativ kleinen Pistolen. Ich konnte mich erinnern, dass die früheren Begegnungen mit Posbis meistens mit schweren Strahlern ausgetragen worden waren.

Vor einem energetischen Sperrgitter blieben wir stehen. Fluoreszierende Fernsehaugen richteten sich auf uns. Sie waren in den Wänden eingebaut.

»Achtung.« Der Telepath berichtete. »Wir verlassen die Kuppel und durchschreiten die Sperrzone. Wir sollen uns bereit halten.«

Der flimmernde Vorhang fiel in sich zusammen. Lloyd schritt zögernd aus. Vor uns weitete sich der Gang zu einer Maschinenhalle aus. Hier wurde das ohnehin grelle Licht noch intensiver.

Wir gingen zwischen den summen den Aggregaten hindurch. Weiter vorn wurde der Raum von einer

Stahlwand abgeschlossen, in der zwei Türen eingelassen waren.

Wir hielten an. Rhodan hatte mit Lloyd telepathische Verbindung aufgenommen. Ich war auf Perrys Zeichen angewiesen. Die Posbis standen hinter uns, die Waffenarme gesenkt. Ich fragte mich, für wie ungefährlich man uns hielt.

»Wir müssen die linke Tür nehmen«, flüsterte Lloyd.

Ich verstand, dass die Plasmagehirne sich durchsetzen wollten. Wie weit reichte ihre Macht?

»Ich nehme den Robot rechts von mir«, erklärte Perry. »Fertig?«

Ich wollte erregt fragen, ob das Plasma dementsprechende Anweisungen gegeben hätte. Was musste geschehen, wenn wir die Robots auf Grund eines Irrtums zerstrahlten? Da sagte Lloyd etwas lauter:

»Die Maschinen sollen zerstört werden. Jetzt ...!«

Das rechte Tor glitt auf. Die linke Tür leuchtete plötzlich in blauem Licht. Die beiden Wachroboter traten vor, um uns beim Durchschreiten zu flankieren. Wir warteten, bis sie auf gleicher Höhe waren und griffen an.

Ich riss die Waffe aus dem Gürtelhalter und schlug mit der anderen Hand auf den Schalter der Schutzautomatik.

Noch ehe ich im Fall den Boden berührte, legte sich das Energiefeld über die Kampfkombination.

Das Dröhnen von zwei hochenergetischen Impulsstrahlern überlagerte das Maschinensummen der Untergrundstadt. Zwei Feuerströme erfassten die Posbis, schleuderten sie zurück und brachten sie anschließend zur Explosion.

Ich wurde von der Druckwelle über den Boden gewirbelt. Lloyd stieß einen Schmerzensschrei aus. Rhodan war plötzlich verschwunden, bis ich ihn am Fuß eines Gerätesockels liegen sah.

Ein Posbi begann weißglühend auf dem Boden zu rotieren. Von dem zweiten waren nur noch Bruchstücke zu entdecken.

Wir richteten uns hastig auf und rannten auf die blaue Tür zu. Sie öffnete sich noch rechtzeitig genug, um uns vor herbeieilenden Kampfrobotern Schutz zu bieten.

»Fellmer ...!« schrie Rhodan. Ich bückte mich und griff mit zu. Lloyd musste seinen Schutzschirm um den Bruchteil einer Sekunde zu spät eingeschaltet haben. Er war von einem Splitter am Bein getroffen worden.

Wir zogen ihn durch das Schott, das sich so rasch schloss, dass es mir beinahe den rechten Fuß abgeklemmt hätte.

Keuchend, die Waffen schussbereit erhoben, lehnten wir uns gegen die Metallwandung eines erleuchteten Ganges. Hinter uns schien die Hölle los

zu sein, aber es machte niemand den Versuch, die Pforte aufzubrechen.

»Wir sind im Einflussbereich des Zentralplasmas«, erklärte der Mutant. »Nein, gehen Sie nicht weiter. Wir sollen auf einen Wagen warten.«

Es dauerte fünf Minuten, bis ein flaches Fahrzeug durch den Stollen kam. Ein Willy kauerte auf der hinteren Sitzbank. Sofort begann sein Translator zu arbeiten:

»Wir bedauern aufrichtig die Schwierigkeiten. Ist jemand verletzt?«

Ich öffnete bereits die Verschlüsse zu Lloyds Kombination. Die Wunde sah gefährlich aus. Ein glühendes Stahlstück hatte den Anzug durchschlagen und Fellmers Oberschenkel aufgerissen.

Rhodan atmete heftig vor Zorn. Wortlos rissen wir unsere Verbandstaschen auf und sprühten einen Bioplast über die Wunde. Die Blutung hörte sofort auf. Ob eine Infektionsgefahr befürchtet werden musste, konnte ich augenblicklich noch nicht beurteilen.

»Das hat uns noch gefehlt«, knirschte der Terraner. »Wie fühlen Sie sich, Fellmer?«

Er lächelte gequält.

»Sie haben mit mir kein Glück, Sir«, flüsterte er. »Beim letzten Großeinsatz, den Sie allein mit mir starteten, erkrankte ich. Jetzt kommt das. Ich hätte meinen Schirm natürlich früher einschalten sollen.«

»Keine Selbstvorwürfe. Sie waren mit der telepathischen Übertragung beschäftigt. Haben Sie starke Schmerzen?«

»Sie sind auszuhalten, Sir. Das Bein brennt wie Feuer.«

Der Willy meldete sich.

»Wir helfen. Legt euren Freund auf den Wagen. Das Innere besitzt alle Möglichkeiten, um Gewebeverletzungen sofort zu heilen.«

Lloyd erschrak.

»Nur nicht«, begehrte er auf. »Wer weiß, was dann aus mir wird. Mein Organismus wird Antikörper gegen die fremden Stoffverbindungen entwickeln. Wer weiß, welches Plasma verwendet wird.«

»Wir heilen dich«, beharrte das Quallenwesen auf seiner Meinung. Seine Stielaugen glänzten.

»Beeilt euch. Das Innere kann sich nicht mehr lange behaupten. Hier seid ihr nicht in Sicherheit.«

Wir hoben Lloyd auf den Wagen, der sofort losfuhr. Die langen Gänge waren für mich uninteressant. Zahlreiche Querverbindungen, die anscheinend zu den Schaltstationen des hyperinpotronischen Gehirns führten, waren alle durch Energieschirme abgeschlossen. Mir war, als stelle der von uns benutzte Verbindungsweg so etwas wie eine neutrale Zone dar. Trotzdem fand ich es unverständlich, dass sich das Robotgehirn nicht intensiver mit uns beschäftigte. Schon die

Bewachung durch nur zwei Posbis war leichtfertig gewesen.

Rhodan teilte meine Bedenken, meinte jedoch dann:

»Der arkonidische Regent hätte uns längst schachmatt gesetzt. Hier liegen die Verhältnisse anders. Das Zentralplasma stemmte sich gegen die Beschlussfassung, und so kamen wir wahrscheinlich durch die Gefahrenzone. Glaube nur nicht, dass die offensichtliche Wankelmütigkeit auch dann eintritt, wenn den Posbis akute Gefahr droht. Sobald Plasma und Inpotronik zusammenhalten, dürften sie ein ungeheuer gefährlicher Gegner sein. Der Robot ist sozusagen eingeschlafert worden, oder man hätte uns auch die Handstrahler abgenommen.«

Es dauerte dreißig Minuten, bis wir mit dem Wagen in einem Antigraflift nach oben glitten.

Eine mächtige Schleuse tauchte auf. Davor lagen bewegungsunfähige Posbis. Mehrere »Säuglingsschwester« erwarteten uns.

»Ich bin Willy«, erklärte eine davon. Wahrscheinlich war es »unser« Willy.

»Schnell. Wir können nicht mehr lange Widerstand leisten. Der >Gnadenlose< setzt Sonderschaltungen ein.«

Ich erkannte, dass die Schleuse die Grenze zwischen Plasma und Inpotronik darstellte. Als wir hindurch waren, legte sich die Nervosität der Willys. Wir wurden in anderen Lifts nach oben gebracht, und plötzlich sahen wir wieder das Licht der Atomsonnen.

Ich stolperte in einen von durchsichtigen Wandungen abgeschlossenen Raum hinaus und kniff geblendet die Augen zusammen. Rhodan trat neben mich.

»Aha! Wir befinden uns innerhalb der Energiesperre. Siehst du die Kuppeln?«

Allerdings - ich sah sie! Unübersehbar viele Kuppelbauten, alle halbkugelig geformt und mit dem biochemischen Plasma angefüllt, umgaben unseren Aufenthaltsort. Auf der Hundertsonnenwelt gab es nicht nur einen Plasmaturm, wie wir ihn auf Everblack gefunden hatten.

Hier waren riesenhafte Behälter aufgestellt worden, die wiederum einen größeren Platz umgaben. Im Mittelpunkt dieses Geländes entdeckten wir eine knapp vierzig Meter durchmessende Konstruktion, die äußerlich einem Gaskessel glich, wie man sie früher auf der Erde verwendet hatte.

Jede Plasmakuppel schien eine eigene Energie- und Klimaversorgung zu besitzen. Staunend betrachtete ich die komplizierten Rohr- und Kabelverbindungen, die neben den einzelnen Behältern im Boden verschwanden. Das war also das sagenhafte Zentralplasma.

Die Willys führten uns aus dem Vorraum zum

Antigravlift. Sie drängten zur Eile. Lloyd wurde von zwei Posbis getragen, die, dem Vernehmen nach, wiederum nur den lebenden Gehirnen unterstanden.

Allmählich begannen sich meine Sinne zu verwirren. Ich bemühte mich, nicht mehr an das Unverständliche zu denken.

Der Bodenbelag war glatt und stahlfest. Wir schritten zu dem »Gaskessel« hinüber, dessen Eingang nochmals von einem Energiezaun abgeschirmt wurde. Kaum eingetreten, wurde es klar, dass wir uns in der Hauptschaltstation der Plasmagehirne befanden. Dass es sich außerdem um einen Übersetzungsraum handelte, bemerkten wir, als die Lautsprecher zu dröhnen begannen.

Wieder wurden wir in einem einwandfreien Arkonidisch angesprochen. Dabei fragte ich mich, inwieweit wir uns auf das ungeheuerliche Lebewesen verlassen konnten.

Wir waren über alles informiert worden, was die irdische Wissenschaft seit dem ersten Auftauchen der Posbis beschäftigt hatte.

Der größte Teil unserer Vermutungen hatte sich bewahrheitet, nur hatte niemand ahnen können, was vor vielen tausend Jahren tatsächlich geschehen war.

Das Plasma war nicht synthetisch erzeugt worden. Das, was wir auf der Hundertsonnenwelt vor uns sahen, war ein winziger Bestandteil eine planetenumhüllenden Gemeinschafts-Lebewesens, dessen Heimatwelt zu einem Sonnensystem des Andromedanebels gehörte.

Die erbitterte Feindschaft zwischen dem Plasma und den Laurins war auch erklärt worden.

Diese Lebewesen, die wir ebenfalls als gefährlich und heimtückisch ansahen, hatten schon vor etwa vierzigtausend Jahren irdischer Zeitrechnung den großen Sprung über den Abgrund zwischen den Galaxien gewagt. Dabei waren sie auf das kleine System Outside gestoßen. Die dort heimischen Intelligenzen hatten wir nicht mehr lebend angetroffen, aber wir hatten sie unter dem Begriff »Mechanicaintelligenzen« eingestuft.

Die Laurins hatten in diesen Geschöpfen die fabelhaftesten Robotkonstrukteure ihrer Zeit erkannt und ihnen unter Zwang den Befehl erteilt, die fähigsten Roboter herzustellen, die überhaupt nur denkbar seien.

Die nachfolgende Geschichte erstreckte sich über Tausende von Jahren. Die Mechanicas hatten Hunderttausende von Robotern an die Laurins geliefert, die zu jener Zeit unsere Milchstraße mit nur wenigen Forschungsschiffen aufgesucht hatten. Aus den Erklärungen der Gehirne ging hervor, dass die Laurins in ihrer eigenen Heimat Schwierigkeiten hatten.

Die Mechanicaroboter waren auf den Planeten der Laurins umgebaut worden. Eine unwahrscheinliche

Biotechnik war angewendet worden. Die normalen, vollmechanischen Roboter sollten mit organisch lebenden Zusatzgehirnen ausgerüstet werden, die jede Maschine zu einer gefühlsabhängigen Konstruktion machen sollten. Die wissenschaftliche Leistung der Laurin-Biologen konnte auch von uns nicht übersehen oder gar abgestritten werden. Diese Intelligenzen hatten es verstanden, die hypertoyktische Verzahnung herzustellen, also eine Direktverbindung zwischen lebendem Gewebe und Positronik.

Der Roboterumbau hatte einem teuflischen Zweck gegolten. Die eingepflanzten Bio-Gehirne waren auf Grund der verwendeten Mengen lediglich in der Lage, bestimmte Gefühle zu erzeugen. Sie sollten vordringlich einen grenzenlosen Hass gegen alles Leben hervorrufen, was nicht mit den Laurins identisch war.

Wenn der Plan gelungen wäre, hätten die Laurins eine unschlagbare und unbedingt treue Armee besessen.

Das Vorhaben war jedoch gescheitert. Zum Entsetzen der Laurins hatte sich der von ihnen angestrebte Hass gegen andere plötzlich gegen sie selbst gewendet. Zwischen den Posbis, die zu jener Zeit schon zu Millionen existierten, und den Laurins war es zur ersten Vernichtungsschlacht gekommen. Daraufhin hatten sich die Robots auf ihre Heimatwelt Mechanica zurückgezogen. Sie waren zu intelligent geworden.

Bei diesem Teil der Berichterstattung hatte ich Fragen gestellt. Ich glaubte bemerkt zu haben, dass die Posbis allein niemals fähig gewesen wären, eine Dynastie zu gründen.

Die Erklärung hatte uns erst verblüfft und schließlich erschüttert.

In den sternarmen Außenbezirken des Andromedanebels hatte es einen warmen Sauerstoffplaneten gegeben, auf dem sich das Leben in ungewöhnlicher Form entwickelt hatte. Autarke Zeltstaaten hatten sich im Verlauf der Jahrtausende zusammengeschlossen und ein immer voluminöser werdendes Gemeinschaftswesen gebildet. Mit der Vergrößerung der Zeltmasse war auch die Intelligenz angestiegen, bis letzten Endes ein geistig hochstehendes Riesengeschöpf existierte.

Die biologischen Eigenarten waren vom Kommandanten eines Laurinforschungsschiffes erkannt worden. Das Lebewesen hatte von da an Teile seiner Masse abtreten müssen. Daraus waren die biologischen Zusatzgehirne für die Mechanicaroboter hergestellt und durch die neuartige Verzahnungs-Verbindung mit den bereits vorhandenen Positronik-Gehirnen gleichgeschaltet worden.

Einen »Ableger« des Gemeinschaftswesens hatten

die Laurins mit einer positronischen Steuereinheit verbunden, und das war ihr Fehler gewesen. Sie hatten die Intelligenz der entführten Plasmamengen unterschätzt, von denen in der Endperiode des Tausendjahresplanes die Revolte gegen die Laurins ausgelöst wurde.

Die Abwanderung der Posbis hatte damit begonnen. Sie verweigerten den Befehl. Ihre Zusatzgehirne wurden durch das immer größer werdende Zentralplasma umgeschaltet. Aller Hass richtete sich gegen die Laurins, die daraufhin versuchten, den zur Untreue neigenden »Ableger« zu erpressen.

Die Heimatwelt des großen Gemeinschaftswesens wurde aus der Umlaufbahn gebracht. Die natürliche Sonne verschwand bald in den Tiefen des Universums. Da das Wesen ohne Wärme, Licht und Sauerstoff nicht existieren konnte, drohten die Laurins, den einsamen Planeten zu sterilisieren, falls der »Ableger« des Gemeinschaftswesens nicht zurückkehre.

Das heutige Zentralplasma weigerte sich. Tausende von schweren Kampfschiffen, alle von Posbis besetzt und mit überlegenen Waffen der Mechanicaintelligenzen ausgerüstet, nahmen den Kampf auf und schlugen die Laurins in drei Schlachten.

Dem »Ableger« gelang es jedoch nicht, den treibenden Planeten mit dem Mutterwesen zu finden.

Die Posbis zogen sich bis zur Milchstraße zurück, wo die Dynastie gegründet wurde. Die damals noch lebenden Mechanicaintelligenzen schufen die technischen Voraussetzungen zum Ausbau der Planeten und Außenstationen. Desgleichen bauten sie Brutanlagen nach Angaben des »Ablegers«, der dadurch enorm schnell wuchs und seine Intelligenz steigerte.

Erst viele tausend Jahre später holten die Laurins zum Vernichtungsschlag aus. Der Planet Mechanica wurde entvölkert. Die Posbis unter der Regentschaft des Zentralplasmas und eines gigantischen Robotgehirns, das noch von den Mechanicas erbaut werden konnte, waren jedoch schon so autark geworden, dass sie die gnadenlose Vernichtung der Mechanicawesen überleben konnten.

Seit dieser Zeit lagen die Posbis im ständigen Kampf gegen die Laurins, denen damit das Vordringen in die Milchstraße verweigert wurde. Die Dunkelplaneten, die wir zufällig gefunden hatten, waren noch von den Mechanicaintelligenzen aus randnahen Sonnensystemen der Galaxis herausgelöst und in die Tiefen des interkosmischen Raumes getrieben worden. Auf diesen Welten hatten die Posbis Zweigniederlassungen und militärische Stützpunkte errichtet.

Die Geschehnisse, die uns in einem umfassenden

Bericht dargelegt wurden, waren so umfangreich und schwerwiegend, dass wir schließlich um eine Ruhepause gebeten hatten.

Wieder saßen wir in dem Übersetzungsraum und sahen zu den Bildschirmen hinauf. Mehrere Willys hatten uns umringt. Sie versuchten unsere Fragen zu beantworten. Sie wussten aber nur, dass sie schon immer die Diener des Zentralplasmas gewesen waren. Sie nannten es einfach das »Innere«. Der Begriff stammte wohl aus der Anfangszeit der Posbiherstellung, als die Laurins damit begannen, die einzigartigen Robotsteuergehirne mit den organischen Zusatzteilen auszurüsten. Wir glaubten aber jetzt mit Bestimmtheit, dass die Quallenwesen ebenfalls aus der fernen Galaxis stammten. Wahrscheinlich waren sie früher als Hilfskräfte eingesetzt worden. Sie waren intelligente und friedfertige Lebewesen, die sich infolge ihrer Mentalität vorzüglich als Wächter und Behüter eigneten. Sie hatten nach wie vor die Aufgabe, das durch rasche Zellteilung wachsende Zentralplasma zu umsorgen. Wenn so große Nachwuchsteile entstanden waren, dass man sie als neue »Ableger« einstufen konnte, wurden diese Gewebemengen auf die Stützpunktplaneten gebracht, wo sie ihrerseits eine neue Posbikultur errichteten.

»Aufhören, ich komme nicht mehr mit«, bat Rhodan erschöpft. Blass lehnte er sich gegen die Rückenpolster einer fremdartigen Sitzbank.

Lloyd ruhte auf zwei Willys, die ihn fürsorglich umbetteten. Seine Beinwunde war einwandfrei verheilt. Wir wussten nicht, welche Stoffverbindungen von den Willys aufgetragen worden waren. Bisher hatten sich noch keine Antikörperreaktionen gezeigt. Was mir bewies, wie sorgfältig man den Mutanten behandelt hatte.

Unser Willy betrat den Raum. Ich lauschte auf des Schaben und Kratzen seiner diamantharten Bohrfüße. Damit wir ihn von den anderen Quallenwesen unterscheiden konnten, trug er auf meine Bitte hin eine Kombizange aus meiner Werkzeuggtasche über dem Translatorgerät. Willy war sehr stolz auf diese Auszeichnung.

Pulsierend kauerte er sich vor uns nieder, wechselte die Farbe zum Rot des Erschreckens und gab uns damit zu verstehen, dass schon wieder Schwierigkeiten auftauchten.

»Der Robot wird böse«, klagte Willy. Wir hatten uns an seine Gerätestimme so gewöhnt, dass wir nun doch einen gewissen Tonfall unterscheiden konnten.

»Das Innere bat mich, euch zu fragen, ob ihr uns nun helfen wollt. Es ist unbescheiden, ich weiß es.«

Willys Stielaugen - er fuhr vier Stück aus - schimmerten so seltsam, dass ich seine Furcht ahnen konnte. Perry sah auf die Uhr. Wir waren müde und hungrig. Trotz aller Genialität hatte das

Zentralplasma übersehen, dass Menschen und Arkoniden hier und da etwas essen mussten. Wir behelfen uns mit den Notrationen, die aber bereits zur Neige gingen.

»Wir sind deshalb gekommen, Willy«, sagte Rhodan matt. »Was ist zu tun? Ich nehme an, dass die Spannungen zwischen dem Großrobot und dem Inneren unerträglich werden?«

Willy plusterte sich auf. Sein Körper bebte.

»Unerträglich, ja, das ist das Wort. Das Innere ist erschöpft. Der Kampf ist härter als je zuvor. Der >Gnadenlose< ermüdet nicht. Darf ich euch mit dem Inneren verbinden?«

Wenn Willy nur nicht so umständlich gewesen wäre. Es dauerte fast zehn Minuten, bis die Lautsprecher der großen Übersetzungsgeräte ansprachen. Wir hatten erfahren, dass sie in mühevoller Arbeit konstruiert worden waren. Dazu war von dem Plasma die Steuerpositronik der automatischen Bandstraßen eingesetzt worden.

Während wir in den vergangenen Monaten versucht hatten, eine Funkverbindung herzustellen, hatte auf der Hundertsonnenwelt die Roboterfertigung geruht, nur weil es das Zentralplasma für erforderlich gehalten hatte, ein gutes Translatorgerät zu bauen. Wie dieser Vorgang abgelaufen war, würde für uns immer rätselhaft bleiben.

Es war uns augenblicklich auch gleichgültig, wie man es gemacht hatte. Der Fragenkomplex konnte ohnehin nur von einem wissenschaftlichen Team geklärt werden. Für mich war nur die Erkenntnis wichtig, dass sich das Zentralplasma schon seit langem bemühte, mit uns in Verbindung zu treten. Das bewies immerhin den guten Willen, der uns in der jetzigen Lage darüber hinwegsehen ließ, dass wir in eine üble Situation geraten waren.

Ein irdischer Wissenschaftler hätte nicht klarer und überlegter sprechen können als die unförmige Masse, die wir in etwa achtzig Kugelbehältern untergebracht wussten.

Als das Wort Hassschaltung fiel, wurden wir aufmerksam. Rhodan flüsterte ein »Aha!«, und ich vergaß meine Müdigkeit.

Das Zentralplasma fuhr fort:

»Der Bau des Robotgehirns war damals erforderlich, weil ich die anfallenden Aufgaben nicht mehr allein bewältigen konnte. Mein Wachstum war wichtiger. Die Erbauer konstruierten und installierten die heutige Inpotronik, und ich erklärte mich mit einer Verzahnungsschaltung einverstanden. Meine Rechte blieben vorerst unangetastet, bis die Inpotronik die Abwehr gegen die Laurins zusätzlich übernahm. Von da an begannen die Schwierigkeiten, die aber nur auf jene Sonderschaltung zurückzuführen sind, die von den Erbauern als

Sicherheitsfaktor für mich eingeplant wurde.«

Wir sahen uns an. Ich ahnte, dass Perry an den Robotregenten von Arkon dachte. Anscheinend gab es im gesamten Universum keine Intelligenz, die beim Bau eines riesigen Rechengehirns nicht an die Möglichkeit einer Machtübernahme durch die seelenlose Supermechanik dachte. Auch hier war man vorsichtig gewesen. Das Plasma meldete sich erneut:

»Die Hassschaltung besteht aus einem völlig autarken Relaisblock, der deshalb in das Hauptgehirn eingebaut wurde, um der Lauringefahr begegnen zu können. Unstillbarer Hass gegen das falsche Leben, unter dem ich organische Fremdverbindungen verstehe, wurde dem Robot somit eingegeben. Die Erbauer wussten jedoch, dass als Folgeprodukt zu dieser Hassschaltung eine Nebenstrahlung entstehen würde, die gegen meinen Willen auch andere Intelligenzen betraf, die ich nicht als falsches Leben einstufe. Menschen und Arkoniden gehören dazu. So geschah es, dass eure Schiffe angegriffen und vernichtet wurden. Wenn es gelingt, die als zusätzliche Sicherheitsmaßnahme gedachte Hassschaltung stillzulegen, wird die Feindschaft des Roboters gegen euch erlöschen.«

Sofort meldete sich mein Extrahirn. Die Erklärung klang ja sehr schön; aber was war aus der neuen Zustandsform abzuleiten?

»Wenn der Hass gegen menschliches Leben erlischt - wie wird sich die Inpotronik anschließend auf die Laurins einstellen? Auch sie sind organisch, wenn auch stofflich fremdartig.«

»Die Frage ist berechtigt, Euer Erhabenheit. Du übersiehst mich. Nie werde ich die Unterdrücker des Mutterwesens anerkennen. Meine Verzahnungsschaltung reicht aus, um in dem Robot nach wie vor den Widerwillen gegen die Laurins aufrechterhalten zu können.«

Ich war etwas skeptisch. Was musste geschehen, wenn sich das Plasma irrte?

»Die Hassschaltung kann stillgelegt werden, ohne dass andere Teile des Robots darunter leiden«, fuhr das Plasma fort. »Ich bitte um Hilfe. Kein Posbisrobot ist in der Lage, die Rechenräume des Gehirns zu betreten.«

»Nicht gegen den Willen der Inpotronik«, verbesserte Rhodan.

»So ist es. Meine Hilfskräfte fallen dadurch aus. Ich kann die mechanischen Gehirne nicht mehr beeinflussen, wenn sie sich der Programmierungsstation nähern. Meine Hüter, die ihr Willys nennt, sind physisch unfähig, die Aufgabe durchzuführen. So fasste ich den Entschluss, euch um Hilfe zu bitten. Eure Dienstleistung bedeutet das Ende eines unsinnigen Krieges. Ich benötige all meine Kräfte zur Abwehr des Erbfeindes. Ich biete

als Gegenleistung für euer Entgegenkommen einen Bündnisvertrag. Meine interkosmischen Stützpunkte werden für eure Flotte geöffnet. Werften und Nachschublager stehen zu eurer Verfügung. In Notfällen bin ich bereit, die Posbiflotte zu euren Gunsten einzusetzen. Die technischen Daten über Triebwerke und Waffen können ausgeliefert werden, vorausgesetzt, ihr garantiert mir dafür, dass sie niemals gegen mich verwendet werden.«

Das Plasma schwieg. Die Eröffnungen waren bestechend. Ich wollte um eine kurze Bedenkzeit bitten, unterließ es dann aber, weil es in dieser Hinsicht nichts mehr zu überlegen gab.

Wenn wir die sogenannte Hassschaltung nicht zerstörten, war ein Heimflug ausgeschlossen. Andererseits bedeutete ein Bündnis mit dem Zentralplasma die Erfüllung aller Wünsche. Allein die Freigabe der interkosmischen Planetenhäfen war unschätzbar wertvoll. Wir brauchten solche Stützpunkte.

An der Zuverlässigkeit des Plasmas zweifelte ich keine Sekunde. Sein Widerwille gegen die fremdartigen Laurins war so tief verankert, dass es uns niemals willkürlich betrügen oder gar angreifen würde. Voraussetzung dafür war allerdings, dass es dem Zentralplasma gelang, die Rieseninpotronik völlig unter seinen Einfluss zu bringen. Das bedingte wiederum die Zerstörung der hinderlichen Hassschaltung, von der wir indirekt betroffen wurden.

Mit dieser Erkenntnis schloss sich der Kreis meiner Überlegungen. Rhodan meldete sich mit einem Einwurf, der nur aus einem Wort bestand:

»Interessengebiete ...?«

Der Terraner dachte schon wieder viel weiter als ich. Fast unwillig blickte ich ihn an. In seinen Augen schimmerte die Kühle, die er bei schwierigen Verhandlungen stets zeigte.

Ja, wie stand es mit unseren Interessengebieten? Das Plasma beherrschte einen Teil des interkosmischen Raumes, der für uns überhaupt keinen praktischen Nutzungswert besaß. Bestenfalls konnten die Gehirne später um die Überlassung von Stützpunktplaneten bitten. Das war kein Problem. Es gab genug unbevölkerte Welten in den Sonnensystemen des Randgebietes. Notfalls konnten wir einige tausend Himmelskörper zur Verfügung stellen.

Ich zögerte nicht länger mit der Antwort.

»Wir nehmen an und sichern zusätzlich Materiallieferungen für deine Grundstoffindustrie zu. Falls Maschinenanlagen benötigt werden, können wir sie herstellen. Ich schlage vor, dass wir im Rahmen unserer technischen und wissenschaftlichen Möglichkeiten die Stelle der ausgestorbenen Mechanicaintelligenzen einnehmen. Ein

Verrechnungsmodus für die gegenseitigen Leistungen kann ausgearbeitet werden.

Wir möchten mit dir ein klares und anständiges Abkommen treffen. Betrug liegt uns fern, auch wenn es augenblicklich keine Möglichkeiten gibt, die gegenseitigen Rechte und Pflichten Punkt für Punkt abzugrenzen. Der Administrator und ich garantieren für die Einhaltung der Zusagen.«

Rhodan bestätigte. Ich hatte mehr angeboten, als das Plasma verlangt hatte. Die eigentümlichen Verhandlungen gingen zu Ende. Ich ahnte, dass wir einen wertvollen Partner gewonnen hatten.

»Es gibt Filmaufnahmen und Pläne über die Hassschaltung. Ich werde sie übermitteln.«

Ich wurde jählings aus meinen traumhaften Vorstellungen über das wunderbare Bündnis gerissen.

Perry sagte spöttisch:

»Erst kommt die Arbeit, dann das Vergnügen«, sagte er. »Wie gut sind deine Nerven, Arkonide? In der Zerstörung von Roboteinrichtungen sollten wir ja einige Erfahrung haben, nicht wahr?«

Ich schluckte eine Konzentratablette. Willys Bemerkung, es wäre allerhöchste Zeit, da das Innere keinen Widerstand mehr leisten könne, machte mich vollends munter.

Rhodan erhob sich. Auch Lloyd verließ sein seltsames Lager. Er betastete seinen rechten Oberschenkel, machte einige Kniebeugen und bemerkte sachlich:

»In Ordnung, Sir. Sie können wieder auf mich zählen. Der Verbandsfilm hat ganze Arbeit geleistet.«

9.

Ich hatte schon viele technische Anlagen gesehen und zahllose Raumschiffskonstruktionen begutachtet, aber einen bequem zugänglichen Montageschacht hatte ich nirgends angetroffen.

Auch die Mechanicawesen hatten nicht daran gedacht, ein gewöhnliches Rohr luxuriöser als mit Steigsprossen auszustatten. Die lichte Weite erlaubte ein mühevolleres Hindurchschlängeln.

Hier und da gab es halbkugelige Ruhekammern, die man vor undenklichen Zeiten in den Fels gebrannt und mit einer stahlfesten Plastikmasse ausgegossen hatte.

Erst nach einer halbstündigen Kletterakrobatik hatten wir uns dazu entschlossen, die Antigravflugeräte unserer Kampfkombinationen einzusetzen. Vorher hatten wir es wegen der Ortungsgefahr vermeiden wollen.

Auf der vorletzten Sohle des fast zweitausend Meter langen Schachtes angekommen, verstand ich vollauf, warum das Zentralplasma weder einen Roboter noch einen Willy zur Zerstörung des

Maßschaltung einsetzen konnte.

Dieser Weg war der einzige, der in die unergründlichen Tiefen der Hyperinpotronik führte.

Zwar gab es noch genügend andere Zugänge, die man aber nicht benutzen konnte. Wir wären keine zehn Meter weit gekommen.

Die uralten Zeichnungen wiesen aus, dass dieser Schacht nur deshalb angelegt worden war, um die Hassschaltung ohne Umwege erreichen zu können. Dazu war in Bild und Wort dargestellt worden, dass die Abschirmungen des Rohres teils energetischer und teils stofflicher Natur waren. Beide garantieren dafür, dass man von der Inpotronik nicht geortet werden konnte.

Die Erbauer, wie das Plasma die ausgestorbenen Mechanicawesen genannt hatte, waren also sehr vorsichtig im Umgang mit ihren eigenen Mammutkonstruktionen gewesen. Wenn alle Einrichtungen noch planmäßig funktionierten, war das Unternehmen ein Spaziergang durch sorgfältig abgeschirmte Geheimwege.

Ja, man hatte in diesem Falle nicht mehr zu tun, als einen deutlich markierten Schalter umzulegen und den Rückweg anzutreten.

Wir waren nicht optimistisch genug, um die Angaben vorbehaltlos anzuerkennen. Meiner Schätzung nach waren seit dem Bau der Inpotronik wenigstens zwanzigtausend Jahre irdischer Zeitrechnung vergangen. Wir stellten uns die Frage, wie lange die einzelnen Aggregate betriebsbereit bleiben konnten!

Wir kauerten uns in dem engen Hohlraum zusammen und lauschten nach unten. Außer dem allgegenwärtigen Geräusch der unterplanetarischen Riesenanlage - einem durchdringenden Summen - war nichts zu hören.

Rhodan zog einen Rissplan aus der Gürteltasche und deutete auf eine rotmarkierte Stelle.

»Ende des Schachtes, hier. Dann kommt der Korkenziehergang. Insgesamt vierunddreißig Windungen eingebaut, um eventuelle Druckwellen zu brechen. Darin liegen noch drei Schleusenräume mit Abwehrgeschützen, die auf unbefugte Eindringlinge das Feuer eröffnen. Dieses elektronische Schlüsselgerät« - er wies auf den in meinem Gürtel steckenden Metallstab - »soll die Mechanik dazu bewegen, auf unangenehme Reaktionen zu verzichten. Nach dem Korkenzieher kommt die Bodenplatte mit der ausfahrbaren Leiter, die nicht mehr funktionieren dürfte. Sie hängt in gewöhnlichen Scharnieren. Okay, fliegen wir hinunter.«

Er faltete die Kunststoffolie zusammen und steckte sie weg. Lloyd grinste. Mir war aber gar nicht heiter zumute.

Wir kontrollierten nochmals die Schutzschirmeinrichtungen der Anzüge und ließen

uns dann in den Schacht fallen. Mein Antigravfeld bremste den Sturz so weit, dass ich federnd aufsetzen konnte. Lloyd kam zuletzt. Wir befanden uns in einem kreisrunden Raum, dessen Wände in einem fluoreszierenden Grün leuchteten. Das sollte der Absorberschirm zur Aufhebung mentaler Ausstrahlungen sein, auf die das Gehirn erfahrungsgemäß empfindlich reagierte. Das funktionierte also noch.

Der Schacht endete in einem dunklen Loch in der Decke. Sie lag fast drei Meter über uns und war durch einen normalen Sprung auf keinen Fall zu erreichen. Die vorgesehene Falttreppe hatte sich nicht ausgefahren.

»Die erste Panne.« Rhodan flüsterte unwillkürlich. »Na schön, wenn es sonst nichts ist!«

Er zog den Strahler aus dem Halfter und schritt den hier beginnenden Korkenziehergang hinunter. Die Windungen folgten dicht auf dicht in Winkeln von dreißig bis neunzig Grad.

Die erste Schleuse tauchte auf. Rhodan blieb stehen. Ich hielt den elektronischen Schlüssel so krampfhaft in der Hand, dass die Knöchel weiß unter der Haut hervortraten.

»Also ...!«

Rhodan wartete mit schussbereiter Waffe. Ich drückte das vordere Stabende gegen die Schlossmarkierung und fuhr erstaunt zurück, als das Schott mit der Schnelligkeit eines Fallbeiles im Boden verschwand.

»Oho ...!« rief Lloyd verblüfft aus.

»Ist das eine Hinrichtungsmaschine? Wenn man darüber hinweggeht, und das Ding zischt nach oben, was dann?«

»Gehen wir«, sagte ich. »Wir dürfen keine Zeit versäumen.«

Mit dem Mut der Verzweiflung schritt ich in den rechteckigen Raum hinein. Rhodan und der Mutant folgten. Es geschah nichts. Nach einem Summen schloss sich das Schott, und das vor uns liegende glitt auf.

Rasch gingen wir weiter. Wir passierten die zwei restlichen Kammern, ohne dass uns etwas aufhielt.

»Ich beginne allmählich an Wunder zu glauben«, meinte Perry. »Für meinen Geschmack geht alles zu glatt, obwohl man ja annehmen sollte, dass die Erbauer dieser Anlage alles getan haben, um die Hassschaltung ungefährdet erreichen zu können.«

Ich zog es vor zu schweigen. Worte waren sinnlos. Am Ende des Verbindungsganges erblickten wir die im Plan eingezeichnete Bodenplatte. Es handelte sich um ein quadratisches Schott, das fugenlos in dem Material ruhte. Es sollte sich durch das Schlüsselgerät öffnen.

Ich versuchte mein Glück. Nach einer Weile begann es in oder unterhalb der massiven Stahlplatte

zu summen. Beißender Qualm quoll aus einem Spalt. Knarrend schob sich der Deckel nach rechts in den Fußboden hinein.

Rhodan riss mich zurück. Eine Blitzentladung zuckte aus der Öffnung hervor. Donnergrollen durchhallte den Gang. Als sich das Geräusch verlaufen hatte, sagte Perry:

»Wenn wir jetzt nicht entdeckt werden, verstehe ich nichts mehr. Atlan, hinein in das Loch. Fellmer bleibt hier oben und gibt Feuerschutz. Ich gehe mit nach unten. Los schon.«

Wir zwängten uns hindurch, ohne vorher versucht zu haben, den verklemmten Deckel weiter in die Decke zu schieben. Er war fast einen Meter stark.

Langsam flog ich nach unten. Rhodan folgte mit dem Kopf voran. Durch heftige Ruderbewegungen drehte er sich im Fluge, stieß sich von der Wand ab und segelte quer durch den unter uns liegenden Saal auf das gewölbte Panzertor einer Schleuse zu.

Das war der Haupteingang zu dem Geheimraum, in dem die Steuermechanik der Hassschaltung untergebracht war.

Ich aktivierte meinen Antigrau auf Nullwert und flog zur Decke zurück. Von hier aus bot sich ein vorzüglicher Überblick.

Unter mir lag ein oval geformter Saal. Zahlreiche Schaltblöcke, untereinander verbunden durch armstarke Kabel und sonnenhelle Stromleiter, füllten den Raum aus. Im Hintergrund gewährte ich die autarke Energiestation, die aus einem tonnenförmigen Fusionsreaktor mit synchron geschalteter Umformerbank bestand.

Die Speicherpositronik mit dem Abruftaster reichte fast bis zur Decke empor. Sie enthielt die Daten, Anweisungen und Spezialprogrammierungen, die das große Robotgehirn zum unversöhnlichen Hass gegen die Laurins zwangen.

Die Schalttafel fand ich ebenfalls.

Sie war über einem Podest an der Wand befestigt. Die Messgeräte waren in Tätigkeit. Ein violett markierter Schalter stach aus dem Dämmerlicht hervor. Der lange Hebelarm stand in waagerechter Stellung. Ich musste ihn nach unten drücken.

Rhodan begann plötzlich zu schießen. Lloyd schrie mir eine Warnung zu, und dann blitzte sein Strahler ebenfalls auf.

Das Dröhnen wurde von einem Donnerschlag übertönt. Eine heiße Druckwelle schleuderte mich so schmerzhaft gegen die Decke, dass ich fast die Besinnung verlor.

Ich schlug auf den Antigrauschalter und klappte während des Falles den Helm über den Kopf. Die Automatik schaltete auf Kunstbeatmung um. Unten angekommen, stürzte ich zu Boden, wo ich eine zweite Druckwelle überstand.

Es schien Stunden zu dauern, bis sich mein

Energiefeld aufbaute. Von da an wurde ich wenigstens gegen die Hitze abgeschirmt.

Als ich mich erhob, sah ich erst, dass sich die großen Schleusentore geöffnet hatten. In dem davorliegenden Gang huschten Posbiroboter umher. Sie griffen wütend an und liefen dabei in Perrys Sperrfeuer.

Der Terraner lag hinter dem Datenspeicher und verwendete eine Lochkartenöffnung als Schießscharte. Die Einfassung der Schleuse leuchtete bereits in Weißglut, doch Fellmer Lloyd stellte sein Feuer nicht ein. Immer wieder lohten die gleißenden Energiefinger über mich hinweg, schlugen drüben ein und brachten das Material zum Abschmelzen.

Ich kümmerte mich nicht mehr um die Geschehnisse. Die durchgeschlagenen Sicherungsblöcke der Öffnungsmechanik schienen in der Inpotronik den befürchteten Alarm ausgelöst zu haben. Jetzt konnte uns nur noch die Schnelligkeit retten.

Ich sprang durch die schmalen Gänge, schwang mich auf das Podest hinauf und warf mich mit meinem vollen Körpergewicht auf den langen Schalthebel. Überraschend leicht gab er nach und rastete weiter unten ein.

Zugleich begann eine Sirene zu heulen. Eine unwirkliche Stimme klang auf und erteilte Anweisungen in einer Sprache, die niemand von uns verstand. An der gewölbten Decke erschien ein geometrisches Gebilde, das in etwa dem Zifferblatt einer Uhr glich. Ein grüner Leuchtzeiger begann soeben mit der Umrundung der Skala. Es war klar, was das bedeuten sollte. Sobald die Umkreisung vollendet war, würde die Zerstörung der Hassschaltung beginnen.

Ich rannte schon wieder und schrie dabei nach Perry. Er hatte sich zurückgezogen, da die Aggregate in der Nähe der Schleuse zu glühen begannen.

Sekunden später schwebte ich zur Decke empor. Lloyd zerrte mich durch den Spalt, und dann gaben wir Perry Feuerschutz.

Ich schoss mit feinsten Fokuseinstellung. Ein durch das Flammenmeer stürmender Posbi verlor sein rechtes Bein und fiel zu Boden, wo ihn das glutflüssige Metall der Tore umspülte.

Als meine Waffe heißgeschossen war und die Gefahrenmarke aufleuchtete, kam Rhodan oben an. Wir sprachen nicht mehr viel, sondern sahen zu, dass wir so schnell wie möglich die erste Schleuse im Korkenziehergang erreichten.

Als wir hindurch waren, hörte ich, warum die Erbauer so viele Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatten.

Hinter uns erfolgte eine verheerende Detonation. Die soeben durchschrittene Schleuse begann zu glühen, wölbte sich wie eine Seifenblase auf und

zerplatzte unter der Gewalt einer aufgestauten Druckwelle.

Ich warf mich hinter der nächsten Gangwindung zu Boden, fasste Perrys Fuß und brachte ihn zu Fall. Lloyd war schon verschwunden.

Wir hörten das Tosen der Luftmassen, die gleich darauf unsere Energiefelder umheulten. Sie waren mehr als tausend Grad heiß, was mein emporschnellendes Anzeigeinstrument bewies.

Als sich die Stoßfront gebrochen hatte, liefen wir weiter. Die zweite Schleuse hatte dem Druck widerstanden. Wir durchschritten sie, passierten noch Nummer drei und waren damit in relativer Sicherheit.

Ehe wir rasteten, flogen wir noch zum Eingang des Schachtes hinauf und gingen in der nächsten Ausweichkammer in Deckung.

Niemand sagte etwas, bis Lloyd die typische Starre annahm. Er stellte einen Kontakt mit dem Zentralplasma her. Als er wieder zu sich kam, lächelte er.

»Gelungen«, sagte er schlicht. »Die Hassschaltung ist für alle Zeiten erledigt. Die Hyperinpotronik ist augenblicklich wie tot. Das Plasma teilt mit, dass eine Umstellung in einem Steuerblock stattfindet, dessen Funktion ich nicht verstehe. Noch wichtiger ist aber die Tatsache, dass die Gehirne nicht sagen können, wie sich der Automat nach der erfolgten Wiederstabilisierung verhalten wird. Kurzum: Wir werden gebeten, schleunigst zu starten, ehe es uns vielleicht an den Kragen geht.«

Rhodan verzichtete auf eine Antwort. Wie der Blitz verschwand er im Schacht, schaltete den Antigrau auf Vollabsorption der herrschenden Schwerkraft und schwebte nach oben davon.

Willy erwartete uns. Wir erkannten ihn an der Kombizange, die an seinem Translatorgerät baumelte. Er leuchtete vor Angst und rotierte so heftig auf den Stahlplatten des Raumes, dass die Funken sprühten.

»Schnell, schnell«, tönte es aus einem Gerät. »Das Schiff ist bereit. Der Energiezaun steht nicht mehr.«

Wir unterließen es, nochmals den Übersetzungs- und Schaltraum des Plasmas zu betreten. In diesem Stadium ging es nur noch um unsere Sicherheit, Verhandlungen konnten später geführt werden.

Wir rannten nach draußen und fandet einen automatisch gelenkten Wagen vor.

Die Fahrt durch die Todeszone war ein Alptraum. Überall sichteteten wir planlos umherlaufende Posbis, mit deren mechanischen Gehirnen etwas nicht in Ordnung zu sein schien.

Einer davon eröffnete auf uns das Feuer. Rhodan zögerte nur eine Sekunde, dann schoss er den Robot ab.

Ein dumpfer Ton, fast wie das Grollen eines abziehenden Unwetters, lag in der Luft. Die Posbis

schienen langsam aus ihrem Rauschzustand zu erwachen. Wir legten uns flach auf den Boden, und Willy nahm über uns »Platz.« Sein weiches Körpergewebe umhüllte uns so dicht, das eine Mentalortung durch Roboteinrichtungen nahezu unterbunden wurde. Der Einstieg in die Luftschleuse des Fragmentraumers geschah in fliegender Eile. Die Triebwerke liefen bereits. Es schien allerhöchste Zeit zu sein. Wir sahen noch, dass Willy ebenfalls nach oben kam. Posbis, die nur dem Plasma unterstanden, wiesen uns den Weg. Ehe wir den Laderaum erreichten, hob das Riesenschiff bereits ab.

Wir wurden von einem harten Andruck zu Boden geschleudert, wo wir so lange hilflos und dem Ersticken nahe liegenblieben, bis die hohe Beschleunigung aufgehoben wurde.

Die Posbis schleiften uns in den Laderaum, wo wir noch die gleichen Quallenwesen vorfanden, die uns auch auf der ersten Reise begleitet hatten.

Lloyd blutete aus Mund und Nase. Er war besinnungslos.

»Bist du in Ordnung?« hörte ich Perrys röchelnde Stimme. Ich stieß einen undefinierbaren Laut aus und schnappte nach Luft.

Erst nach Minuten konnten wir uns wieder etwas bewegen. Fellmer stöhnte und erwachte.

»Schrecklich, schrecklich«, schrien die Mattenwillys wehklagend. Dass sie damit unsere strapazierten Nerven noch mehr ruinierten, schienen sie nicht zu begreifen.

Sie bildeten ein weiches Lager, schoben mich mit ihren langen Armen darauf und teilten gleichzeitig besorgt mit, die Transition geschähe umgehend.

Das Zerren und Reißen ertrug ich nur einige Sekunden. Dann machte mein Körper nicht mehr mit. Die Ohnmacht erlöste mich von den Qualen.

Dem gleißenden Sternenmeer nach zu urteilen, befanden wir uns wieder in der Randzone der Galaxis. Auf dem Bildschirm schimmerte ein Wasserplanet, den ich noch gut in Erinnerung hatte.

»Das ist Sumath«, sagte Perry erschöpft. »Sie bringen uns an den Ausgangsort des Abenteuers zurück. Hoffentlich eröffnet Claudrin nicht das Feuer.«

Perry wälzte sich herum und schaltete sein Minikom ein. Die Verbindung gelang auf Anhieb. Claudrins Bassstimme zerstörte fast den winzigen Lautsprecher.

»Jawohl, Sir, ich habe verstanden. Ich ziehe die Linie zurück. Sind sie wohlauf?«

Ich lachte erbittert! Und wie wohlauf wir waren! Gegen diese Schocks war Beybos Hypermanöver eine gesundheitsfördernde Massage gewesen.

»Reizen Sie mich nicht, Jefe«, rief Perry in das Sprechgerät. »Wenn ich noch einen heilen Knochen besitze, sollte es mich wundern. Wir lassen uns auf

Sumath absetzen. Kümmern Sie sich nur nicht um den Fragmenttraumer. Dies ist ein ganz besonderes Fahrzeug, und seine Besatzungsmitglieder sind unsere Freunde. Fast schon unsere Lebensretter, möchte ich sagen.«

Die Willys schrien vor Freude. Claudrin fragte entsetzt zurück, was das für ein Gejammer sei und ob er nicht doch vorsichtshalber mit der THEODERICH auf Angriffsposition gehen solle.

»Hüten Sie sich«, brüllte Perry durch den Lärm.

»Holen Sie uns mit einer Gazelle ab. Ende.«

Er unterbrach die Verbindung, und wir wurden bei dem Landemanöver nochmals durchgerüttelt. Über der Insel wurden wir aus hundert Metern Höhe ausgeschleust. Wir flogen zu dem Plateau hinunter, landeten und sahen hinauf zu der gigantischen Stahlwand, die Maschinen und Wesen umschloss, die wir wohl niemals richtig verstehen würden.

Unser Willy winkte mit allen Armen, die er eilig aus seiner Körpermasse formte. Ich wusste, dass er nach uns rief, aber wir konnten ihn nicht mehr hören.

Augenblicke später ruckte der Fragmenter so vorsichtig an, dass wir kaum eine Hitzewelle verspürten. Er trieb im Schutze seiner Antischwerefelder auf das Meer hinaus, wo schließlich die Triebwerke erwachten.

Ein Blitz, ein Donnerschlag - aufgewühlte Wogen, verdampfendes Wasser - und verschwunden war das Ungetüm. Die aufgerissene Lufthülle strömte explosionsartig in den Vakuumschacht entlang der Startbahn hinein. Es war, als wollte diese Welt untergehen.

Wir erhoben uns aus den Deckungen und betasteten erst einmal unsere Glieder.

»Träume ich, Sir?« fragte Fellmer Lloyd.

Ich schüttelte den Kopf. Rhodan saß apathisch auf dem Boden und blickte einem heranhuschenden Objekt entgegen, das mit unheimlicher Fahrt über das Meer geschossen kam.

Heulend glitt die diskusförmige Gazelle über die Insel hinweg flog ein Bremsmanöver und landete dann mit gespreizten Teleskopbeinen.

Reginald Bull, Rhodans Stellvertreter, sprang aus dem Luk. Sein breites Gesicht war heftig gerötet.

»Was war das für ein Unsinn?« brüllte er. »Wie kommt ihr dazu, ohne mein Wissen einen solchen Flug zu riskieren?«

Ich winkte ab. Als Bully unseren Zustand bemerkte, schloß er den Mund und rief nach einem Arzt.

»Also, was hat es gegeben?« wollte er dann wissen.

»Wie sieht es an der Front aus?« antwortete ich mit einer Gegenfrage. »Haben Sie in den letzten Stunden noch Fragmenttraumer geortet?«

»Ja, mehrere, aber sie befanden sich im Abflug.«

Rhodan begann zu lächeln. Stöhnend, die Hüften mit beiden Händen massierend, schritt er auf die Gazelle zu.

»Na also«, sagte ich zufrieden. »Erklärungen folgen später, Bully. Wir haben ein Bündnis geschlossen und eine Hassschaltung beseitigt.«

»Eine was?« erkundigte er sich. Als ich seinen verstohlenen Wink bemerkte und ein Arzt der THEODERICH in lauernder Haltung näher kam, packte mich der Übermut.

Rhodan spielte mit, und Lloyd sang ein Piratenlied. Der Mediziner begann prompt mit hochwissenschaftlichen Erklärungen, von denen Bull keine einzige verstand.

»Napoleon persönlich drückte meine Hand«, behauptete Rhodan. Ich nickte bestätigend und fügte noch hinzu, der Wind im interkosmischen Raum sei für die Segel unseres Schiffes etwas zu schwach gewesen.

Es dauerte lange, bis Bull unser Spiel durchschaute. Fürchterlich schimpfend stapfte er auf das Boot zu. Mir tat nur der Mediziner leid, der reichlich verwirrt seine drei gefüllten Spritzen wieder zurücklegte.

In der THEODERICH angekommen, begann sofort der normale Dienstbetrieb. Rhodan gönnte sich keine Ruhe.

Sein Bericht wurde über Funk an die Solare Abwehr gestrahlt. Mehr konnten wir augenblicklich nicht tun. Erst nach zwei Stunden suchte er mich in meiner Kabine auf. Wir schwiegen lange, bis ich endlich jene Bedenken über die Lippen brachte, über die ich schon seit Stunden nachgrübelte.

»Was geschieht, wenn sich das Zentralplasma irrt? Wenn die Inpotronik nicht so reagiert, wie sie nach der Zerstörung der Hassschaltung eigentlich zu reagieren hätte?«

»Du sagst es überdeutlich, Arkonide«, entgegnete der Terraner. »Überdeutlich! Warten wir ab.«

Er legte sich auf das zweite Lager und schlief sofort ein. Ich dagegen nahm mir vor, niemals mehr an Bord eines Fragmenttraumschiffes einzusteigen - wenigstens nicht eher, als bis man dort ordentliche Andruckneutralisatoren einbaute. Schließlich war ich kein Roboter.

E N D E

Atlan, Perry Rhodan und Fellmer Lloyd wurden zur Zentralwelt der Posbis gebracht und konnten unter großen Gefahren das Hassrelais der Hyperinpotronik lahm legen, das die Posbis dazu zwang, alles organische leben blindwütig anzugreifen.

Nach ihrer glücklichen Rückkehr von der Hundertsonnenwelt fragen sich jedoch die Männer, ob ihre Arbeit wirklich von Erfolg begleitet war.

Sie wollen schließlich das Energiewesen des Kunstplaneten Wanderer zu Rate ziehen - und dabei kommt es zu einem der seltsamsten Abenteuer, die Menschen jemals erlebt haben ...

Menschen treffen auf Wie ARMEE DER GESPENSTER ...

Mehr darüber erzählt Clark Darlton im Perry-Rhodan-Roman der nächsten Woche.